



Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten

Jahresbericht 2022

Gedenken
Bewahren
Forschen
Bilden

Geschichte begreifen – für die Zukunft handeln.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten verbindet staatliche Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement für die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und die Würdigung der Opfer. Ihr Ziel ist die Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Die Stiftung ist Trägerin der Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel. Zudem fördert und berät sie die weiteren Gedenkstätten sowie Erinnerungsinitiativen in Niedersachsen und betreibt eigene Forschungs- und Vermittlungsprojekte zur Zeit des Nationalsozialismus und seinen Folgen.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten verwirklicht ihren Stiftungszweck darüber hinaus durch

- Zeitzeugengespräche, Film- und Theateraufführungen und Lesungen;
- Sonderausstellungen, wissenschaftliche Tagungen und Netzwerktreffen;
- Projekte im Bereich Forschung, Vermittlung und Bildung;
- Fortbildungen für Gedenkstättenmitarbeiter, Lehrkräfte und Multiplikatoren;
- Publikationen und Informationsmaterialien.

Inhaltsverzeichnis

STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN	5	GEDENKSTÄTTENFÖRDERUNG NIEDERSACHSEN	35
Bericht der Geschäftsführung.....	6	Allgemeiner Bericht.....	36
Gegenwartsbezogene Projekte.....	8	Fotos als historische Quelle	40
GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN	11	Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur durch finanzielle Zuwendungen.....	42
Allgemeiner Bericht.....	12	Internationales Begegnungsprojekt mit israelischen Pädagog_innen	44
Der Besuch der Überlebenden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen	14	Tagung „Opfer des Nationalsozialismus – Friedhöfe und Grabstätten“.....	45
Kunstinstallation zum Massaker in Celle im April 1945.....	16	GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN.....	47
For it is a Tree of Life – Die Sammlungen zur Familie Birnbaum	17	Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht	48
Angebote im Bereich der informellen und außerschulischen Bildung	20	Dokumentations- und Lernort Bückeberg.....	52
Die Gedenkstätte Bergen-Belsen und ihre Freiwilligen im FSJ auf TikTok	21	Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte	56
Freie Mitarbeiter_innen gesucht! Die Ausbildung neuer Guides für die Gedenkstätte Bergen-Belsen	22	Gedenkstätte Esterwegen	60
Demokratie selbst gestalten und neu erleben.....	23	Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.	64
GEDENKSTÄTTE IN DER JVA WOLFENBÜTTEL.....	25	„Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg.....	68
Allgemeiner Bericht.....	26	KZ-Gedenkstätte Moringen.....	72
„Kubus der Erinnerung“.....	28	Gedenkstätte Lager Sandbostel	76
Projekt „'Ewige Zuchthäusler?!' Entschädigung für Justizverurteilte und die individuellen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen“.....	29	IMPRESSUM.....	80
Bildungsarbeit.....	30		
Aus dem Veranstaltungsprogramm der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel	33		

Liebe Leser_innen, Kolleg_innen, Freund_innen,



Elke Gryglewski • Martin Bein

über ein Jahr dauert der Krieg gegen die Ukraine nunmehr an und beeinflusst unsere Arbeit auf unterschiedliche Weise. Der Schock Anfang letzten Jahres war groß, hatten wir uns nicht vorstellen können, dass es wirklich zu einem Überfall durch Russland kommen würde. Wie unsere Kolleg_innen in anderen Gedenkstätten sorgten wir uns um die Überlebenden der Konzentrationslager und ehemalige Zwangsarbeiter_innen sowie ihre Angehörigen, versuchten Kontakt aufzunehmen und boten unsere Hilfe an, damit sie das Land verlassen könnten. Einige nahmen dieses Angebot tatsächlich an, viele wollten jedoch ihr Zuhause und ihre Familien nicht verlassen, so dass wir uns mit vielen Kolleg_innen anderer Gedenkstätten zusammentaten, um auf andere Weise unterstützend zu wirken und nicht in Untätigkeit zu verharren. Über das ins Leben gerufene „Hilfsnetzwerk von Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine“ ist es bis heute möglich, im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungen Spenden zu sammeln und so einen Beitrag zu leisten.

Die Notwendigkeit zum Handeln ergab sich aber auch in ganz anderen Bereichen: Gezielter Desinformation oder falschen Bezügen zum NS seitens der russischen Regierung musste ebenso mit differenzierten und fundierten historischen Informationen begegnet werden, wie aus Betroffenheit vorgenommenen Gleichsetzungen zwischen Bombardierungen und Kriegsverbrechen in der Ukraine und dem systematischen Morden während des deutschen Überfalls auf Polen und die Sowjetunion durch Wehrmacht und Einsatzgruppen. Im Gespräch mit Kolleg_innen anderer Gedenkstätten musste ein Umgang mit Gedenktagen und -feiern gefunden werden, der einerseits die Kritik an der völkerrechtswidrigen Invasion der Ukraine verdeutlichte, andererseits den angemessenen Raum zum Gedenken an die während des Nationalsozialismus Ermordeten und an den katastrophalen Lebensbedingungen zugrunde gegangenen Opfer der Sowjetrepubliken schaffte, die auch Russland miteinschloss. Schließlich beteiligten wir uns an der Unterstützung der Mitarbeiter_innen der inzwischen verbotenen russischen Organisation Memorial, die angesichts der den Krieg begleitenden zunehmenden Repression oppositioneller Gruppen in Russland von Verhaftung bedroht waren und das Land verlassen mussten. Es war uns möglich, zwei Memorial-Mitarbeiter_innen in der Stiftung zu beschäftigen und der Austausch mit ihnen war gerade vor dem Hintergrund der sonst mehrheitlich aus Russland wahrnehmbaren Stimmen von großer Bedeutung.

Gleichzeitig erlebte die Stiftung wie viele andere Institutionen ihrer Art, dass die Folgen des Krieges, der Pandemie und der dadurch hervorgerufenen Sparzwänge ihre Arbeit bedrohen können. Die gestiegenen Energie- und Personalkosten, bei denen die Gedenkstätten keine Spielräume haben, lassen die Sachmittel schrumpfen. Da wir im Rahmen unserer Möglichkeiten präventiv gegen die in den vergangenen Jahren gewachsenen Phänomene der Ungleichwertigkeits-Ideologien wirken wollen und sollen, dazu aber hinreichend Ressourcen brauchen, sind wir regelmäßig gezwungen, mit hohem Aufwand Drittmittelanträge zu erarbeiten. In unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen haben wir im vergangenen Jahr diese Herausforderungen diskutiert und uns an die Zuwendungsgeber_innen gewandt, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Im Berichtszeitraum durften wir auch viel Bereicherndes erleben, wie beispielsweise den Besuch von Überlebenden anlässlich der „Tage der Begegnung“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte, die die freudigen Ereignisse aus dem vergangenen Jahr ebenso abbilden, wie die herausfordernden Momente.

Auch können Sie nachlesen, auf welcher vielfältigen Weise die Stiftung sich in den gesellschaftlichen Diskurs um den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit eingebracht hat und ihren Stiftungszielen nachgekommen ist. Damit die Bandbreite der Berichte rezipierbar ist, haben wir uns für eine komprimierte Form entschieden. So werden wir auch zukünftig thematische Schwerpunkte von inhaltlichen Rechenschaftsberichten trennen, um damit dem Interesse unterschiedlicher Zielgruppen gerecht zu werden.

Nachdem wir im vergangenen Jahr bereits nur noch eine begrenzte Zahl an Exemplaren gedruckt haben, haben wir uns schließlich dazu entschieden, in diesem Jahr noch einen Schritt weiterzugehen und Ihnen den Jahresbericht ausschließlich digital anzubieten, um so der Nachhaltigkeit und Ressourcenersparnis Rechnung zu tragen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Elke Gryglewski

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Im Guldernen Winkel 8
29223 Celle

Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-0
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33

info@stiftung-ng.de
www.stiftung-ng.de

www.facebook.com/MemorialsNds
www.instagram.com/memorialsnds
twitter.com/MemorialsNds



Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Bericht der Geschäftsführung

Elke Gryglewski



Das Jahr 2022 war für die Stiftung ein intensives und dichtes Jahr, geprägt von sehr ambivalenten Ereignissen und Sachverhalten. So mussten wir – wie viele andere Institutionen auch – die Erfahrung machen, dass Ressourcen durch die Pandemie und den Krieg knapper geworden sind, während gleichzeitig die Erwartungen von Politik und Gesellschaft beispielsweise im Hinblick auf die Prävention gegen Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus und den NS trivialisierendes Gedankengut durch die Gedenkstätten unverändert hoch geblieben sind. So beschäftigten die Mitarbeiter_innen der Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel nicht nur unangebrachte Gleichsetzungen zwischen dem NS und der gegenwärtigen Kriegssituation durch Besucher_innen und die Herausforderung der Verdeutlichung von Unterschieden – ohne es an Empathie für die Opfer der aktuellen Kriegsführung fehlen zu lassen – vergessen wird darüber hinaus vielfach, dass unsere Einrichtungen selbst Opfer rechtsextremer Angriffe sind.

Die Bedeutung kritisch-reflexiver historischer Bildung ist vor diesem Hintergrund auch im vergangenen Jahr sichtbar und erfahrbar gewesen. Um neben den unterschiedlichen Bildungsformaten in den Gedenkstätten die Angebote der Stiftung in diesem Bereich zu erweitern, haben wir eine neue Publikationsreihe initiiert.

Mit den „Pädagogischen Handreichungen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten“ wollen wir unterschiedlichen Zielgruppen ermöglichen, sich quellenbasiert Kenntnisse zum Nationalsozialismus und seinen Folgeerscheinungen anzueignen. Die Materialien berücksichtigen dabei immer zeitgemäße Standards der Gedenkstätten(bildungs)arbeit. Die Reihe erscheint in bewährter Kooperation im Wallstein Verlag wurde mit dem Band „Lebensläufe – Life lines. Shaul Ladany – Weltrekordhalter, Überlebender des Holocaust und des Attentats von München 1972. Didaktische Handreichungen und Quellen zu Kontinuitätslinien des Antisemitismus“ eröffnet, der im Dezember erschienen ist.

Um mit beschränkten Mitteln wirksam unsere Aufgaben erfüllen zu können, galt es immer wieder zu prüfen, an welchen Stellen wir Synergien schaffen und ressourcensparend arbeiten können. Deswegen haben wir auch das Projekt zur Digitalisierung (vor allem unserer verwaltungsbezogenen Arbeitsabläufe) in 2022 fortgeführt und abgeschlossen.

Gleichzeitig haben wir mit den Kolleg_innen der Gedenkstätten in Niedersachsen grundsätzliche Bedarfe definiert und ein vom Sprecher_innenrat der Interessengemeinschaft Niedersächsischer Gedenkstätten formuliertes Papier mit Forderungen an die Politik unterstützt.

Völlig gegensätzlich zu den herausfordernden Aspekten der Arbeit waren die vielen Begegnungen, die angesichts der erheblich verbesserten pandemischen Lage möglich waren. Dazu gehörte neben den inhaltlichen Absprachen auch die praktische Zusammenarbeit mit den Gedenkstätten in Niedersachsen: Das erste Seminar mit israelischen Multiplikator_innen konnte im Frühjahr endlich stattfinden und zeigte, wie viel nachhaltiger und produktiver die Geschichte des Nationalsozialismus und der Radikalisierungsprozess der Verbrechen vermittelt werden können, indem die unterschiedlichen historischen Orte in einer spezifischen Chronologie besucht werden. Im Sommer fand ein weiteres gemeinsames Seminar mit einer bildungsbenachteiligten Schüler_innengruppe aus Berlin statt, bei dem ebenfalls mehrere Gedenkstätten besucht wurden und sich diese Erfahrung bestätigte.

Auch die alljährlich von der Abteilung Gedenkstättenförderung angebotene Tagung konnte wieder stattfinden und das Wiedersehen in Präsenz war für alle Teilnehmer_innen eine Bereicherung. Diese Begegnungen verdeutlichten, wie wichtig und zugleich unersetzbar persönliche Treffen und Gespräche sind.

Schließlich konnte die Zusammenarbeit der stiftungseigenen mit den von der Stiftung geförderten Gedenkstätten über das Projekt der berufsgruppenspezifischen Angebote für Polizei,



Teilnehmer_innen von Bildungsangeboten oder Nutzer_innen der Archive, alles Bereiche, die rege nachgefragt wurden, machen die Arbeit zu etwas Besonderem. Obwohl die dabei möglichen Gespräche den Unterschied zwischen digitalen und den am Ende nicht zu ersetzenden direkten persönlichen Kontakten verdeutlichen, hat sich im vergangenen Jahr auch gezeigt, dass zukünftig beides die Arbeit bestimmen wird. Inzwischen ist die Akzeptanz digitaler Angebote sehr hoch, mit denen Zielgruppen erreicht werden können, die beispielsweise aus finanziellen Gründen keine Reise nach Deutschland auf sich nehmen können.



Der bereits in 2021 eingeschlagene Weg, die Stiftung mit ihren unterschiedlichen Abteilungen als Ganzes zu begreifen, um die historischen Verflechtungen zwischen den Gedenkstätten der Stiftung und den vielen, in ganz Niedersachsen tätigen Gedenkstätten und -initiativen stärker sichtbar und erfahrbar zu machen, ist weiter beschritten worden.

Das gilt beispielsweise auch für die Frage von Gegenwartsbezügen in der Gedenkstättenarbeit. Es ist ein großer Gewinn, dass die Stiftung über die letzten Jahre hinweg zunehmend Projekte initiiert hat, die solche auf unterschiedliche Weise herstellen oder sichtbar werden lassen. Dass diese Bezüge auch innerhalb der Stiftung erkennbar sind und plausibel werden, daran arbeiten die beteiligten Projekte zukünftig gemeinsam. Sie sind nur ein Beispiel für die spannende thematische Bandbreite der Arbeit der Stiftung, die auch das vergangene Jahr bereichert hat.

Bundeswehr und Justiz intensiviert werden. Jede Begegnung oder Besprechung mit den Kolleg_innen zeigt, dass uns die gleichen Fragestellungen bewegen, wir vor vergleichbaren Herausforderungen stehen und eine Zusammenarbeit daher mehr als hilfreich ist.

erfolgte dann der mehrfach verschobene Besuch von Überlebenden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Die Wiedersehensfreude war groß und reichte weit über die Gedenkstätte hinaus. Die gemeinsamen „Tage der Begegnung“ und eine Gedenkfeier am 4. September wurden zu transgenerationalen Ereignissen.

Von besonderer Bedeutung waren die Besuche der Überlebenden und ihrer Angehörigen. So fand im April die Begegnung mit den Familien der Opfer anlässlich des Jahrestags der Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel statt. Anfang September

Nicht nur die Begegnungen mit den Überlebenden und ihren Angehörigen sind für die Mitarbeiter_innen wichtig. Auch das Zusammentreffen mit Besucher_innen von Veranstaltungen,

Vieles ist auf den Weg gebracht, vieles liegt noch vor uns. Mit Engagement und Vorfriede machen wir uns auf den Weg.



Workshop zum Prozess der Digitalisierung mit Mitarbeitenden der Stiftung am 19. Juli. • Martin Bein

Mit Ausklängen der Pandemie werden die stiftungseigenen Archive wieder rege genutzt. Hier informiert Bernd Horstmann aus der Abteilung Forschung und Dokumentation der Gedenkstätte Bergen-Belsen den Überlebenden Maciej Hoffman und seinen Sohn Paweł Hoffman, die zu den „Tagen der Begegnung“ im September angereist waren. • Jesco Denzel

Israelische Multiplikator_innen während des Seminars „Niedersachsen im NS und zeitgemäße Bildungskonzepte“, Gedenkstätte Ahlem, im April. • Helge Gaudlitz

Kranzniederlegung bei der Gedenkfeier zum 77. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen am 8. Mai. • Martin Bein

Gegenwartsbezogene Projekte

Leyla Ferman, Bernd Grafe-Ulke, Elke Gryglewski, Raimund Lazar



Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten bietet mit spezifischen gegenwartsbezogenen Projekten unterschiedliche Erklärungsansätze zu den Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. So fördern die Kompetenzstelle gegen Antiziganismus (KogA) und der Arbeitsbereich Antisemitismus und Diskriminierung im Sport ein Verständnis für die ideologischen Kontinuitätslinien von Antiziganismus/Rassismus und Antisemitismus. Das Projekt FERMAN (Dokumentations- und Bildungsprojekt zum *Ferman* (Völkermord) an den Ezid_innen) verdeutlicht strukturelle Analogien im Umgang mit gewaltbelasteten Vergangenheiten und Anknüpfungspunkte zu Folgen der Kolonialpolitik. Das Projekt zum Umgang mit der Colonia Dignidad weist schließlich zusätzlich auch auf Verflechtungsgeschichten zum Nationalsozialismus hin.

Die KogA hat auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene die Netzwerke und Kooperationen verstetigt und ausgebaut. Mit dem Niedersäch-

sischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) wurde das zweite modulare Programm „Antiziganismus-kritische Beratungskompetenz im Kontext von EU-Binnenmigration“ für Koordinator_innen/ Berater_innen für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung erfolgreich abgeschlossen.

Mit weiteren Kooperationspartnern_innen fand im Sommer ein Fachaustausch für Mitarbeiter_innen unterschiedlicher Institutionen, Behörden und Verwaltungen in Celle unter dem Titel „Antiziganismus – ein blinder Fleck in unserer Gesellschaft!? Gemeinsam gegen Diskriminierung und für mehr Teilhabe“ statt.

Im Rahmen der Fachtagung „Antiziganismus, Rassismus und Antisemitismus in Institutionen“ des Bildungsforums gegen Antiziganismus in Berlin, bot KogA Ende Juni einen Workshop zum Thema „Institutionellen Antiziganismus bearbeiten – aber wie bekomme ich die Tür geöffnet?“ an. Alle Veranstaltungen zeigen, wie wichtig die Arbeit der Kompetenzstelle zum Abbau von institutionellem

(systemischem) Antiziganismus ist, so dass wir uns über die Ende des Jahres aufgenommene Kooperation mit der Polizeiinspektion Celle und dem Fachbereich Schule der Landeshauptstadt Hannover freuen.

Die insgesamt fünfzig Veranstaltungstage in 2022 wurden alle in Kooperation mit Selbstorganisationen oder Referent_innen aus den Communities der Sinti_ze und Rom_nja durchgeführt.

Das Bildungs- und Dokumentationsprojekt FERMAN widmete sich vor allem der Erschließung von Quellmaterial zum Genozid an den Ezid_innen und der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für ebendieses. Es wurden 14 lebensgeschichtliche Interviews mit ezidischen Überlebenden, mehrere Interviews mit ezidischen Migrant_innen und über dreihundert weitere Quellen (darunter Videos, Fotos, Presseartikel etc.) in eine Datenbank eingepflegt. Darüber hinaus wurden Vorträge und Panel-Diskussionen für unterschiedliche Zielgruppen angeboten und eine Ausstellung eröffnet.



Die Mitarbeiterinnen führten Workshops für und mit Überlebenden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen durch und unterstützten die Initiative für ein Mahnmal für Ezid_innen in Celle. Im Rahmen aller Aktivitäten wurde immer wieder sichtbar, dass die Kenntnisse über den *Ferman*, seine Strukturen und seine Folgen für die Überlebenden sehr gering sind. Öffentliche Räume und Erinnerungsorte, die einen Austausch darüber ermöglichen, sind mehr als sinnvoll – auch, weil das Interesse von Betroffenen und Dritten groß ist. Schließlich wurde Kontakt zum NS-Dokumentationszentrum Freiburg aufgenommen, da insbesondere in Baden-Württemberg zahlreiche Überlebende des *Ferman* leben. Gemeinsam soll an wichtigen Fragen des Projekts weitergearbeitet und Aktivitäten in Kooperation durchgeführt werden.

Auch der Arbeitsbereich „Antisemitismus und Diskriminierung im Sport“ setzte seine Arbeit im vergangenen Jahr erfolgreich fort. Teilnehmer_innen der unterschiedlichen Formate setzten sich sowohl mit historischen als auch mit gegenwärtigen Erscheinungsformen von Antisemitismus und Diskriminierung auseinander. Durch die Verbindung mit dem Thema Sport werden alltagsnahe Bezüge hergestellt, die an Interesse für das Themenfeld anknüpfen. Mit diesem Bildungsangebot konnten unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden, wie z.B. Fans, Vereinsmitglieder oder Schüler_innen. Darüber hinaus wurde zum ersten Mal ein mehrtägiges Angebot mit dem Titel „Kick Dis Out!“ durchgeführt. Dabei beschäftigte sich eine Gruppe Schüler_innen an neun Terminen intensiv mit histo-

rischen und gegenwärtigen Formen von Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus im Fußball. In diesem Rahmen wurden die unterschiedlichen im Bildungsbereich erprobten Formate durchgeführt – Workshops, Studientage, Bildungsreisen sowie Sportveranstaltungen, bei denen Bildungsangebote mit Spielen kombiniert werden.

Schließlich führte die Stiftung im vergangenen Jahr auch ihr Engagement im Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad in Chile fort. Mit finanziellen Mitteln des Auswärtigen Amtes wurden in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora erneut Workshops mit einem interdisziplinären Team Wissenschaftler_innen und den unterschiedlichen Betroffenengruppen (Bewohner_innen der Siedlung, enteignete Bäuer_innen, chilenische Missbrauchsopfer, chilenische Zwangsadoptierte, in der Colonia festgehaltene und gefolterte chilenische politische Gefangene sowie Angehörige von Verschwundenen) durchgeführt. Dabei ging es einerseits darum, die in den letzten Jahren entstandene Dialogbereitschaft zwischen den Gruppen zu verstetigen und zu intensivieren, andererseits um den Abbau von Vorurteilen, die den Bewohner_innen in Zeiten der Sekte beigebracht wurden und die an NS-Ideologien anknüpfen. Im Rahmen einer Veranstaltung an der Universidad Alberto Hurtado in Santiago de Chile wurde deutlich, wie sehr die Betroffenen nicht nur untereinander ins Gespräch gehen und die Perspektiven der jeweils anderen wahrnehmen, sondern auch in der Lage sind, zentrale Elemente für einen produktiven

Umgang mit einer gewaltbelasteten Vergangenheit zu erkennen und zu definieren.

Diese Projekte sollen nicht nur eine Wirkung nach außen erzielen, sondern auch innerhalb der Stiftung die Diskussion um gegenwärtige Herausforderungen in der bleibend aktuellen und wichtigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus anregen und Impulse geben. Deswegen fand ein erster, extern moderierter Workshop für und mit den Mitarbeiter_innen der Projekte statt. Dabei wurden die jeweiligen spezifischen Bezüge zum Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte herausgearbeitet. Die Ergebnisse waren für alle bereichernd und hilfreich – gerade vor dem Hintergrund der derzeit stattfindenden Diskussion um die Gestaltung einer Erinnerung in der diversen Gesellschaft –, so dass der Austausch in dieser Konstellation weiter fortgeführt werden wird.

Street soccer-Turnier im Rahmen des „Kick Dis Out!“-Projekts an der IGS Osnabrück. • Raimund Lazar

Am 21.6. fand in Celle der Fachaustausch „Antiziganismus – ein blinder Fleck in unserer Gesellschaft!“ statt. • Marion Seibel / KogA

Workshop mit überlebenden Ezidinnen zum Thema „Wo stehe ich in der Gesellschaft“, im April. • Projekt Ferman

Angehörige der Verschwundenen kommen im Rahmen des Projektes zur Colonia Dignidad mit Bewohner_innen der Villa Baviera am Ort des Verbrechens zusammen, im Dezember. • SNG

Gedenkstätte Bergen-Belsen
Anne-Frank-Platz
29303 Lohheide

Tel.: +49 (0) 5051 – 47 59-0
Fax: +49 (0) 5051 – 47 59-118

bergen-belsen@stiftung-ng.de
www.bergen-belsen.de

www.facebook.com/GedenkstaetteBergenBelsen
www.facebook.com/BergenBelsenMemorial
www.instagram.com/belsenmemorial
twitter.com/belsenmemorial
www.youtube.com/GBergenBelsen
tiktok.com/@belsenmemorial



Gedenkstätte Bergen-Belsen

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Elke Gryglewski, Thomas Rahe, Katrin Unger



Der Bericht der Gedenkstätte Bergen-Belsen könnte unter dem Motto „anders“ stehen. Die Pandemie wirkte in den letzten drei Jahren fort und es galt, vieles immer wieder anders oder neu zu denken, um den Besucher_innen der Gedenkstätte Angebote machen oder mit den Überlebenden und den Angehörigen in Kontakt stehen zu können. Wie auch schon in den Jahren davor bewegten uns Fragen nach den Konsequenzen der Erosionen moderner Demokratien unter anderem durch Nationalismus, Rechtsradikalismus, Fundamentalismus und Erstarken von Ideologien der Menschenfeindlichkeit und systematischer Ausgrenzung. Der Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine am 24. Februar stellt das Zersplittern einer stabil geglaubten europäischen Ordnung dar.

Die beschriebenen Phänomene stehen für die Gedenkstätte im Zusammenhang mit Fragen nach ihrer Relevanz und ihren Aufgaben: Was für ein Ort möchte die Gedenkstätte sein? Welchen Raum möchte sie für gesellschaftliche Diskurse eröffnen und was bedeutet dies beispielsweise für ihre Bildungsangebote, Veranstaltungen und Kooperationen? Wie können Netzwerke aus Gedenkstätten und anderen Institutionen zum

wiederholten Mal Verfolgten in der Ukraine nicht nur Empathie, sondern auch finanzielle Unterstützung zukommen lassen? Welche Hilfe können Gedenkstätten von Repressionen bedrohten Kolleg_innen russischer Nichtregierungsorganisationen wie zum Beispiel Memorial zukommen lassen?

Die Gedenkfeier am 8. Mai stand ganz im Zeichen der veränderten politischen Situation, so dass für alle Interessierten an diesem Tag ein Nachmittag der Begegnung und Reflexion stattfand. Kolleg_innen stellten verschiedene Tätigkeitsfelder der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten vor und in Impulsvorträgen und Diskussionen kamen u.a. Menachem Rosensaft und Elke Gryglewski über erinnerungspolitische, kulturelle und familiäre Fragestellungen mit dem Publikum ins Gespräch.

Die Abschwächung der Pandemie machte es im Laufe des Jahres mehr und mehr möglich, die Einschränkungen in den verschiedenen Aufgabenfeldern der Gedenkstätte Bergen-Belsen aufzuheben. Dies schlug sich in einem Anstieg der Besucher_innenzahlen, einer Zunahme der in Anspruch genommenen Bildungsangebote und einer wieder gewachsenen

Zahl von Recherchen im Archiv der Gedenkstätte nieder. Zusätzlich zu den weiterhin in großer Zahl eingehenden schriftlichen Anfragen zur Geschichte des Lagerkomplexes Bergen-Belsen kamen mehr als 250 Besucher_innen zu Recherchen in die Gedenkstätte, ein erheblicher Anteil von ihnen aus dem Ausland. Die größte Gruppe bildeten erneut Studierende und Wissenschaftler_innen. Von besonderer Bedeutung waren Anfragen von Überlebenden bzw. Angehörigen ehemaliger Häftlinge im Zusammenhang der Publikation von Erinnerungsberichten und familienhistorischen Dokumentationen.

Die Sammlungstätigkeit der Gedenkstätte fand erneut Unterstützung durch Angehörige ehemaliger Häftlinge. So besuchte Martina Telders, zu der bereits seit mehreren Jahren ein Kontakt bestand, im vergangenen Jahr die Gedenkstätte und übergab ihr als Schenkung mehrere Originalobjekte aus dem Besitz ihres Onkels Benjamin Telders. Er war Vorsitzender der „Liberalen Staatspartei“ in den Niederlanden, Professor für Völkerrecht an der Universität Leiden und einer der herausragendsten Juristen in der jüngeren Geschichte der Niederlande. Er starb wenige Tage vor der Befreiung im KZ Bergen-Belsen.



Zu den wichtigsten Neuzugängen in der Sammlung der Gedenkstätte zählen in Großbritannien ermittelte, bisher unbekannte Luftaufnahmen des KZ Bergen-Belsen, die kurz nach dessen Befreiung entstanden und von wesentlicher Bedeutung für die weiteren Untersuchungen zur Topographie des Lagers sind.

Mit Unterstützung der Gedenkstätte Bergen-Belsen entstand in Brandenburg eine Wanderausstellung zu den Kinderhäftlingen, die mit einem der Räumungstransporte Anfang April 1945 das KZ Bergen-Belsen verlassen hatten und schließlich in Tröbitz, nahe Torgau, befreit wurden. Die Ausstellung skizziert am Beispiel mehrerer Einzelschicksale die dramatische Geschichte dieser Kinder und zeichnet auch ihren weiteren Lebensweg nach.

Angesichts der gestiegenen Besucher_innenzahlen wurden auch Sonderausstellungen wieder regelmäßig in das Angebot der Gedenkstätte aufgenommen. Anlässlich des Massakers von Celle Anfang April 1945 wurde ab dem Frühjahr eine Installation des aus Celle stammenden Künstlers Peter Barth gezeigt, der als 6-Jähriger die Jagd auf die fliehenden Häftlinge miterlebt hatte. Der 70. Jahrestag der Gründung der Gedenkstätte war Anlass für die Eröffnung der ergänzten Ausstellung zur Geschichte Bergen-Belsens seit der Befreiung.

Das 70-jährige Bestehen der Gedenkstätte Bergen-Belsen begingen wir im November darüber hinaus mit einer großen Veranstaltung: Am 7. November fand in der niedersächsischen Landesvertretung in Berlin die Diskussionsveranstaltung „Beschwerliches Erinnern – zur Entwicklungsgeschichte

der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz“ statt.

Von besonderer Bedeutung war der Besuch von 54 Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen und ihrer Angehörigen in der Gedenkstätte Anfang September. Aus elf Ländern reisten sie an, um an den Veranstaltungen unter dem Motto „Tage der Begegnung und des Gedenkens“ teilzunehmen. Den Höhepunkt bildete das gemeinsame Gedenken am 4. September im Beisein von Staatsministerin Claudia Roth.

Am 6. September besuchten Israels Staatspräsident Izchak Herzog und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Gedenkstätte. Das Programm sah mehrere Stationen auf dem Gelände vor, unter anderem den Besuch eines von Chaim Herzog gestifteten Gedenksteins. Izchak Herzogs Vater, der von 1983 bis 1993 ebenfalls israelischer Staatspräsident war, war als britischer Offizier 1945 selbst in Bergen-Belsen gewesen.

Neben den buchbaren Angeboten wie Führungen und Studientage für Gruppen gab es auch ein erfreulich hohes Interesse an Veranstaltungen für Einzelbesucher_innen. Abgesehen von den 90-minütigen Überblicksführungen auf dem historischen Lagergelände und durch die Dauerausstellung konnten Interessierte außerdem in Begleitung fachkundiger Kolleg_innen den Lernort M.B. 89 in der benachbarten Niedersachsen-Kaserne mit der dortigen Ausstellung zur Geschichte der Wehrmacht und des Truppenübungsplatzes besuchen.

Schließlich beeinflussten die Diskussionen um die Zukunft der Katholischen Sühnekirche zum Heiligen Blut in Bergen sowie um eine geplante ICE-Trasse die Arbeit der Gedenkstätte. Da die Sühnekirche 1961 mit unmittelbarem Bezug zur Gedenkstätte errichtet worden war, wandten sich Gemeindeglieder sowie die Bürgermeisterin von Bergen an uns, als aufgrund von Baufälligkeit der Abriss der Kirche im Raum stand. Im Rahmen unterschiedlicher Gespräche – u.a. mit dem Bischoff von Hildesheim – konnten wir die erinnerungspolitische Bedeutung des Ortes verdeutlichen.

Für große Aufregung sorgte zunächst die Information, dass eine neu geplante ICE-Trasse über die historische Rampe nahe der Gedenkstätte führen würde. Hier sahen wir im vergangenen Jahr unsere Rolle zunächst als Beobachter_innen, besonders weil bisher nicht bestätigt ist, dass die neue Strecke unmittelbar über historisches Gelände führt oder die Arbeit der Gedenkstätte einschränkt.

Der israelische Präsident Izchak Herzog und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Elke Gryglewski beim Gang über das Gelände während des Besuchs in der Gedenkstätte am 6. September.
• Jesco Denzel

Diskussion mit Prof. Dr. Michael Wildt (links) nach dem Vortrag von Deborah Hartmann (rechts) und Elke Gryglewski (Mitte) bei der Veranstaltung „Beschwerliches Erinnern“ am 7. November in der Niedersächsischen Landesvertretung in Berlin.
• Till Amelung

Kaffee- und Kuchenverkauf am Tag der Begegnung und Reflexion nach der Gedenkfeier am 8. Mai. Die Einnahmen wurden an das Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine gespendet.
• Martin Bein

Das Team der Abteilung Bildung und Begegnung auf einer Fortbildungsveranstaltung im ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover am 3. Dezember.
• Katrin Unger

Der Besuch der Überlebenden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Elke Gryglewski, Bernd Horstmann



Gedenkfeier in Farsleben am 30. August

Bernd Horstmann

Am 13. April 1945 befreiten Soldaten der 30. Infanterie Division der US-Armee etwa 2.500 Insass_innen eines Zuges aus dem KZ Bergen-Belsen. Die jüdischen Männer, Frauen und Kinder waren Austauschgeiseln und sollten in das KZ Theresienstadt gebracht werden. Trotz der Hilfe durch die US-Armee starben nach der Befreiung noch mehr als 140 Menschen an den Folgen der Haft und des Zugtransportes.

Aufgrund der Bemühungen des US-Amerikaners Ron Chaulet und des Fördervereins Gestrandeter Zug e.V. konnte am 13. April ein Denkmal eingeweiht werden, das an der Bahnstrecke errichtet wurde, wo der Zug zum Halt kam. Chaulet organisierte auch eine Zusammenkunft von Überlebenden des sogenannten Gestrandeten Zuges, ihrer Angehörigen, Nachkommen der amerikanischen Befreier,

aktiven Soldaten der 30. Infanterie Division und engagierten Bewohner_innen der Region. So kamen am 30. August mehr als 100 Personen zusammen, um der Verstorbenen zu gedenken sowie die damaligen Befreier_innen und Helfer_innen zu ehren. Gerahmt wurde die Zeremonie durch einen Besuch der Sonderausstellung im Museum Wolmirstedt. Nicht wenige der Teilnehmenden besuchten in den darauffolgenden Tagen die Gedenkstätte Bergen-Belsen oder nahmen an den hiesigen „Tagen der Begegnung“ vom 1. bis 4. September teil.

Weitere Informationen
www.13april1945.com/news und
<https://gestrandeterzug.de>

Die „Tage der Begegnung“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Elke Gryglewski

Zweimal hatte der Besuch der Überlebenden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen verschoben werden müssen. Geplant war er ursprünglich anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung gewesen. Doch die Corona-Pandemie verhinderte ihn nicht nur in 2020, sondern auch in 2021. Zu hoch war das Risiko, dass die Gäste sich angesichts ihres oft hohen Alters hätten anstecken können – und um dieses dann im vergangenen Jahr möglichst gering zu halten, wurde der Besuch für den Spätsommer geplant, der Jahreszeit, in der die Infektionszahlen immer besonders niedrig gewesen waren. Und so reisten am 1. September 54 Überlebende mit mindestens einer Begleitperson (in der Regel einem oder einer Angehörigen) aus Belgien, Frankreich, Israel, Kanada, Polen, Ungarn, Schweden, der Slowakei, den Niederlanden, Großbritannien und



den USA an. Gleich am ersten Abend zeigte sich bei dem Begrüßungsdinner in Celle die große Freude über das Wiedersehen. Gleichzeitig haben wir etliche Überlebende, die verstorben waren oder gesundheitsbedingt nicht anreisen konnten, schmerzlich vermisst. Vor dem Hintergrund des fortwährenden Diskurses über das „Sterben der Zeitzeug_innen“, war jedoch gleichzeitig interessant, dass einige Überlebende angereist waren, die vorher noch gar nicht in Kontakt mit der Gedenkstätte gestanden hatten. Auch zeigte sich bereits an diesem ersten Abend, dass die Begegnung zu einem transgenerationellen Ereignis werden würde, da viele Überlebende neben der eingeladenen Begleitperson weitere Familienmitglieder mitgebracht hatten, denen sie den für sie so besonderen Ort Bergen-Belsen zeigen wollten.

Der Besuch sollte auch dazu dienen, die Gäste über die Entwicklung der Stiftung und der Gedenkstätte zu informieren und so fand am 2. September ein ganztägiger Besuch der Gedenkstätte statt. Die Mitarbeiter_innen stellten unterschiedliche Projekte vor, die die bisherigen thematischen Ausrichtungen erweitern, wie beispielsweise die Erarbeitung einer Wanderausstellung zu Täter_innen und Täterschaft im Kontext von Bergen-Belsen. Viele Kolleg_innen begleiteten die Überlebenden beim Besuch der Gedenkstätte und bei Recherchen im Archiv. Am wichtigsten war es jedoch, zusammensitzen und sich austauschen zu können. Um keinen Gast vom offiziellen Programm auszuschließen, fand am 3. September (Samstag/Schabbat) kein organisiertes Programm statt. Die Mitarbeiter_innen unterstützten

die Überlebenden aber bei ihren individuellen Plänen, zum Beispiel dabei, Freunde und Bekannte im Umfeld der Synagoge Celle zu besuchen. Außerdem wurden Rundgänge und Besuche zu unterschiedlichen Orten in Bergen-Belsen, Celle, Hannover und Umgebung angeboten.

Teil des Besuches war eine gemeinsame Gedenkfeier in Bergen-Belsen, zu der auch Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth anreiste und eine Rede hielt. Der Tag hatte mit einer Gedenkzeremonie auf dem Kriegsgefangenenfriedhof Hörsten begonnen, bei der Dr. Jens Binner, Leiter des ZeitZentrums Zivilcourage Hannover, die Ansprache hielt. Am Hochkreuz sprach Pater Marx und am jüdischen Mahnmal hielt Jochevet Ritz-Olewski, Vorsitzende des Überlebendenverbands in Israel Irgun She'rit Ha Pleita, eine Ansprache, bevor das Totengebet gesprochen wurde. Zu der Gedenkfeier waren zahlreiche Vertreter_innen aus Politik und Gesellschaft des Landes Niedersachsens sowie des Landkreises Celle erschienen. Nachmittags fand zum Abschluss noch eine Gedenkzeremonie auf dem Zelttheaterfriedhof statt, bei der Menachem Rosensaft, Vorsitzender des Stiftungsbeirats, eine Ansprache hielt.

Der Großteil der Gäste reiste am 5. September ab, einige Überlebende waren jedoch gebeten worden, noch bis zum 6. September zu bleiben. Für diesen Tag hatten sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Präsident Izchak Herzog angekündigt, die nach einem Besuch der Gedenkstätte vor Ort Gespräche mit Überlebenden und Jugendlichen führten. Der Besuch der Überlebenden und die Gedenkfeier stießen auf großes

Interesse der Medien, zahlreiche Interviews wurden geführt und ausgestrahlt bzw. abgedruckt.

Für uns war die Begegnung einschließlich der Gedenkfeier ein sehr berührendes, überaus bereicherndes und besonderes Ereignis, weil eine zentrale Motivation für unsere Arbeit sichtbar und erfahrbar wurde.

Gedenkfeier am 30. August für die Opfer des Gestrandeten Zuges beim Mahnmal an der Bahnstrecke bei Farsleben, Gemeinde Wolmirstedt.
• Klaus-Peter und Daniel Keweloh

Shaul Ladany (Mitte) beschreibt seiner Enkelin (links) und seiner Schwester Marta Flatto-Zemanek (rechts) die Situation im Ungarnlager des KZ Bergen-Besen auf dem Außengelände der Gedenkstätte.
• Jesco Denzel

Elke Gryglewski (Mitte) im Gespräch mit Mala Tribich (rechts) und ihrem Sohn Jeffrey Tribich (links) am 2. September anlässlich der „Tage der Begegnung“.
• Martin Bein

Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland, bei ihrer Ansprache am 4. September vor der Inschriftenwand auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen.
• Helge Krückeberg

Kunstinstallation zum Massaker in Celle im April 1945

Thomas Rahe



Am 8. April 1945 wurde bei einem Bombenangriff auf den Celler Güterbahnhof ein Transportzug getroffen, der etwa 3.800 Häftlinge aus den KZ-Außenlagern Salzgitter-Drütte und Holzen in das KZ Bergen-Belsen bringen sollte. Bis zu 500 Häftlinge kamen dabei ums Leben, ebenso 122 Celler Zivilist_innen im Umfeld des Bahnhofs.

Die begleitenden SS-Angehörigen erschossen nach der Bombardierung eine unbekannte Zahl von Häftlingen, die sich aus dem Transportzug in Sicherheit bringen wollten.

Am 9. April kam es zu einer systematischen Suche nach den Entflohenen. Am Aufspüren und der anschließenden Ermordung von etwa 170 der flüchtigen Häftlinge beteiligten sich Wehrmachtssoldaten, SS-Mannschaften, Polizisten, Angehörige des Volkssturms und der Hitlerjugend sowie bewaffnete Zivilisten.

Diese Hetzjagden und Massaker fanden auch mitten in Wohngebieten

statt, unter den Augen der Einwohner_innen, darunter auch Kinder. Eines von ihnen war der sechsjährige Peter Barth, den diese Erinnerung nicht mehr losließ. Erst mehrere Jahrzehnte später fand er nach einer langjährigen Tätigkeit als Sonderschullehrer und freischaffender Künstler eine angemessene Form zur Erinnerung an dieses Massaker und seine Opfer, deren Namen und Biografien bis heute zum größten Teil unbekannt geblieben sind.

Vom 14. August bis zum 13. November zeigte die Gedenkstätte Bergen-Belsen unter dem Titel „Ungesüht – Verschwiegen – Ein Heimatbild“ seine Kunstinstallation zu diesem, in der Celler Stadtgesellschaft lange weitgehend verschwiegenen, Massaker. Sie besteht aus 170 fiktiven Porträts von Personen, die alle durch ihre gestreifte Kleidung als KZ-Häftlinge gekennzeichnet sind. Trotz dieser Uniformität spiegeln ihre Gesichtszüge eine Individualität wider, die der von Peter Barth gewählten künstlerischen Technik der Monotypie entspricht, einer

Form der Druckgrafik, die zu einem einzigartigen, nicht wiederholbaren Druck führt.

Ein Gewirr von die Porträts teils verdeckenden, teils hervorhebenden weiß gefärbten Ästen verleiht der Installation eine ihrem Thema angemessene, besondere Dynamik, die die Betrachtenden herausfordert.

Ausschnitt aus dem Kunstwerk zum Celler Massaker.
• Till Amelung / Gedenkstätte Bergen-Belsen

Dr. Thomas Rahe bei seinem einführenden Vortrag zur Ausstellungseröffnung am 14. August.
• Till Amelung / Gedenkstätte Bergen-Belsen

For it is a Tree of Life – Die Sammlungen zur Familie Birnbaum

Klaus Tätzler



Sonie Birnbaum / Schey wurde am 26. Mai 1928 in Berlin geboren. Sie wuchs gemeinsam mit ihren fünf jüngeren Geschwistern Rivka/Gina, Jacob, Tzvi Elimelech, Suzie und Samuel Chaim in einer jüdischen Familie auf. Ihre Eltern Yehoshua-Heshel und Henni-Gittel Birnbaum besaßen in Berlin einen Lebensmittelladen. Die Kinder wurden nach der Reichspogromnacht Anfang Dezember 1938 allein mit der Bahn zu Verwandten in die Niederlande geschickt. Dort waren sie zunächst bei Familien untergebracht, später in einem Kinderheim in Den Haag. 1939 gelang auch den Eltern die Flucht in die Niederlande. Aber schon im November 1939 wurde die gesamte Familie ins Lager Westerbork deportiert und schließlich im März 1944 in das Sternlager des KZ Bergen-Belsen. Wie schon in Westerbork kümmerten sich die Eltern auch hier nicht nur um ihre eigenen, sondern auch um die Betreuung anderer, insbesondere elternloser Kinder. Wenige Tage vor der Befreiung wurde die Familie am 10. April 1945 noch auf einen Räumungstransport Richtung Theresienstadt geschickt. Nach fast zweiwöchiger Irrfahrt wurden sie endlich am 23. April 1945 in der Nähe der kleinen brandenburgischen Gemeinde Tröbitz von der sowjetischen Armee befreit. Alle Familienmitglieder überlebten und blieben zunächst noch bis zum August 1945 in Tröbitz. Sie kehrten in die Niederlande zurück

und emigrierten in den folgenden Jahren nach Palästina bzw. Israel.

Auf Einladung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten besuchten Anfang September mehr als fünfzig Überlebende mit ihren Angehörigen die Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Unter ihnen war auch Zwi Birnbaum aus Israel, der die Gelegenheit wahrnahm, um dem Archiv der Gedenkstätte eine umfangreiche digitale Fotosammlung und zwei Exemplare eines selbst herausgegebenen Buches zu schenken: „The Birnbaums: For it is a Tree of Life“. Erzählt wird auf 289 Seiten die Verfolgungsgeschichte seiner Familie, die mit zahlreichen Fotos und Dokumenten eindrucksvoll illustriert wird.

Der Kontakt von Mitarbeitenden der Gedenkstätte Bergen-Belsen zu Angehörigen der Familie Birnbaum besteht mittlerweile seit über drei Jahrzehnten, am intensivsten sicher zu Sonja Birnbaum / Sonie Schey, der ältesten Schwester von Zwi Birnbaum. Von ihr stammt auch eines der frühesten Tondokumente im Archiv der Gedenkstätte. Bereits am 9. November 1989 gab sie Peter Schulze und Gunter Thies ein Interview in Ramat Gan. Über zwanzig Jahre später folgte am 19. März 2000 ein über fünf Stunden langes lebensgeschichtliches Video-Interview mit Karin Theilen. Die Familiengeschichte der Birnbaums ist in vielfacher Weise



verknüpft mit dem Schicksal anderer Familien, insbesondere von Kindern in Westerbork und Bergen-Belsen, so dass sich in vielen Interviews und schriftlichen Zeitzeug_innenberichten Hinweise auf sie finden lassen.

Ergänzt werden diese Materialien durch zahlreiche Kopien aus persönlichen Unterlagen zur Familiengeschichte, aber auch durch acht Gemälde von Sonie Scheys Tochter Tamar, die seit 2005 als unbefristete Leihgaben die Sammlungen der Gedenkstätte Bergen-Belsen bereichern. Sie spiegeln auf eine sehr persönliche und eindrucksvolle Weise die Bedeutung Bergen-Belsens für die Familiengeschichte aus der Perspektive einer Angehörigen der 2nd-Generation wider.

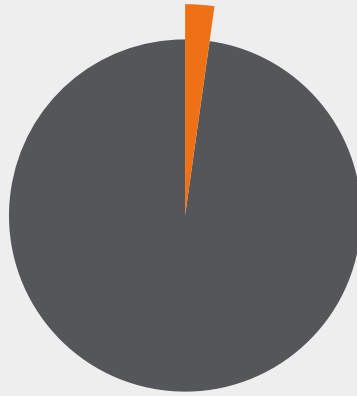
Die Sammlung zur Familie Birnbaum liefert wichtige Informationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, vor allem aber waren und sind die Begegnungen mit deren Angehörigen eine große Freude und Bereicherung für die Mitarbeitenden der Gedenkstätte.

Das Ehepaar Birnbaum mit seinen sechs Kindern, aufgenommen ca. 1940 in Westerbork, hintere Reihe von links nach rechts: Gina – Jacob – Sonie; vordere Reihe von links nach rechts: Zwi – Henni-Gittel – Suzie – Yehoshua-Heshel – Samuel (Private Sammlung Familie Birnbaum)

Sonie Schey / Birnbaum und ihre fünf Geschwister, von links : Zwi – geboren 1933, Suzie – geboren 1934, Samuel/Schmuel – geboren 1938, Gina – geboren 1930, Jacob – geboren 1931, Sonie – geboren 1928; aufgenommen 2010 (Private Sammlung Familie Birnbaum)

Bibliothek

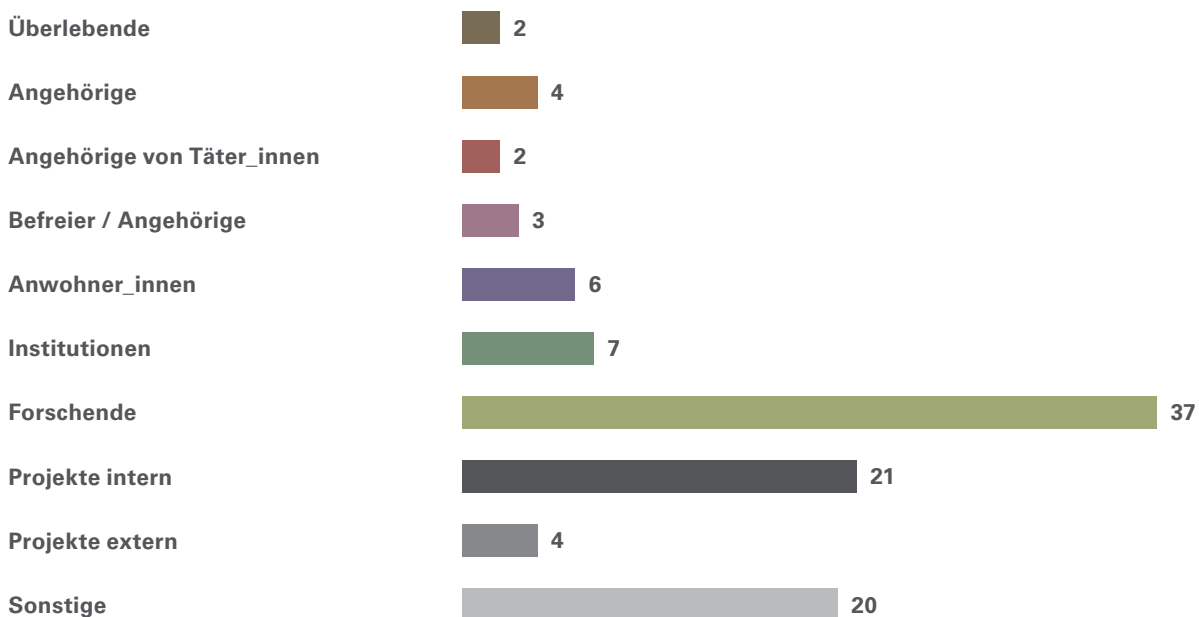
Die Präsenzbibliothek der Gedenkstätte Bergen-Belsen bietet Publikationen zum historischen Ort, weitere Schwerpunkte bilden das System der Konzentrationslager, die Geschichte der im Nationalsozialismus verfolgten Gruppen sowie die jüdische Geschichte und Kultur. Die Bibliothek ist montags, dienstags und donnerstags von 10.30 – 16.30 Uhr geöffnet, die Bestände sind online über den Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) recherchierbar: www.aggb-katalog.de



- **Gesamtbestand: ca. 12.100 Exemplare**
 - darunter 35 laufende Zeitschriften
 - sowie 62 CDs und DVDs in der Mediathek
- **Neuzugänge: 275 Exemplare**
 - 152 Ex. Kauf
 - 15 Ex. Schriftentausch
 - 108 Ex. anderweitig (Schenkungen von Privatpersonen, Eigenpublikationen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Belegexemplare von Autor_innen)

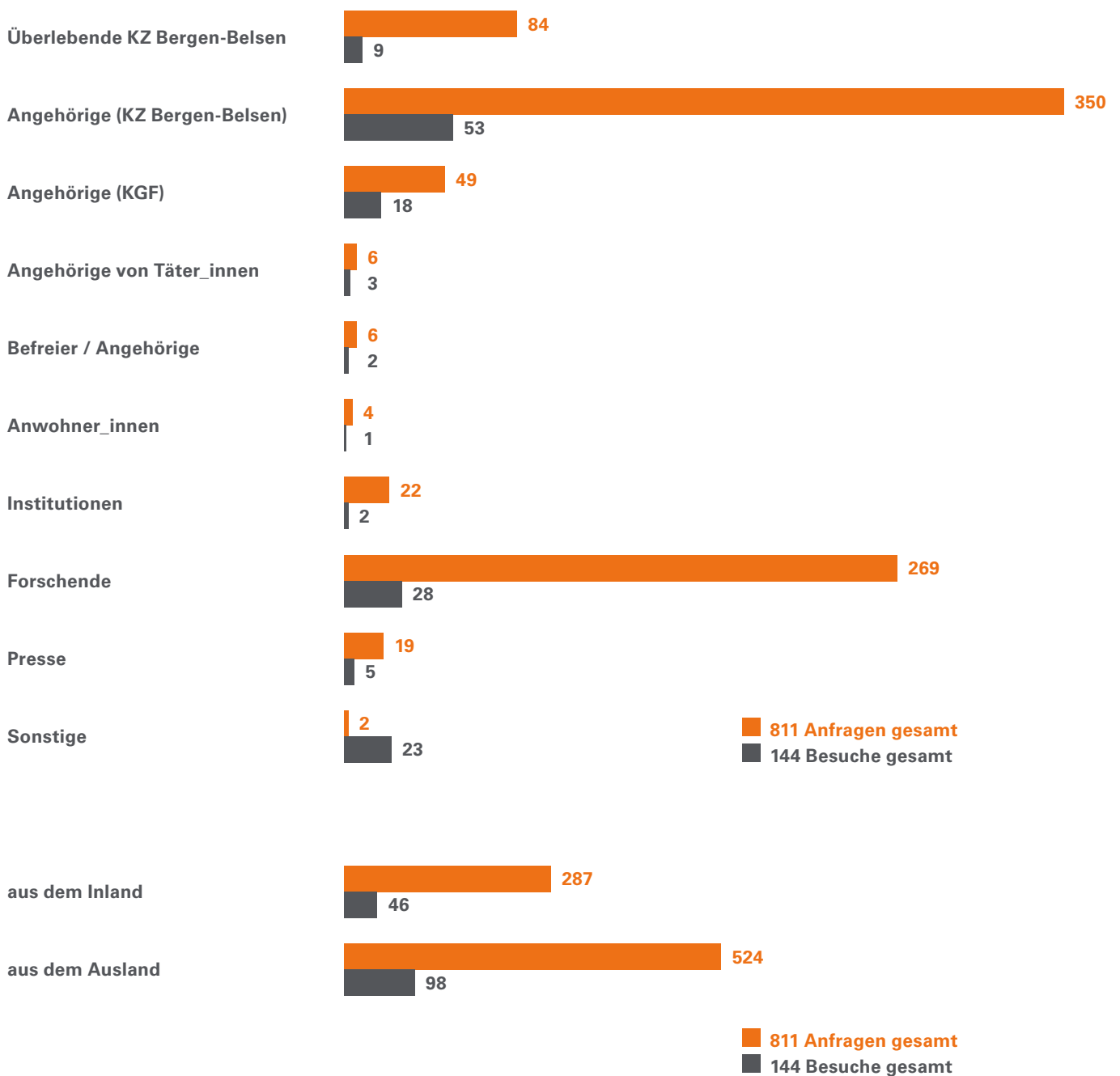
Betreute Besuche Abteilung Forschung und Dokumentation / Archiv

106 Besucher_innen gesamt



Beantwortte Anfragen und betreute Besuche Abteilung Forschung und Dokumentation / Namensverzeichnisse

Die Aufhebung der pandemisch bedingten Reisebeschränkungen hatte zur Folge, dass im Jahr 2022 die Zahl der betreuten Besuche auf 144 anstieg und damit das Niveau von 2019 von 104 Besuchen noch deutlich übertraf.



Angebote im Bereich der informellen und außerschulischen Bildung

Monika Brockhaus, Raimund Lazar



Gedenkstätten werden oft vor allem als Lernorte für Schüler_innen verstanden, die im Rahmen von schulischen Exkursionen diese Orte besuchen – oder zumindest vorrangig als Orte der Bildung von Jugendlichen. Darüber hinaus bietet die Gedenkstätte Bergen-Belsen aber zahlreiche Formate an, die sich an andere Zielgruppen richten.

Auch und gerade Erwachsene wollen wir als Adressat_innen von Bildungsveranstaltungen noch stärker in den Blick nehmen. Mit Programmen wie Fortbildungen, Fachkräfteaustauschen oder berufsgruppenspezifischen Angeboten gibt es bereits ein breit angelegtes Programm im Bereich der Erwachsenenbildung. In diesem Jahr fand das dreijährige, von der Beauftragten für Kultur und Medien geförderte Programm „Jugend erinnert“ mit seinen vielfältigen Projekten seinen Abschluss. Hier konnte die Gedenkstätte Bergen-Belsen mit ihrem „Bergen-Belsen Teachers and Young Professionals Programme“ vor allem junge Berufstätige und Studierende als Multiplikator_innen ansprechen. Daraus entstand der Impuls, sich innerhalb dieses Projektrahmens systematisch mit dem Thema Erwachsene als

Zielgruppen in NS-Gedenkstätten zu beschäftigen. Am 8. Dezember gingen Expert_innen daher in einem digitalen Fachaustausch anhand von Praxisbeispielen folgenden Fragen nach: Was für Angebote können Gedenkstätten dieser sehr heterogenen Gruppe machen? Welche Form der Kooperation mit weiteren Anbieter_innen von Erwachsenenbildung braucht es? Welche Motive und Erwartungen haben Erwachsene in Bezug auf Bildungsveranstaltungen?

Diese Fragen waren auch beim Vernetzungstreffen „Für mehr Vielfalt: Historisch-politische Bildung rund um den Fußball“ am 3. und 4. Dezember in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zentral. Die Veranstaltung ist in Kooperation zwischen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Gedenkstätte Bergen-Belsen, der Koordinationsstelle Fanprojekte, der LAG Fanprojekte NRW, der Initiative „!Nie wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“ sowie einzelnen Forschenden und politischen Bildner_innen organisiert und durchgeführt worden. Die Vorstellung der Bildungsarbeit der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Feld des Sports diente als Praxisbeispiel, anhand dessen diskutiert wurde, wie Bildungsangebote für

vielfältige Zielgruppen zugänglicher gemacht werden können.

Für eine Zusammenarbeit in lokalen Netzwerken und die Schaffung von alltagsnahen Bildungsformaten für Jugendliche steht exemplarisch der „Heese-Fairplay-Cup 2022“. Die Gedenkstätte Bergen-Belsen kooperierte dabei mit dem Stadtteilbüro Mitten-drin in der Neustadt-Heese, dem Projekt X sowie der Stadt Celle und war mit dem Bildungsangebot „Antisemitismus und Diskriminierung im Sport“ an der Veranstaltung beteiligt. Neben einem Streetsoccer-Turnier nahmen Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil an einer Rallye zum Thema „Fairplay, Vielfalt und Diskriminierung im Sport“ teil.

Teilnehmende in einem Workshop des „Bergen-Belsen Teachers and Young Professionals Programme“
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen

Teilnehmende des Heese-Fairplay-Cups 2022
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen

Die Gedenkstätte Bergen-Belsen und ihre Freiwilligen im FSJ auf TikTok

Nico Bein, Marc Ellinghaus, Marie Kühnel



Im Januar startete die Gedenkstätte Bergen-Belsen, angeregt durch die „TikTok Shoa Commemoration & Education Initiative“, einen Kanal auf der Kurzvideo-Plattform TikTok. Getragen wurde das Vorhaben von Marie Kühnel und Nico Bein, den Freiwilligen im FSJ Politik 2021/22, in Zusammenarbeit mit Kolleg_innen der Bildungsabteilung. Zum Abschluss des FSJ berichten beide über ihr Projekt.

Nico: Nachdem die Gedenkstätte auf Instagram, Twitter und Facebook vertreten war, hat man sich entschieden, auf den TikTok-Hypetrain aufzusteigen – und das auch ziemlich erfolgreich.

Marie: Wir haben (zuerst) viele Ideen für Inhalte gesammelt und uns Gedanken über Gestaltung, Untertitel und Filmtechniken gemacht. Wir haben praktische Erfahrungen gesammelt und erste TikToks gedreht, die zum Glück nie die Öffentlichkeit gesehen haben. Unsere Themen sind ganz unterschiedlich. Häufig sind es Dinge, die wir selbst spannend finden. Generell haben wir ziemlich viel ausprobiert: Wir haben zum Beispiel Überreste der ehemaligen Bauten im Gelände



gezeigt, über die Landschaftsgestaltung und häufig gestellte Fragen gesprochen, aber auch über den anliegenden Truppenübungsplatz berichtet und Bücher empfohlen („BookTok“). Mehrmals haben wir Fragen, die in den Kommentaren gestellt wurden, mit einem Video beantwortet, und wir haben zum Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen oder zu Anne Franks Geburtstag etwas gepostet. Eine Herausforderung war die Kürze der Videos. Dadurch habe ich viel stärker darauf geachtet, was genau ich sage und wie ich mich ausdrücke.

Nico: Unsere kurzen Informationsvideos erreichen fast immer mehrere zehntausend Views und einige Videos haben sogar Viewzahlen in den Hunderttausendern. Das meistgesehene TikTok hat fast eine Millionen, insgesamt haben wir fast 2,9 Millionen Views, über 10.000 Follower und über 244.000 Likes. Alles unglaubliche Zahlen! Noch viel cooler als die Zahlen sind aber inhaltliche Kommentare unter den Videos und die daraus entstehende Interaktion mit den Nutzer_innen.



Marie: Teilweise sind in den Kommentaren richtige Unterhaltungen entstanden, sowohl unter den Nutzer_innen als auch mit uns. Besonders interessant ist es, wenn Nutzer_innen die Eindrücke nach einem Besuch der Gedenkstätte schildern, über ihren persönlichen Bezug erzählen (etwa über Angehörige, die in Bergen-Belsen gewesen sind) oder auch konstruktive Kritik an einem Bildungsprogramm üben, an dem sie teilgenommen haben. Ein Aspekt, an den ich mich erst gewöhnen musste, waren die Hass-Kommentare, die wir bekommen haben. Das war vor allem bei den viralen Videos mit viel Aufmerksamkeit der Fall. Es gab respektlose und auch rassistische, holocaustverleugnende Kommentare, die wir sofort melden oder löschen.

Nico: Natürlich gibt es auch immer wieder Kommentare, die man nicht so gerne liest oder die einfach unpassend sind. Aber das ist nun mal Social Media.

<https://tiktok.com/@belsenmemorial>

Nico Bein, Marie Kühnel und Tessa Bouwman im Video.

Freie Mitarbeiter_innen gesucht!

Die Ausbildung neuer Guides für die Gedenkstätte Bergen-Belsen

Brigita Malenica, Nicola Schlichting



Die Bildungsabteilung der Gedenkstätte Bergen-Belsen bietet in regelmäßigen Abständen Guideausbildungen an. Sie legen den Grundstein dafür, dass Menschen mit diversen beruflichen und biografischen Erfahrungen als freie Mitarbeiter_innen Bildungsangebote durchführen können. Dieses Jahr hat sich der Bedarf an ausgebildeten Guides mit der Erweiterung des Bildungsangebotes auf die Berufsgruppen Polizei, Bundeswehr und Justiz verstärkt. Die Resonanz auf das ausgeschriebene Gesuch nach freien Mitarbeiter_innen im Februar war sehr groß.

Die Ausbildung ist modular aufgebaut und deckt wichtige Dimensionen der Tätigkeit als Guide in der Gedenkstätte ab. Die Anforderungen an die in der Bildungsarbeit tätigen Menschen sind divers: fundiertes Wissen zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg sowie zur Geschichte des Ortes, methodische Kenntnisse und didaktische Kompetenzen, Wissen um zentrale Ansätze in der politischen Bildung, Wahrnehmung unterschiedlicher Geschichtsbezüge in der Gegenwart und Erinnerungskulturen, hohe Sozialkompetenz im Umgang mit

unterschiedlichen Teilnehmenden, Sprachsensibilität sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Das Ausbildungskonzept der Bildungsabteilung der Gedenkstätte nutzt seit diesem Jahr die während der Pandemie gemachten Erfahrungen mit Online-Lernformen und kombiniert diese mit Präsenzveranstaltungen: Nach einem Online-Modul zum Einstieg wechseln sich Seminarmodule, Inputs und Diskussionen in der Gedenkstätte mit Online-Lernphasen ab.

Wichtig für die Arbeit als Guide und Grundlage der Tätigkeit ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Perspektiven und Standpunkten. Dazu sieht das Ausbildungskonzept Methoden aus dem Weiterbildungsangebot zur Gedenkstättenpädagogik „Verunsichernde Orte“ vor, wie etwa „Mein Bild vom Nationalsozialismus“, wo es um die Reflexion des eigenen Geschichtsbildes geht. Stärker als in vorherigen Ausbildungen lernten die Teilnehmenden mit der Herausforderung umzugehen, aus der Fülle an historischem Wissen und zu vermittelnden Inhalten eine bewusste und begründete Auswahl für die jeweiligen Bildungsveranstaltungen und Zielgruppen zu treffen. Mehr im Fokus stand

dieses Mal zudem die Frage, wie das Konzept einer Führung erarbeitet werden kann. Während der Ausbildung sind die Teilnehmenden mit verteilten Aufgaben zudem aktiv dabei eingebunden, die Arbeitsergebnisse gemeinsam auf einem Padlet zu dokumentieren, sodass die Lernfortschritte nicht nur individuell, sondern für alle einsehbar und nutzbar sind. Ergänzt wird die Ausbildung durch mehrere Hospitationen bei erfahrenen Guides der Gedenkstätte, nach denen dann ein eigenes Konzept für eine Führung erarbeitet und besprochen wird. Am Abschluss der Ausbildung steht die erste eigene, durch Mitarbeiter_innen der Bildungsabteilung begleitete Führung. Ein kontinuierliches Weiterbildungsprogramm stärkt dann durch thematische und methodische Weiterbildung, Angebote zur Reflexion der eigenen Bildungsarbeit und durch gemeinsame Exkursionen den weiteren gemeinsamen Prozess und kollegialen Austausch.

Teilnehmende der Guideausbildung präsentieren die Ergebnisse einer Gruppenarbeit mit der Methode Elevator Pitch • Brigita Malenica

Anhand verschiedener Quellen arbeiten die Teilnehmenden der Guideausbildung zu Täter_innenschaft in Bergen-Belsen • Nicola Schlichting

Demokratie selbst gestalten und neu erleben

Mariusz Rybak



Im Rahmen der seit sechs Jahren bestehenden Kooperation mit der Stadt Bergen wurden 2022 über zwanzig Projekte, Aktionen und Veranstaltungen durchgeführt. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Belebung eines friedlichen Miteinanders nach den Pandemie Jahren gerichtet. Die in altersgerechten Formaten vermittelte interkulturelle und soziale Kompetenz soll zum respektvollen und diskriminierungsfreien Umgang unter Kindern und Jugendlichen beitragen.

Das Spektrum der zu diesem Ziel konzipierten Projekte reichte von theaterpädagogischen Workshops zu gewaltfreier Kommunikation, über einen spielerischen Einblick in die jüdische Kultur und Religion für Grundschul Kinder, bis zum Sammeln und Nachkochen von Rezepten, die die kulturelle Vielfalt in den Bergener Familien spiegeln.

Für viele Jugendliche ist auch das Engagement beim Jugendforum wichtig – ein Einsatz, der sich als eine Schule der Demokratie bezeichnen lässt. Denn die jungen Menschen lernen bei der Konzipierung, Genehmigung und Durchführung eigener Maßnahmen zu diskutieren, Verantwortung zu übernehmen, Kompromisse zu schließen und produktiv Konflikte zu lösen. Dem

aktiven Jugendforum zu verdanken sind die diesjährigen Graffiti- und Rap-Workshops, ein Kinoprojekt sowie ein selbst entwickeltes Rollenspiel zu den Themen Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, Gerechtigkeit und Frieden.

Förderlich ist hierzu auch das Vorbild der erwachsenen Ehrenamtlichen, ohne deren Engagement die Partnerschaft für Demokratie kaum möglich gewesen wäre. Für die Unterstützung der ukrainischen Geflüchteten ließen sich in der Stadt beträchtliche Kräfte mobilisieren. Im Rahmen des Friedensfestes wurden beispielsweise hausgebackene Kuchen gegen Spenden angeboten. So wurde für die ukrainischen Kinder aus Bergen ein Besuch im Celler Schlosstheater finanziert.

Darüber hinaus wurde die Beflaggung des Bergener Rathauses zum Internationalen Roma-Tag, zum Tag gegen Homo- Bi, Inter- und Transphobie sowie dem Gedenktag für den Genozid an den Ezid_innen initiiert.

Die Konferenz zum Thema „Junges Bergen heute und morgen“, die am 3. November stattfand, war die Gelegenheit, mit engagierten Bürger_innen sowie Vertreter_innen aus dem Jugendforum, der lokalen Politik und den Schulen Pläne für das

Jahr 2023 zu schmieden. Geplant ist die Einbeziehung der Jugendlichen in die Vorbereitung der Anne-Frank-Friedenstage und mehr Fokus auf die Erinnerungskultur in der jüngsten Generation.

Die seit 2017 bestehende Partnerschaft für Demokratie in Bergen – eine Kooperation zwischen der Stadt Bergen und der Gedenkstätte Bergen-Belsen – ermöglicht es, die Bergener Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu Bürger_innen in einer demokratischen Gesellschaft zu begleiten, den Dialog zwischen den Generationen zu stärken und die beträchtliche kulturelle Vielfalt in der Stadt Bergen sichtbar zu machen.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

„Wünsche für den Frieden“ haben Kinder und Jugendliche der Berger Schulen, Kitas und Krippen aufgeschrieben oder gezeichnet und an die 2020 gepflanzten Friedensbäume anlässlich des 77. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen gehängt.
• Stadt Bergen

Schüler_innen der Anne-Frank-Oberschule in Bergen und Schauspieler_innen des People's Theater aus Offenbach nach einem gemeinsamen Workshop zur gewaltfreien Kommunikation • Katharina Hoopmann

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
Am Herzogtore 13
38300 Wolfenbüttel

Tel. (Anfragen): +49 (0) 5331 – 935501-21
Tel. (Infotresen): +49 (0) 5331 – 935501-0

wolfenbuettel@stiftung-ng.de
wolfenbuettel.stiftung-ng.de

[www.facebook.com/Gedenkstätte-in-der-JVA-Wolfenbüttel-109012933253759](https://www.facebook.com/Gedenkstaette-in-der-JVA-Wolfenbuettel-109012933253759)
www.instagram.com/gedenkstaettewolfenbuettel
www.youtube.com/@gedenkstatteinderjavawolfen7540



Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Martina Staats



Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel konnte sich 2022 weiter in den Bereichen Bildung und Vermittlung sowie der Forschung zu den Themen Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus und deren Folgen bis in die Gegenwart profilieren.

Im Bildungsbereich wurden die bestehenden Kooperationen und die Zusammenarbeit mit u. a. dem Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzuges, der Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig sowie der Polizeidirektion und Kriminalpolizei Braunschweig verstärkt und ausgeweitet. Die gruppenspezifischen Bildungsangebote wurden als ganztägige Workshops für Schüler_innen sowie Berufsgruppen, Universitäten und Ausbildungsseminare durchgeführt und aufgrund der großen Nachfrage weiter ausgebaut.

Auch die Nachfrage nach Führungen durch die und Workshops zur Dauerausstellung des Dokumentationszentrums und zu den historischen Orten innerhalb der JVA war erheblich.

Das Themenfeld „Die Bedeutung von Haftverfahren für die Folgegenerationen“ bildet ein besonderes Profil der Gedenkstätte und spielt auch in den Bildungsangeboten eine wichtige Rolle.

Es erreichten zahlreiche Anfragen sowohl nach inhaltlichen Auskünften als auch von Familienangehörigen nach Schicksalsklärung die Gedenkstätte. Hierauf folgten häufig Besuche in Wolfenbüttel, um die historischen Orte (ehemalige Hinrichtungsstätte sowie Haft- und Arrestzellen) aufzusuchen. Mitarbeiter_innen begleiteten die Angehörigen auch bei der Sichtung von Gefangenenpersonalakten, die sich im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel befinden. So kamen Angehörige aus Polen, Frankreich und den Niederlanden in die Gedenkstätte.

Anlässlich des Jahrestags der Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel am 11. April konnte am 10. April nach den beiden Jahren mit Corona-Einschränkungen wieder ein

„Familientreffen“ vor Ort mit einer Gedenkveranstaltung im ehemaligen Hinrichtungsraum stattfinden. Hierzu reisten Angehörige aus Israel, Norwegen, den Niederlanden, Großbritannien, Belgien und aus Deutschland an. Bürgermeister Ivica Lukanic und Landrätin Christiana Steinbrügge weihten an diesem Tag, begleitet von der Präsentation eines Schüler_innenprojekts, eine Informationsstele ein, die im Rahmen des Projektes „out-SITE Wolfenbüttel“ erstellt worden war. Am 12. April wurde der ökumenische Gedenkgottesdienst „Gegen das Vergessen der Opfer im Strafgefängnis Wolfenbüttel während der Zeit des Nationalsozialismus“ im Hybrid-Format durchgeführt. Im Mittelpunkt standen hierbei Biografien von Militärjustizverurteilten.

Für die Angehörigen ist ein Ort für ihre Trauer extrem wichtig. Von den meisten Justizverurteilten und Hingerichteten aus der NS-Zeit sind die Grablagen bekannt, die Gräber sind gekennzeichnet und werden entsprechend des Gräbergesetzes dauerhaft



die Vermittlung von landesgeschichtlichen Inhalten am Beispiel des Strafgefängnisses Wolfenbüttel und seinen Außenorten mit Hilfe einer Medienwand, eines Besucher_innenleitsystems und einer Publikation, wurden umgesetzt. Durch dieses Projekt wurde sowohl die europäische Dimension der nationalsozialistischen Tatorte als auch der regionalgeschichtliche Bezug dargestellt. Das Gefängnis als vermeintlich abgeschlossener Tatort war besonders durch sein Netzwerk von Außenorten in der Gesellschaft des Nationalsozialismus stark verankert. Durch das Projekt „outSITE Wolfenbüttel“ ist dies nun erneut sichtbar geworden.



Im Oktober konnte schließlich ein neues Projekt begonnen werden: Unter dem Titel „‘Ewige Zuchthäuser?!‘ Entschädigung für Justizverurteilte und die individuellen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen“ wird ein Pilotprojekt zum Thema Entschädigung im Rahmen der Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung EVZ mit einer zweijährigen Laufzeit gefördert. Das Team der Gedenkstätte Wolfenbüttel wurde aus den Projektmitteln mit zwei wissenschaftlichen Projektmitarbeiter_innen, einem wissenschaftlichen Volontär sowie einer Verwaltungsfachkraft verstärkt.

erhalten und gepflegt. Für 217 Hingerichtete und im Strafgefängnis Verstorbene gilt dies jedoch nicht, weil ihre Leichname an das Anatomische Institut Göttingen abgegeben, die Leichenüberreste und Präparate eingäschert und die Asche verstreut wurde. Auf Wunsch der Angehörigen konnten wir nach fünfjähriger Vorarbeit am 7. Oktober einen *Kubus der Erinnerung* auf dem Gräberfeld 13a des Hauptfriedhofs Wolfenbüttel unter Beteiligung von betroffenen Familien einweihen. In Zusammenarbeit mit der Stadt Wolfenbüttel und MAN Truck & Bus SE Salzgitter wurde ein individueller Trauerort geschaffen.

Mitarbeiter_innen der Gedenkstätte organisierten im vergangenen Jahr Veranstaltungen zu den Themen „Justiz“, „Strafvollzug im Nationalsozialismus“ sowie „Erinnerungskultur“. Neben Kurator_innenführungen durch

die Ausstellung, Lesungen, Vorträgen und der Beteiligung am Tag des offenen Denkmals mit einer Führung zur Gedenkstätte Schießplatz Braunschweig-Buchhorst wurde im Rahmen einer Kinovorführung des Films „Große Freiheit“ die Verfolgung homosexueller Männer in der frühen Bundesrepublik thematisiert. Am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, dem 27. Januar, beteiligte sich die Gedenkstätte an der Aktion „#LichtergegenDunkelheit“ mit Fotos des erleuchteten Dokumentationszentrums. Im Mai präsentierte die Künstlerin Sabine Pinkepank ihre Ausstellung „Flächensprache. Frottagen und Lithographien“ in der Gedenkstätte.

Das Projekt „outSITE Wolfenbüttel: Das Strafgefängnis Wolfenbüttel und sein Netzwerk im Land Braunschweig“ konnte erfolgreich abgeschlossen werden: Alle Projektziele,

Die Niedersächsische Justizministerin Barbara Havliza (rechts im Bild) besuchte am 7. April die Gedenkstätte. • Tomke Blotevogel

Am 10. April besuchten Angehörige von in der NS-Zeit Inhaftierten und Hingerichteten die Gedenkstätte und gedachten zusammen mit Mitarbeiter_innen der JVA und der Gedenkstätte im ehemaligen Hinrichtungsraum. • Tomke Blotevogel

Ihre Ausstellung „Flächensprache. Frottagen und Lithographien“ eröffnete die per Video dazugeschaltete Künstlerin Sabine Pinkepank am 5. Mai. • Tomke Blotevogel

Die achte und letzte Informationsstele des Projektes „outSITE Wolfenbüttel“ wurde am 12. Juli vor der heutigen Justizvollzugsanstalt Braunschweig eingeweiht. Es sprachen (von rechts nach links) die Niedersächsische Justizministerin Barbara Havliza, Braunschweigs Bürgermeisterin Annegret Ihbe, die stellvertretende Direktorin der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz Brunhilde Frye-Grunwald, Gedenkstättenleiterin Martina Staats und die stellvertretende Anstaltsleiterin Lubov Dvoskina-Kletke. • Tomke Blotevogel

„Kubus der Erinnerung“

Simona Häring, Gustav Partington



„Hier ist jetzt ein zentraler Gedenkort für die Angehörigen entstanden und nach 77 Jahren für unsere Stadtgesellschaft ein Erinnerungsort, der gegen das Vergessen jedes einzelnen Opfers mahndend unser Bild dieser dunkelsten Zeit nicht nur der Justizgeschichte allein, sondern auch unserer Stadt vervollständigt.“ Mit diesen Worten würdigte der Wolfenbütteler Bürgermeister Ivica Lukanic den „Kubus der Erinnerung“, der seit dem 7. Oktober eine schmerzliche Lücke nicht nur in der städtischen Erinnerungskultur, sondern auch im Gedenken an die Opfer der NS-Justiz schließt.

Verstarb ein Mensch im Strafgefängnis Wolfenbüttel während der NS-Zeit – sei es als Opfer der Hinrichtungsstätte, sei es an den Haftbedingungen –, so gab es grundsätzlich zwei Optionen für den Umgang mit der Leiche: Sie wurde entweder auf einem Friedhof beerdigt oder als „Material“ (das ist die Wortwahl in den entsprechenden Schreiben der Verwaltung) an das Anatomische Institut in Göttingen abgegeben, häufig ohne die Zustimmung der Opfer selbst oder der Angehörigen. Da es aufgrund fehlender Aktenüberlieferung keine Information dazu gibt, was mit diesen Leichen im Anschluss an die Verwendung im universitären Unterricht geschah, gab



es bisher auch keinen Ort, an dem Angehörige ihrer Verstorbenen gedenken konnten.

Auf Bitten dieser Angehörigen hatte die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel 2017 einen Ideenwettbewerb für Schüler_innen initiiert und die Stadt Wolfenbüttel und MAN Truck & Bus SE Salzgitter als Kooperationspartner_innen gewonnen. Aus dem Wettbewerb, an dem sich über 100 Schüler_innen beteiligten, ging der „Kubus der Erinnerung“ von Paula Othmer Pérez (Gymnasium Neue Oberschule Braunschweig) als Siegerinnenentwurf hervor.

Während die Stadt Wolfenbüttel durch die Finanzierung des „Kubus“ (neben einer namhaften Einzelspende) sowie die in Corona-Zeiten schwierige Umsetzung im Rahmen der Verwaltung einen wichtigen Beitrag zur Realisierung des Gedenkortes leistete, stellten MAN-Auszubildende die Messingplaketten mit den Namen der NS-Justizopfer her, sodass jeder Person dieser Opfergruppe individuell gedacht werden kann.

Die Einweihungsveranstaltung auf dem Gräberfeld 13a des Wolfenbütteler Friedhofs an der Lindener Straße war sehr gut besucht. Stellvertretend für die Familienangehörigen der Opfer, die aus Polen und Deutschland



angereist waren, sprach Siegfried Schulze mit bewegenden Worten über seinen Vater, Wilhelm Schulze, und stellte die Bedeutung des Gedenkortes für die Familienangehörigen heraus. Wilhelm Schulze war als angeblicher „Volksschädling“ 1943 in Wolfenbüttel hingerichtet worden, seine Spuren verlieren sich in der Göttinger Anatomie.

Mit dem Kubus wird an die Menschen erinnert, die aus Sicht der NS-Richter als „außerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft stehend“ herabgestuft und deren Verurteilungen und Hinrichtungen tabuisiert und jahrzehntelang verschwiegen wurden. Es wird ein sichtbares Zeichen dafür gesetzt, dass die Würde jedes einzelnen Menschen für jede_n von uns heute Grundlage unseres individuellen und gesellschaftlichen Handelns sein muss.

Einweihung des Gedenkortes für die Opfer der nationalsozialistischen Justiz auf dem Wolfenbütteler Hauptfriedhof am 7. Oktober. • Tomke Blotevogel

Martina Staats, die Leiterin der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, betonte die besondere Bedeutung des Gedenkortes für die Familienangehörigen. • Tomke Blotevogel

Neuer Gedenkort in Wolfenbüttel „Kubus der Erinnerung“, gestaltet nach einem Entwurf von Paula Othmer Pérez. • Tomke Blotevogel

Projekt „‘Ewige Zuchthäusler?!‘ Entschädigung für Justizverurteilte und die individuellen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen“

Friederike Apelt



Welche Rolle spielte die Durchsetzung von Entschädigungsansprüchen auf individueller und globaler Ebene für die gesellschaftliche Anerkennung der bisher marginalisierten Verfolgten im Nationalsozialismus? Welche Sonderregelungen galten für sie und wurde zwischen den Opfergruppen (z.B. politisch Verfolgte u. Widerstandskämpfer_innen) unterschieden? Lassen sich daraus Rückschlüsse auf die Bewertung von politischem Widerstand ziehen? Diesen Fragen widmet sich das Pilotprojekt „‘Ewige Zuchthäusler?!‘ Entschädigung für Justizverurteilte und die individuellen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen“. Im Fokus stehen im Strafgefängnis Wolfenbüttel inhaftierte und hingerichtete Justizopfer aus Westeuropa. Bisher richtete sich das Forschungsinteresse auf die Verfolgung und Haft der Betroffenen, weniger auf ihren Einsatz für Anerkennung und Entschädigung für das erlittene Unrecht. Ziel des Projektes ist es daher, die Bemühungen um Entschädigung vor dem Hintergrund der für die Herkunftsländer re-

levanten Gesetze und Abkommen sowie länderspezifische Besonderheiten vergleichend zu untersuchen. Um die Forschungsergebnisse nachhaltig in der Vermittlungsarbeit zu verankern, werden zudem themenspezifische Angebote für Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen erarbeitet. Das zweijährige Projekt startete am 1. Oktober und wird von der Stiftung EVZ im Rahmen der Bildungsagenda NS-Unrecht gefördert. Es besteht aus zwei Phasen: Zunächst werden bisher nicht berücksichtigte Bestände in- und ausländischer Archive gesichtet. Das Projektteam kann auch auf singular vorhanden und bisher nicht erschlossene Privatsammlungen von Betroffenen zurückgreifen, die der Gedenkstätte als Schenkungen anvertraut wurden. Zusätzlich werden Kontakte mit Angehörigen und Überlebendenverbänden intensiviert bzw. aufgenommen. Lebensgeschichtliche Interviews werden durchgeführt und somit neue Quellen zur Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen generiert.

In der zweiten Projektphase setzen sich Studierende der kooperierenden Hochschulen der TU Braunschweig und der Hoogeschool VIVES Kortrijk (Belgien) in Übungen, Workshops und Exkursionen quellenbasiert und reflektiert mit den Fragestellungen auseinander. Parallel werden zusammen mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung Konzepte für berufsspezifische Angebote entwickelt. Durch eine Abschlussveranstaltung, den Launch einer Website und eine im Nachgang geplante Publikation werden die Projektergebnisse nachhaltig einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Neuigkeiten zum Projekt finden Sie unter: <https://blog.projekt-ezu.de/>

Grete Refsum und André Charon bei der Übergabe von Dokumenten an Martina Staats.
• Riccardo Narciso

Pressekonferenz zum Start des Projektes am 27. Januar 2023 (v.l.n.r.: Dr. Thomas Kubetzky, Dr. Johann Custodis, Dr. des. Friederike Apelt, Martina Staats, Grete Refsum, André Charon, Pascal Mailier und Benedict Wydooghe per Zoom). • Riccardo Narciso

Das Projektteam (v.l.n.r.): Dr. Johann Custodis, Janna Lölke, David Paul, Fiona Lehné, Martina Staats, Dr. des. Friederike Apelt.
• Riccardo Narciso

Bildungsarbeit

Simona Häring, Gustav Partington



Den Schwerpunkt der Bildungsarbeit in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel bildet die Verdeutlichung der Fragilität der Menschenrechte. Nicht nur der derzeitige Krieg in Europa, sondern auch die Infragestellung der Grundlagen freiheitlicher Ordnung in unserer demokratischen Gesellschaft durch bestimmte Gruppierungen wie zum Beispiel die sogenannten Querdenker_innen zeigen, wie wichtig die Vermittlung der Tatsache ist, dass Menschen- und Bürger_innenrechte nicht nur gelebt, sondern auch verteidigt werden müssen. Dieses übergeordnete Lernziel verfolgten Führungen und Workshops sowohl für Schulklassen als auch – in etwa gleichem Umfang – für Gruppen erwachsener Interessierter, die sich über die Geschichte des Ortes informierten und die interaktive Dauerausstellung besuchten. Beispielsweise fanden monatlich öffentliche Führungen durch die Dauerausstellung „Recht. Verbrechen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus“ statt, die ein sehr breites Spektrum von Besucher_innen erreichten.

Darüber hinaus wurden bestehende Kooperationen – wie oben bereits angedeutet – ausgebaut und durch neue Formate ergänzt.

„Nationalsozialismus in Wolfenbüttel“

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, das Bürger Museum Wolfenbüttel und das Niedersächsische Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel, haben im Jahr 2022 eine Kooperation begonnen, die sich thematisch dem Schwerpunkt „Nationalsozialismus in Wolfenbüttel“ für die Klassenstufen 9 bis 11 in einem kooperativen Workshop widmet. Als außerschulische Lernorte ergänzen die Einrichtungen die im Curriculum fest verankerte Unterrichtseinheit zum Thema „Nationalsozialismus“. Aber nicht nur die NS-Zeit kann an diesen Orten behandelt werden. Die Institutionen bieten darüber hinaus einen Einblick in ihre Arbeitsbereiche, die unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung mit Geschichte und ihren Quellen ermöglichen.

„Recht und Gerechtigkeit heute und damals“

Im Juni hat die Gedenkstätte eine weitere Kooperation mit der Generalstaatsanwaltschaft, der Polizei und der Justizvollzugsanstalt begonnen. Die vier Institutionen erarbeiteten einen Workshop für die gymnasiale Oberstufe mit dem thematischen Schwerpunkt „Recht und Gerechtigkeit“. Schüler_innen gehen in diesem Zusammenhang verschiedenen Fragen nach: Auf welcher gesetzlichen Grundlage straft der Staat? Was sind anerkannte Strafzwecke? Wie verläuft ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren? Wie arbeitet die Polizei und wie die Staatsanwaltschaft? Wie bereitet sich ein Staatsanwalt / eine Staatsanwältin auf ein Verfahren vor? Wie wird die Unparteilichkeit eines Richters / einer Richterin gewährleistet? Sind die Berufe gefährlich? Wie wird in einem Gefängnis gearbeitet? Schülerinnen und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums in Braunschweig besuchten zwei Mal das Dokumentationszentrum der Gedenkstätte und



haben nicht nur die Geschichte des Strafvollzugs im Nationalsozialismus kennengelernt, sondern erhielten auch Einblicke in die Arbeit der Polizei sowie der Vollstreckungsbehörden in einem demokratischen Rechtsstaat.

„Polizeischutz für Demokratie“

Die Gedenkstätte hat gemeinsam mit der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel mehrere Seminartage mit der Polizeidirektion Braunschweig durchgeführt. Nicht nur die Führungskräfte tagung, an der auch der Polizeipräsident Michael Pientka teilgenommen hat, ebenso alle anderen Veranstaltungen, die im Rahmen des Themas „Polizeischutz für Demokratie“ stattgefunden haben, empfanden die Teilnehmer_innen als sehr informativ und spannend. Eine stetige Zusammenarbeit ist beabsichtigt und wird auch im Jahr 2023 fortgesetzt.

Bestehende Kooperationen, die zum Teil wegen der Auswirkungen der Corona-Pandemie zeitweise geruht hatten, wurden mit großem Erfolg reaktiviert:

Namentlich sind hier die in Kooperation mit der JVA zweimal im Jahr stattfindenden zweitägigen Workshops für Auszubildende von MAN Truck & Bus SE Salzgitter, Workshops für Absolvent_innen des Bildungsinstituts des niedersächsischen Justizvollzugs sowie gemeinsame Veranstaltungen mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel zu nennen.

Erfreulich ist ebenso die (Wieder-)Entdeckung der Gedenkstätte für weitere Institutionen der Region: So besuchten uns beispielsweise mehrere Gruppen aus Heilerziehungspflegeschulen sowie der Jugendarbeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Auch diese Zusammenarbeit soll in Zukunft verstetigt und – zum Beispiel im Hinblick auf regelmäßige Workshops für Konfirmand_innen – ausgebaut werden.

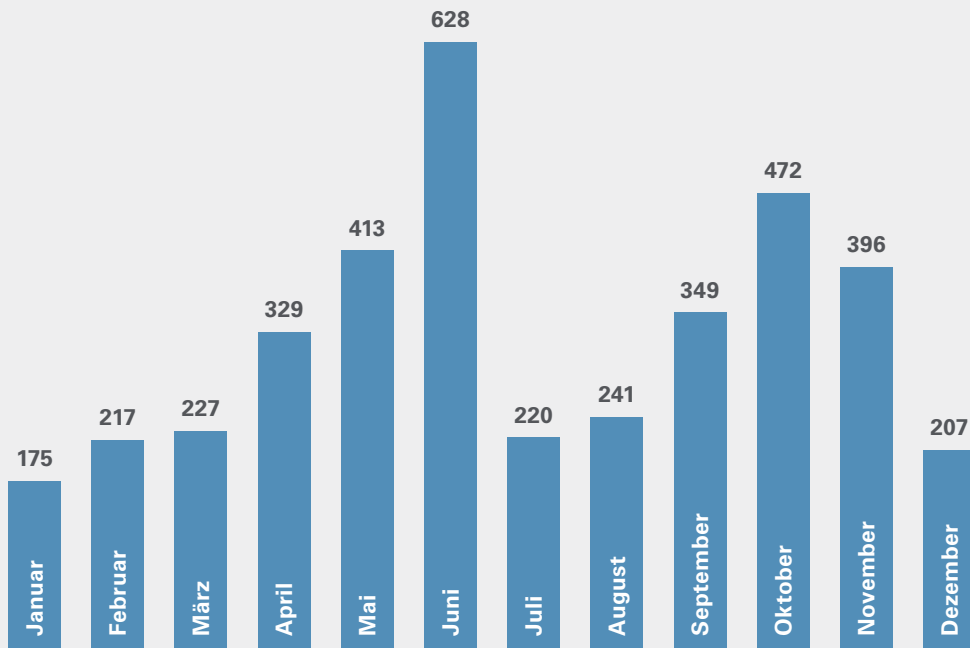
Die bereits bestehende Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Braunschweig wird im Rahmen des neuen Projektes „Ewige Zuchthäuser?!“ Entschädigung für Justizverur-

teilte und die individuellen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen“ im Jahr 2023 intensiviert, indem eine Kooperation zwischen der Gedenkstätte sowie Studierenden der TU und der Hogeschool VIVES in Kortrijk (Belgien) initiiert wird. In diesem Zusammenhang haben bereits mehrere Treffen der beteiligten Mitarbeiter_innen zur Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit stattgefunden.

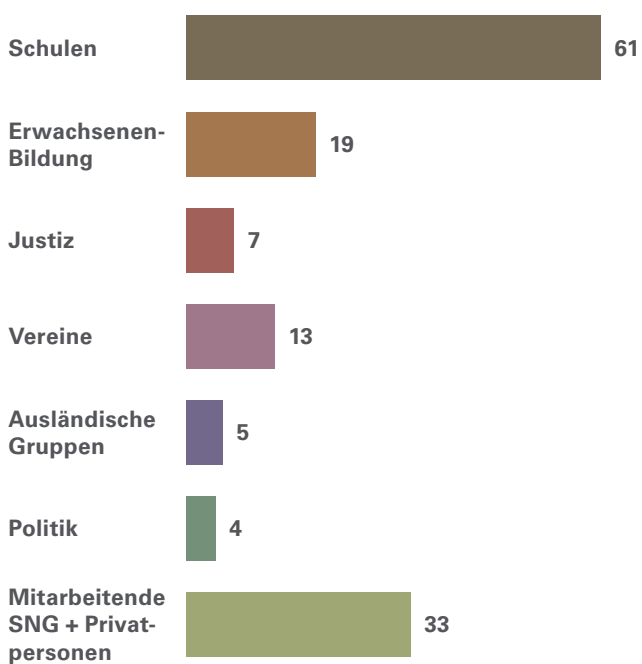
Schließlich haben Pädagog_innen der Gedenkstätte die Ausweitung der Angebote in „einfacher Sprache“ weiterverfolgt. Workshop-Angebote für entsprechende Besucher_innengruppen sollen in Zukunft ausgeweitet werden.

Kooperationspartner_innen des Projektes „Nationalsozialismus in Wolfenbüttel“ (Von links nach rechts): Ivica Lukanic, Bürgermeister der Stadt Wolfenbüttel, Dr. Sandra Donner, Leiterin des Museums Wolfenbüttel, Markus Gröchtemeier, Stellvertretender Leiter des Museums Wolfenbüttel, Dr. Silke Wagener-Fimpel, Stellvertretende Leiterin des Niedersächsischen Landesarchivs, Abteilung Wolfenbüttel, Martina Staats, Leiterin der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, und Stella Gilfert, Museumspädagogin des Museums Wolfenbüttel, vor dem Bürger Museum, im Juni. • Museum Wolfenbüttel
Im Juni besuchten Mitarbeitende verschiedener kooperierender Institutionen (Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig, Polizei Braunschweig, JVA Wolfenbüttel) die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. • Felix Wimmer

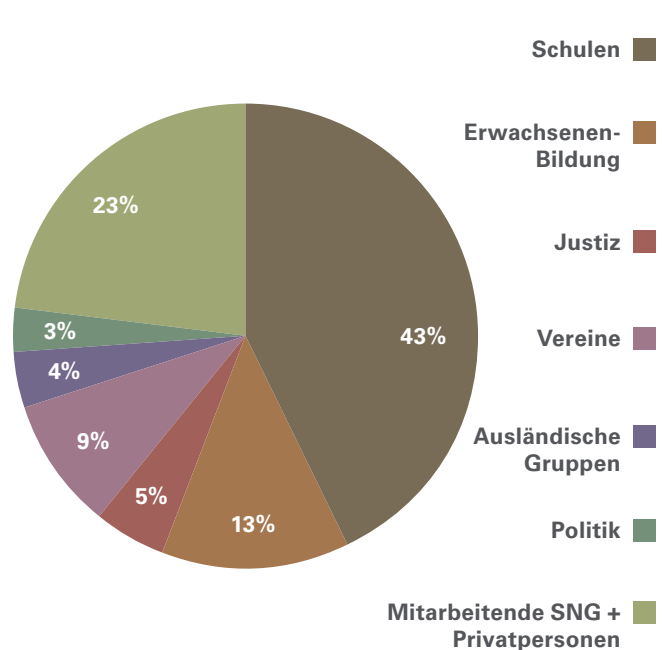
Besuchende in der Gedenkstätte der JVA Wolfenbüttel



Führungen (Absoluter Teil) in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel



Führungen (Relativer Teil) in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel



Aus dem Veranstaltungsprogramm der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Janna Lölke



Im Berichtsjahr konnten unter Berücksichtigung der Corona-Schutzmaßnahmen wieder mehr Veranstaltungen von und in der Gedenkstätte angeboten werden, die von den Besucher_innen sehr gut angenommen wurden.

Am 1. April stellte der Jurist und Autor der Süddeutschen Zeitung, Ronen Steinke, sein neues Buch „Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich. Die neue Klassenjustiz“ in der Gedenkstätte vor. Für seine Reportage hatte Steinke in Strafanstalten, bei Staatsanwält_innen, Richter_innen, Anwält_innen und Verurteilten zu systematischem Unrecht in Justiz und Strafvollzug recherchiert. Anhand zahlreicher Fallbeispiele präsentierte er seine These, dass es in Deutschland eine „Zweiklassenjustiz“ gäbe: Das Recht begünstige jene, die begütert seien und benachteilige jene, die nichts hätten. Die daraus resultierenden Forderungen nach einer fairen Justiz, die die Lebensumstände der Angeklagten in den Mittelpunkt stellt, und nach einer tiefgreifenden Reform des Strafsystems wurden im Anschluss an die Lesung angeregt diskutiert. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Stadtbücherei Wolfenbüttel und der Buchhandlung Bücher Behr organisiert.



Die ursprünglich für 2021 geplante Ausstellung mit dem Titel „Flächensprache. Frottagen und Lithographien“ der Künstlerin Sabine Pinkepank konnte im Mai endlich gezeigt werden. Die Künstlerin besuchte die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel erstmals 2016. Ihr Großvater, der Schriftsetzer Henry Pinkepank, war zwischen 1933 und 1935 als politischer Gefangener im Strafgefängnis Wolfenbüttel inhaftiert. Beim Anblick des original erhaltenen Fußbodens des früheren Hinrichtungsraums mit seinen charakteristischen Fliesen entstand die Idee, den Eindruck des Raumes durch die Abnahme von Frottagen des Fliesenreliefs festzuhalten. Erstmals wurden die teils großflächigen Frottagen zusammen mit anderen Arbeiten in der Gedenkstätte präsentiert.

In Kooperation mit dem Filmpalast Wolfenbüttel bot die Gedenkstätte am 30. Juni eine Sondervorstellung des österreichisch-deutschen Spielfilms „Große Freiheit“ von Sebastian Meise an. Der Film erzählt die fiktive Geschichte von Hans Hoffmann (Franz Rogowski), der mehrfach wegen sexueller Kontakte zu Männern in Haft gesessen hat – erst unter den Nationalsozialisten und dann erneut in der Bundesrepublik. Der § 175 StGB, der



Homosexualität unter Strafe stellte, wurde erst 1994 aus den Gesetzbüchern gestrichen. Erja Brehmer, die von 2021 bis 2022 ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Gedenkstätte absolvierte, gab vor dem Film eine historische Einführung zur Geschichte des § 175 StGB und zur Verfolgung homosexueller Männer.

Im Oktober zeigte die Gedenkstätte die Sonderausstellung „Hagener Opfer der NS-Militärjustiz“. Die Ausstellung wurde vom Projektkurs Geschichte des Rahel-Varnhagen-Kollegs in Hagen erarbeitet und im September 2021 fertiggestellt. Die Schüler_innen haben durch umfangreiche Recherchen, Archivarbeit, der Suche nach Angehörigen und die Befragung von Zeitzeug_innen die Biografien von Opfern der NS-Militärjustiz zusammengestellt und so diese wenig berücksichtigte Gruppe wieder sichtbar gemacht. Auch das Strafgefängnis Wolfenbüttel spielte dabei als Hinrichtungsort eine Rolle.

Lesung von Ronen Steinke, 1. April. • Martina Staats

Vortrag von Pablo Arias bei der Ausstellungseröffnung „Hagener Opfer der NS-Militärjustiz“, 21. Oktober. • Tomke Blotevogel

Vortrag von Dr. Elke Gryglewski zu Täter_innenhandeln und pädagogischen Ansätzen, 27. Oktober. • Tomke Blotevogel

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Gedenkstättenförderung Niedersachsen
Im Guldernen Winkel 8
29223 Celle

Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-0
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33

info@stiftung-ng.de
gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de

Gedenkstättenförderung Niedersachsen

Gedenkstättenförderung Niedersachsen

Rolf Keller



Tagung: „Überwachung und Terror – die Gestapo als Instrument des NS-Regimes“

Nachdem die jährliche große Tagung für die Gedenkstätten und Initiativen in Niedersachsen 2021 pandemiebedingt entfallen musste, konnte die Veranstaltung vom 1. bis 3. Juli in Osnabrück wieder angeboten werden. Im Mittelpunkt stand die Fragestellung: „Die Gestapo – allmächtig, allwissend, allgegenwärtig?“. Achtzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zur Fortbildung und Vernetzung. Kooperationspartner_innen waren diesmal die Volkshochschule der Stadt Osnabrück (Tagungsort) und die Gedenkstätten Gestapokeller Osnabrück und Augustaschacht Ohrbeck e. V.

Zur Einführung in die Thematik gab Prof. Gerhard Paul von der Europa-Universität Flensburg einen Überblick über die Entwicklung und die Rolle der Gestapo im NS-Staat. Anschließend stellte Dr. Sebastian Bondzio

von der Universität Osnabrück erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Osnabrücker „Gestapo-Kartei“ vor, einer der wenigen überlieferten größeren Quellenbestände zur Überwachungs- und Verfolgungspraxis der Gestapo, die Informationen zu 50.000 Einzelfällen enthält.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von mehreren Gedenkstätten und Initiativen informierten im weiteren Verlauf über eigene Forschungs- und Bildungsprojekte mit Bezug zur Gestapo. Im Mittelpunkt einer halbtägigen Exkursion stand der Besuch der neu gestalteten Gedenkstätten Gestapokeller in Osnabrück und Augustaschacht in Ohrbeck. Weitere Ziele waren die Dokumentationsstätte Baracke 35 (ehemaliges Oflag VI C mit serbischen – u. a. jüdischen – Kriegsgefangenen) und der Heger Friedhof (mit mehreren Gräberfeldern für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter); Mitglieder der Vereine Antikriegsbaracke Osnabrück-Atter e. V. und Spurensuche Osnabrück e. V. informierten jeweils über die Orte und ihre Geschichte.

Im Rahmen der Tagung fand außerdem eine Mitgliederversammlung der „Interessengemeinschaft der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“ statt.

Tag der Niedersachsen

Vom 10. bis 12. Juni präsentierte sich die Stiftung gemeinsam mit den Gedenkstätten Salzgitter-Drütte, Moringen und Gestapokeller Osnabrück/Augustaschacht Ohrbeck auf dem „Tag der Niedersachsen“ in Hannover. Mit dem von der Abteilung organisierten und inhaltlich konzipierten Auftritt gelang es, auf dem Landesfest ein sehr breites Publikum zu erreichen und über die Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen zu informieren. Hierzu dienten neben Infotafeln und persönlichen Gesprächen zwei neue, von der Abteilung in Zusammenarbeit mit der „Interessengemeinschaft der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen“ erarbeitete Publikationen: die Broschüre „Informieren – Lernen –



Verantwortung übernehmen. Wegweiser zu Gedenk- und Dokumentationsstätten zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Niedersachsen und Bremen“ und das Falblatt „Gedenk- und Dokumentationsstätten zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Niedersachsen und Bremen“. Damit liegt erstmals seit Längerem wieder ein informativer Überblick über die Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen vor. Die Publikationen sind auch in den vorgestellten Dokumentations- und Gedenkstätten sowie online verfügbar: <https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/erinnerungslandschaft/gedenkstaetten>.

Archäologie und Denkmalpflege

Schwerpunkt in diesem Arbeitsbereich war vor allem die Beratung von und mit Gedenkstätten, Initiativen, Behörden und anderen Akteur_innen in Fragen der Denkmalpflege an Orten

der Verfolgung und auf den Friedhöfen der Opfer. Darüber hinaus erfolgte eine intensive Beteiligung an verschiedenen Neugestaltungsprojekten; hier sind in erster Linie die Gedenkstätte Salzgitter-Drütte und der Gedenkort Ellrich-Juliusshütte zu nennen.

Am 28. Juni fand die Auftaktveranstaltung des Projekts „Stätten der NS-Zeit als archäologische Kulturdenkmale im Braunschweiger Land“ statt. Zusammen mit dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD) – Bezirksarchäologie Braunschweig – initiierte die Abteilung Gedenkstättenförderung eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, der die Denkmalpflege und Gedenkstätten im Braunschweiger Land sowie das Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte an der Technischen Universität Braunschweig angehören. Ziel des Projekts ist die Erfassung archäologischer Relikte der NS-Zeit im Braunschweiger Land; die Daten sollen einerseits in den amtlichen Digitalanwendungen von Kommunen und Land für Leitplanungen und Genehmigungsprozesse

zur Verfügung stehen, andererseits sollen die Informationen über den „Denkmalatlas Niedersachsen“ des NLD einer allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Neugestaltungsprojekte niedersächsischer Gedenk- und Dokumentationsstätten

Im Januar traf die erfreuliche Nachricht ein, dass die Bundesministerin für Kultur und Medien das Projekt der „Euthanasie“-Gedenkstätte **Lüneburg**

Diskussionsrunde in der Gedenkstätte Augustaschacht Ohrbeck auf der Tagung „Überwachung und Terror – die Gestapo als Instrument des NS-Regimes“. • Christian Wolpers

Vortrag von Karl Kassenbrock über die 5. SS-Eisenbahn-Baubrigade in Osnabrück auf der Tagung „Überwachung und Terror – die Gestapo als Instrument des NS-Regimes“. • Rita Zimmermann

Besuch des Heger Friedhof mit den Teilnehmenden der Tagung „Überwachung und Terror – die Gestapo als Instrument des NS-Regimes“, hier auf dem niederländischen Ehrenfeld. • Rita Zimmermann

Besuch von Teilnehmenden der Tagung „Überwachung und Terror – die Gestapo als Instrument des NS-Regimes“ in der Baracke 35 des ehemaligen Oflag VI C. • Rita Zimmermann



zur Einrichtung eines Dokumentationszentrums fördern wird. Das Neugestaltungsprojekt konnte damit wie vorgesehen im September beginnen. Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins am 10. März war zuvor die Gründung einer gGmbH als künftige Trägerin der Gedenkstätte beschlossen worden.

Die Dokumentationsstelle Pulverfabrik **Liebenau** und die Gedenkstätte **Engerhufe** konnten ihre laufenden Neugestaltungsprojekte trotz der anhaltenden Pandemie weitgehend planmäßig fortsetzen. An beiden Orten fanden Workshops zur inhaltlichen Konzeption und Gestaltung unter Beteiligung der Abteilung und der Wissenschaftlichen Fachkommission der Stiftung statt. Die erheblichen Preissteigerungen im Baugewerbe führten in Liebenau zu einem finanziellen Mehrbedarf, den der Verein u. a. durch Eigenleistungen teilweise kompensieren konnte. Der restliche Bedarf wurde nach Beratung mit der Wissenschaftlichen Fachkommission durch Erhöhung der Förderung durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gedeckt.

Am 14. Juli fand die offizielle Eröffnung des Dokumentations- und Lernortes **Bückeberg** („Reichserntedankfeste“) statt. Die erste Resonanz auf die Outdoor-Ausstellung am Berg hang war durchweg positiv. Unter anderem wurde sie für den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur nominiert: „Der nun über 80 Jahre nach der letzten Inszenierung entstandene Dokumentations- und Lernort rückt die Geschichte in das rechte Licht – sachlich, stilistisch pur und zurückhaltend. [...] Durch die vorge-

nommenen minimalinvasiven Eingriffe und Maßnahmen wird der Ort in all seinen Dimensionen und seiner Inszeniertheit erfassbar und erlebbar gemacht.“ (Auszug aus dem Jurytext).

Das Projekt zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte **Salzgitter-Drütte** konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Die Einweihung der neuen Ausstellung in den erweiterten Räumlichkeiten fand am 18. Oktober statt.

Auch für die Gedenkstätte **Wehnen** haben sich neue Perspektiven ergeben. Nachdem die Kreise und kreisfreien Städte auf dem Gebiet des ehemaligen Freistaates Oldenburg bereits die konzeptionellen Arbeiten unterstützt hatten, hat der Bezirksverband Oldenburg als Träger der Karl-Jaspers-Klinik dem Verein die Überlassung größerer Räumlichkeiten in einem geeigneten Gebäude auf dem Klinikgelände und die Förderung des angestrebten Neugestaltungsprojekts in Aussicht gestellt.

Initiativen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Gedenkstätten

Im Berichtsjahr gab es eine intensive Kommunikation mit dem Sprecher_innenrat der „Interessengemeinschaft der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“. Im Mittelpunkt stand die Diskussion der Aufgaben und Bedarfe der Gedenkstättenarbeit im Kontext der Bemühungen um eine angemessene, sowohl der Nachfrage als auch den Erwartungen u. a. aus dem politischen Raum entsprechende,

finanzielle und personelle Ausstattung der Dokumentations- und Bildungsstätten als außerschulische Lernorte.

Die Übernahme von Gedenk- und Dokumentationsstätten in freier Trägerschaft in die **institutionelle Förderung** durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten stellt einen wichtigen Schritt in der Weiterentwicklung und Konsolidierung der historisch-politischen Bildungsarbeit und Erinnerungskultur in Niedersachsen dar. Sie gibt den Einrichtungen Planungssicherheit und gewährleistet eine personelle Mindestausstattung. Bisher können aus finanziellen Gründen lediglich die Gedenkstätten in Moringen, Salzgitter-Drütte und Sandbostel entsprechend unterstützt werden. Vorgesehen ist eine Ausweitung der institutionellen Förderung auf folgende Einrichtungen:

- Gedenkstätte Esterwegen/Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager
- Gedenkstätten Gestapokeller Osna-brück/Augustaschacht Ohrbeck
- Dokumentations- und Bildungsstätte Pulverfabrik Liebenau
- „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg
- Dokumentations- und Lernort Bückeberg

Mittelfristig sollen auch die Dokumentation „Zwangsarbeit in Südniedersachsen“ in Göttingen sowie die Gedenkstätten Engerhufe, Wehnen und Braunschweig-Schillstraße ihren Bedarfen entsprechend ausgestattet werden.

Voraussetzung hierfür ist eine entsprechende dauerhafte Erhöhung der



Fördermittel durch das Land Niedersachsen. Zur öffentlichen Diskussion der Problematik organisierte die „Interessengemeinschaft der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“ am 28. September im ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover im Vorfeld der Landtagswahlen ein „Podium über nachhaltiges Erinnern in Niedersachsen“, an dem auch die Geschäftsführerin der SnG Dr. Elke Gryglewski und der Abteilungsleiter Dr. Rolf Keller beteiligt waren. Mit dem gleichzeitig präsentierten, vor allem an die Adresse der Politik gerichteten Positionspapier „Stärkung der Demokratiekompetenz durch ein kritisches Geschichtsbewusstsein“, forderte die Interessengemeinschaft mehr Unterstützung für die Erinnerungskultur in Niedersachsen. Die Initiative hatte insofern einen gewissen Erfolg, als SPD und Grüne nach den Wahlen in ihrem Koalitionsvertrag festhielten: „Vor dem Hintergrund einer kritischen Erinnerungskultur hat für uns der Erhalt und Ausbau der niedersächsischen dezentralen Gedenkstättenlandschaft Priorität.“

Projekt „After the Shoah“

2020 haben das „Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts“ und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ein Kooperationsprojekt zur Realisierung einer Internetpräsentation (deutsch/englisch) der jüdischen DP-Camps und Communities in Niedersachsen nach Kriegsende 1945 gestartet. Bis Ende des Berichtsjahres wurden 22 Lexikoneinträge und 13 ausführlichere Hintergrundartikel fer-

tiggestellt, die auf der Website des Nürnberger Instituts (www.after-the-shoah.org) eingesehen werden können. Viele Beiträge wurden von Aktiven aus dem Bereich der Gedenkstätten und Initiativen verfasst.

Buchvorstellung

Am 15. Juni fand in der Landesbibliothek Hannover eine Lesung aus den Erinnerungen des ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen Tamurbek Dawletschin statt, die unter dem Titel „Von Kasan nach Bergen-Belsen“ in der Reihe „Berichte und Zeugnisse“ der Gedenkstätte Bergen-Belsen als überarbeitete Neuausgabe erschienen sind. Bernd Horstmann von der Gedenkstätte Bergen-Belsen trug ausgewählte Passagen aus dem Buch vor, im Anschluss daran sprach Dr. Rolf Keller mit der Tochter des Autors, Dr. Camilla Dawletschin-Linder, über die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des Manuskripts und die Bedeutung der Erfahrungen ihres Vaters für die eigene Biographie.

Öffentlichkeitsarbeit / Social Media

Der von der Abteilung betriebene Twitter-Kanal <https://twitter.com/MemorialsNds>, über den Informationen zur NS-Geschichte und zur Arbeit der stiftungseigenen sowie der Gedenkstätten in freier Trägerschaft auf niedersächsischem Gebiet veröffentlicht werden, verzeichnete im Berichtszeitraum einen Zuwachs von rund 200 Followern, so dass momentan insgesamt über 4.000 Nutzer_innen dem Account folgen.

Betreuung von stiftungseigenen Websites / Online-Redaktion

Die inhaltliche Betreuung der Website www.geschichte-bewusst-sein.de, einer Informations-Plattform in erster Linie für pädagogische Themen und Bildungsangebote von NS-Gedenkstätten und Lernorten in Niedersachsen, musste mangels Personalkapazitäten im pädagogischen Bereich weiterhin allein von einem Teil des wissenschaftlichen Personals der Abteilung wahrgenommen werden. Wünschenswert wäre hier eine fachnahe Redaktionsgruppe, um das Potenzial des Formats mit vergleichsweise hohen Besucher_innenzahlen besser nutzen zu können.

Die Betreuung von weiteren Websites der Stiftung wie z. B. die Online-Ausstellungen „75 Tage Gewalt, Mord, Befreiung. Das Kriegsende in Niedersachsen“ (<https://blog.befreiung1945.de>) und „Novemberpogrome. 1938 in Niedersachsen. Vor aller Augen: Staatlich angeordneter Terror“ (<https://pogrome1938-niedersachsen.de>) lag ebenfalls bei der Abteilung Gedenkstättenförderung.

„Tag der Niedersachsen“ am 10. bis 12. Juni am Maschsee in Hannover: Zusammen mit Vertreter_innen der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten informierte die Stiftung über die Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen: (v.l.n.r.) Maïke Weth, Dr. Teri Arias Ortiz (Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V./Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte) und Dr. Rolf Keller.

Informationsstand der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten auf dem Tag der Niedersachsen am 12. Juni • Rolf Keller

Buchpräsentation von Tamurbek Dawletschin: „Von Kasan nach Bergen-Belsen“ am 15. Juni in der GWLB / Landesbibliothek Hannover. (V.l.n.r.): Bernd Horstmann, Dr. Rolf Keller und Dr. Camilla Dawletschin-Linder. • Kerstin Gade

Fotos als historische Quelle

Silke Petry



Die archivalische Sammlung der Dokumentationsstelle „Widerstand und Verfolgung 1933–1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“ umfasst Reproduktionen (Kopien, Mikrofilme, Scans) von schriftlichen Quellen und Fotografien aus Archiven im In- und Ausland sowie in geringerem Umfang auch originale Unterlagen wie private Nachlässe, Fotografien und Alben. Im Zuge der Reorganisation der Sammlungen wurde die systematische Erfassung und Verzeichnung der Fotobestände fortgesetzt. Insgesamt handelt es sich um etwa 4.000 Fotografien (Originalabzüge, fotomechanische Repros und Digitalisate), die in einer professionellen Archivdatenbank erfasst werden. Bis Jahresende wurden 2.900 Fotos und Zeichnungen aufgenommen. Schwerpunkte der Überlieferung sind Bilddokumente zu Kriegsgefangenenlagern und deren Arbeitskommandos auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen sowie zu Konzentrationslagern, ziviler Zwangsarbeit, DP-Camps und Friedhöfen/Kriegsgräberstätten.

Neben der reinen Erfassung des Fotomaterials bedarf es einer sorgfältigen Analyse des Bildes, einer Einordnung der Bildinhalte in den

historischen Kontext und einer Überprüfung sowie Ergänzung von Informationen, um Missdeutungen vorzubeugen. Eine quellenkritische und methodisch nachvollziehbare Überprüfung ist umso notwendiger, wenn schriftliche Informationen wie zum Beispiel Bildunterschriften nicht überliefert sind, was häufig der Fall ist. Erst dann ist eine Fotografie nicht mehr nur Illustration, sondern Quelle: für die historische Bildungsarbeit sowie für Ausstellungen und Publikationen unverzichtbar.

Im Jahr 2022 gelangten über die Gedenkstätte Lager Sandbostel zwanzig Reproduktionen von Fotografien aus dem Stalag (310) in Wietzendorf in die Sammlung der Dokumentationsstelle. Die Aufnahmen stammen aus dem Nachlass eines Landeschützen, der 1941/42 im Lager Wietzendorf eingesetzt war. Es handelt sich dabei um Amateuraufnahmen, die mit einfacher Kamera von Angehörigen der Wachmannschaften aufgenommen wurden, und aus deren Perspektive, als subjektive Wahrnehmung der Wirklichkeit, einzelne Aspekte des „Lageralltags“ wiedergeben: Aufnahmen von den auf freier Fläche kampierenden Gefangenen, der Essenausgabe oder Bestattungsszenen im Herbst 1941.

Fotografieren in den Lagern war trotz bestehender Verbote unter den Angehörigen der Wehrmacht weit verbreitet. Neben vermeintlich harmlosen Motiven wurden in den Lagern auch Umstände festgehalten, die würdiger kaum sein könnten: Massengräber, entkleidete Leichen, ausgemergelte Gefangene – nackt oder in Lumpen gehüllt. Die Bilder wurden privat oder auch im Fotogeschäft reproduziert, an Kameraden weitergegeben und teilweise noch während des Krieges an Angehörige oder Freunde verschickt.

Sowjetische Kriegsgefangene im Lager Wietzendorf, aufgenommen von einem Angehörigen der Wehrmacht im Herbst 1941. (Privatbesitz)

Diese Fotoserie stammt aus dem Privatbesitz eines ehemaligen Landeschützen. Im Juni 1941 begann Joseph Landgraf seinen Dienst im Kriegsgefangenenlager XI D (321) Oerbke.

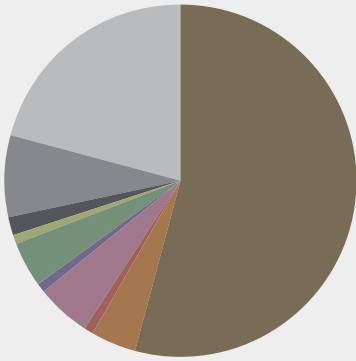
Nach den Aussagen seiner Frau wurden ihr die Fotos noch während des Krieges kommentarlos in einer Schachtel per Post zugesandt. Absender war ihr Ehemann Joseph Landgraf. Ob dieser die Aufnahmen selbst gemacht hat oder einer seiner Kameraden, ist nicht bekannt. (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Dokumentationsstelle Celle)

Die Dokumentationsstelle „Widerstand und Verfolgung 1933–1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“

Die Dokumentationsstelle leistet Unterstützung und Beratung bei der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Geschichte der NS-Zeit in Nordwestdeutschland. Davon pro-

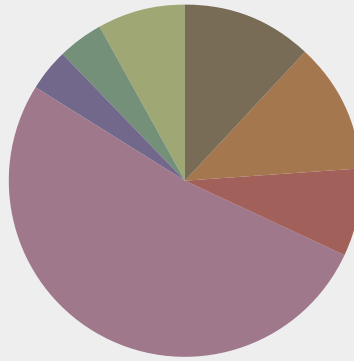
fitieren Gedenkstätten, Vereine und Initiativen, Wissenschaftler_innen und interessierte Einzelpersonen, Kommunen und Bildungsträger. Darüber hinaus ist die Dokumentationsstelle

in nationale und internationale Netzwerke von Gedenkstätten und Forschungseinrichtungen eingebunden.



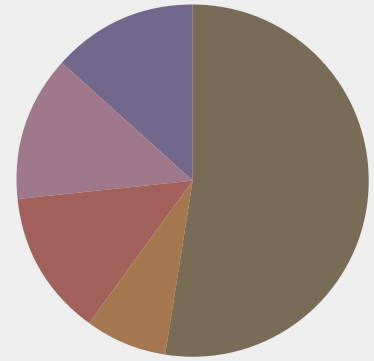
120 Anfragen zu verschiedensten thematischen Aspekten

- Wehrmacht und Kriegsgefangene(nlager) / Zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter
- Konzentrationslager
- Gestapo / Polizei / Arbeitserziehungslager
- Kriegsende
- einzelne Verfolgtengruppen
- Friedhöfe und Grabstätten
- Widerstand
- Justiz und Prozesse
- Archive und Quellenbestände / Recherche und Auswertung
- Schicksalsklärungen



25 Schicksalsklärungen

- Italienische Militärinternierte
- Französische KGF
- Belgische KGF
- Sowjetische KGF
- Slowakische KGF
- Serbische KGF
- Polnische KGF

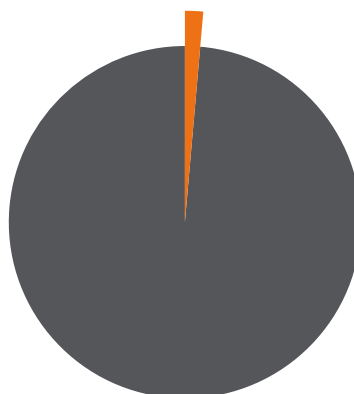


Die Anfragen kamen aus / von

- Initiativen, Vereine, AGs, Forschenden, Student_innen etc. in Niedersachsen und Bremen
- Gedenkstätten in Niedersachsen und Bremen
- Initiativen, Gedenkstätten etc. außerhalb Niedersachsens
- Museen, Behörden, Institutionen etc.
- diverse Ausland

Bibliothek

Die Präsenzbibliothek der Dokumentationsstelle in Celle bietet Publikationen vor allem zum Schwerpunkt NS-Zeit und deren Folgen in Nordwestdeutschland. Die Bibliothek steht der interessierten Öffentlichkeit nach Anmeldung für eine Nutzung zur Verfügung. Die Bestände sind online über den Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) recherchierbar: www.aggb-katalog.de



- Gesamtbestand: 6.684 Exemplare
 - davon 7 laufende Zeitschriften und Reihen
 - davon 99 CDs und DVDs

- Neuzugänge: 104 Exemplare
 - 9 Ex. durch Kauf
 - 19 Ex. durch Schriftentausch
 - 76 Ex. anderweitig (Schenkungen von Privatpersonen, Eigenpublikationen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Belegexemplare von Autor_innen)

Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur durch finanzielle Zuwendungen

Arnold Jürgens



Der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten stehen verschiedene Möglichkeiten der finanziellen Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur zur Verfügung:

Projektförderung sowie institutionelle Förderung und Schwerpunktförderung von Gedenkstätten

Insgesamt wurden Zuwendungen für 21 Vorhaben an 17 Träger_innen in Höhe von 518.100 Euro vergeben. Der Großteil der Mittel wurde für die institutionelle Förderung der Gedenkstätten Salzgitter-Drütte, Moringen und Sandbostel sowie für die Finanzierung der Leitungsstellen in den Gedenkstätten Esterwegen (DIZ Emslandlager), Augustaschacht Ohrbeck / Gestapokeller Osnabrück, Liebenau und Lüneburg aufgewendet.

Förderung von Neugestaltungsprojekten und Sanierungsmaßnahmen

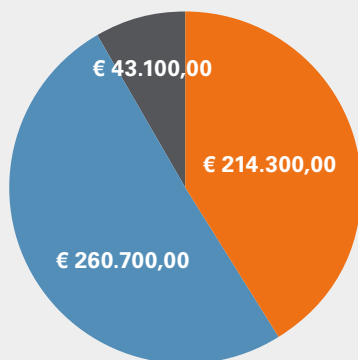
Jährlich stehen 1 Mio. € für größere Investitionen in den Gedenkstätten zur Verfügung, dies jedoch nicht allein für die Gedenkstätten in freier Trägerschaft, sondern auch für die von der Stiftung getragenen Einrichtungen in Bergen-Belsen und Wolfenbüttel. Im Berichtsjahr sind Mittel in Höhe von 654.100 € an niedersächsische Gedenkstätten geflossen, darunter an die Neugestaltungsprojekte der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte (Salzgitter), der Dokumentations- und Bildungsstätte Liebenau, des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg, der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg und der Gedenkstätte KZ Engerhufe.

Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten

Mit Zustimmung des Stiftungsrates werden die vom Land Niedersachsen für die Förderung von Gedenkstättenfahrten bereitgestellten Mittel in Höhe von 200.000 € auch für die Verbesserung der Betreuungsangebote in den Gedenkstätten durch zusätzliche Honorarkräfte sowie für die Weiterentwicklung von Bildungsmaterialien und pädagogischen Formaten verwendet. Darüber hinaus erhält die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten seit 2020 aus dem Förderbudget der Klosterkammer Hannover für fünf Jahre jeweils 200.000 € zur Weiterentwicklung der Bildungsarbeit von Gedenkstätten, Vereinen und Initiativen, die sich mit den NS-Verbrechen und ihren Folgen auseinandersetzen.

Die Vergabe der Fördermittel erfolgt unter Beteiligung der „Wissenschaftlichen Fachkommission zur Förderung und Fortentwicklung der Gedenkstätten“.

Zuwendungen zur Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen 2022



Institutionelle Förderung

Gedenkstätten Moringen, Salzgitter-Drütte, Sandbostel

Personal- und Betriebskostenzuschüsse

Gedenkstätten Esterwegen (DIZ Emslandlager), Bückeberg, Augustaschacht (Ohrbeck), Lüneburg und Liebenau

Ausstellungen, Dokumentations- und Rechercheprojekte

Summe: € 518.100,00

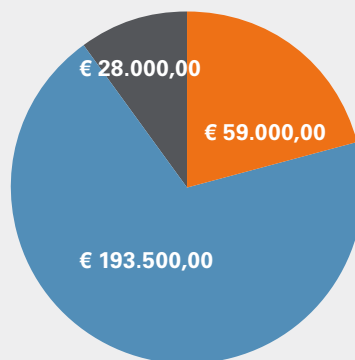
tenarbeit in Niedersachsen“, deren Empfehlungen die Grundlage für die Förderentscheidungen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten sind. Dem Gremium gehören Professor_innen für Geschichtswissenschaften und -didaktik sowie Fachleute aus den Bereichen Gedenkstättenarbeit, jüdische Geschichte und Archivwesen an.

Zusätzliche Mittel für die institutionelle Förderung von Gedenk- und Dokumentationsstätten

Als wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung und Konsolidierung der historisch-politischen Bildungsarbeit und Erinnerungskultur in Niedersachsen hat sich die institutionelle Förderung der Gedenk- und Dokumentationsstätten in freier Trägerschaft durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten herausgestellt. Sie gibt den Einrichtungen Planungssicherheit und gewährleistet eine personelle Mindestausstattung. Aus Sicht der Stif-

tung niedersächsische Gedenkstätten ist daher eine Ausweitung dieses Förderinstrumentes anzustreben. Bereits im Januar 2021 wurde beim Kultusministerium ein Mehrbedarf in Höhe von jährlich 250.000 € angemeldet, um die Gedenkstätten Gestapokeller Osnabrück/Augustaschacht Ohrbeck, die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau, die „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg und den Lernort Bückeberg entsprechend fördern zu können. Über die politische Liste wurden die beantragten Mittel Ende 2021 in den Landeshaushalt eingestellt, befristet auf die Haushaltsjahre 2022 und 2023. Die Gelder werden in erster Linie zur Verbesserung der personellen Ausstattung eingesetzt. So wurden bestehende Arbeitsverträge in Sandbostel, Salzgitter und Moringen zeitlich erweitert; in Liebenau, Lüneburg und Osnabrück konnte erstmals neben der bestehenden Leitungsstelle eine zusätzliche Personalstelle besetzt werden. Außerdem erhielt der Dokumentations- und Lernort Bückeberg einen Betriebskostenzuschuss in Höhe von 55.000 €.

Zuwendungen zur Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten 2022



Gedenkstättenfahrten

Pädagogische Projekte

Volontariat

Summe: € 280.500,00

Förderung von Gedenkstättenfahrten

Die Durchführung von Gedenkstättenfahrten wurde weiterhin durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie be- und verhindert. Im Berichtsjahr wurden daher wesentlich weniger Förderanträge als üblich gestellt, von denen zudem eine größere Zahl von Fahrten nicht durchgeführt werden konnte.

Förder_innen des Neugestaltungsprojektes, Vertreter_innen des Trägervereins und des wissenschaftlichen Beirats und das Projektteam eröffneten am 18. Oktober die neue Dauerausstellung „KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion“ in der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte. • Jeannette Hentschel / Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.

Dr. Elke Gryglewski hielt zur Eröffnung des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg am 14. Juli das Grußwort für die SnG. Im Hintergrund das Kussi Weiss Trio, das für den musikalischen Rahmen sorgte. • Esther Remmel

Internationales Begegnungsprojekt mit israelischen Pädagog_innen

Christian Wolpers



In der Zeit vom 7. bis zum 14. April besuchten fünfzehn israelische Pädagoginnen und Pädagogen im Rahmen eines Expert_innenaustauschs die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Celle. Die israelischen Gäste, beruflich in Einrichtungen der schulischen und außerschulischen Bildung sowie in Gedenk- und Erinnerungsstätten tätig, waren einer Einladung der Geschäftsführerin der Stiftung, Dr. Elke Gryglewski, gefolgt und informierten sich in mehreren Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen über die gedenkstättenpädagogische und erinnerungskulturelle Arbeit in Niedersachsen.

Ziel des Besuchs war ein fachlicher Austausch über unterschiedliche Konzeptionen und Inhalte von politisch-historischer Bildung und erinnerungskulturelle Ansätze in Deutschland und Israel.

Das Besuchsprogramm an verschiedenen Erinnerungsorten in Niedersachsen war entlang einer Zeitleiste konzipiert, die die Entwicklung Deutschlands ab 1933 von einem demokratischen Staat in eine Diktatur bis hin zur massenhaften Ermordung von Menschen nachzeichnete.

So ging es beim Besuch der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel um die Themen Recht und Justiz, die die Nationalsozialisten für ihre Zwecke instrumentalisierten, und so aus

einem demokratischen Rechtsstaat eine willkürlich agierende Diktatur machten.

Die als nächstes besuchte KZ-Gedenkstätte Moringen erinnert an die „frühen“ Konzentrationslager. Das Lager wurde bereits 1933 eingerichtet und diente anfangs als Lager für politisch oppositionelle Männer und bis 1938 auch für Frauen.

Die grundlegende Systematik der „Volksgemeinschaft“, die bestimmte Gruppen und Personen jedoch explizit ausschloss, wurde bei einem Besuch des neu gestalteten Dokumentations- und Lernortes Bückeberg deutlich. Hier fanden zwischen 1933 und 1937 die sogenannten Reichserntedankfeste mit bis zu einer Million Teilnehmenden aus ganz Deutschland statt. Diese Feiern hatten nur dem Namen nach Anlehnungen an das christliche Erntedankfest. Am Bückeberg handelte es sich um eine inszenierte NS-Propagandaveranstaltung, mit der die Menschen auf einen rassistisch motivierten Krieg vorbereitet werden sollten.

In der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg wurde das Thema der Verfolgung von Menschen mit Behinderungen und psychischer Erkrankung vorgestellt und in der Gedenkstätte Ahlem ging es um die jüdische Geschichte von (Aus-)Bildung, Entrechtung, Verfolgung und Auswanderung. Hinzu kam ein Besuch im

ZeitZentrum Zivilcourage Hannover, wo die Geschichte von Verfolgung innerhalb der Stadtgesellschaft Hannovers sowie die Bewusstmachung von historischen und gegenwärtigen Handlungsoptionen bei Entscheidungsprozessen Schwerpunkte bilden.

Der abschließende zweitägige Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen verging mit intensiven Gesprächen und Diskussionen zum Umgang mit der Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung von Jüdinnen und Juden und der Erinnerung daran. Die Rückschau auf die verschiedenen kennengelernten Verbrechenorte und deren Bedeutung für die Erinnerungskultur speziell in Deutschland beendete den mitunter kontroversen Austausch. Die breite Wahrnehmung der Verbrechenkomplexe und der unterschiedlichen Verfolgtengruppen in Deutschland wurde beim im August in Jerusalem folgenden Auswertungstreffen von Teilnehmenden als neue und wichtige Erkenntnis ihres Besuchs herausgestellt. Mehrere Teilnehmende und deren Einrichtungen trafen Verabredungen zur weiteren Zusammenarbeit mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Gruppe israelischer Pädagog_innen beim Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Christian Wolpers

Gruppe israelischer Pädagog_innen beim Besuch des Dokuments- und Lernorts Bückeberg mit Bernhard Gelderblom. • Christian Wolpers

Tagung „Opfer des Nationalsozialismus – Friedhöfe und Grabstätten“

Juliane Hummel



Nach einer Corona-Pause organisierte die Abteilung Gedenkstättenförderung in 2022 wieder eine Tagung für Aktive und Interessierte, die sich beruflich oder ehrenamtlich mit Forschung, historisch-politischer Bildung und dem Gedenken in Zusammenhang mit Gräbern der Opfer des Nationalsozialismus in Niedersachsen beschäftigen.

Am Vormittag standen zwei Referate auf dem Programm, die grundsätzliche Kontroversen und Problemstellungen im Umgang mit Gräbern der Opfer des NS-Staats thematisierten:

Die Problematik bei Gräbern von Opfern der NS-„Euthanasie“, die in Familiengrabstätten bestattet wurden, stellte Dr. Carola Rudnick von der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg dar: Es bestehe Handlungsbedarf, da diese Gräber – sofern bis heute in Familienpflegschaft – nicht unter den Schutz des „Gräbergesetzes“ fallen. Sie forderte unter Zustimmung des Plenums dazu auf, eine Initiative im Hinblick auf einen Bund-Länder-Erlass zu starten, diese Gräber jenseits des Gräbergesetzes dauerhaft unter Schutz zu stellen.

Prof. Dr. Uta Halle und Cathrin Hähn (Landesarchäologie Bremen) informierten über das Auffinden und die Bergung von Gräbern am Standort eines Friedhofs mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Bremen-

Oslebshausen, der 1948 umgebettet und aufgelöst wurde. Die archäologische Maßnahme, über die auch überregionale Medien berichteten, erregte größeres Aufsehen. Zum einen entwickelte sich eine Diskussion auf politischer Ebene darüber, wie mit den geborgenen Überresten verfahren werden sollte. Zum anderen stellte sich die Frage, wie gegenüber einer Bürgerinitiative agiert werden sollte, die die Gelegenheit nutzte, um die Bebauung des nunmehr komplett geräumten, ehemaligen Gräberfeldes zu verhindern.

Im zweiten Teil des Tagungsprogramms lag der Schwerpunkt auf regionalen Projekten zur Erforschung und Dokumentation der NS-Opfer und ihrer Gräber.

Jörg Janßen (Geschichtswerkstatt Göttingen e.V.) stellte am Beispiel des Altkreises Osterode die Ergebnisse eines 2021 bei der „Partnerschaft für Demokratie“ des Landkreises Göttingen angesiedelten Projekts vor, das die Erfassung von Gedenkorten für NS-Zwangsarbeitende, alliierte Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge zum Ziel hatte.

Rolf Meyer (Museum Wustrow) erläuterte eine Fotodokumentation sowjetischer Kriegsgräberstätten im Wendland, die er zusammen mit seiner Frau Elke Meyer-Hoss und dem Fotografen Helmut Schnieder erstellt. Damit

einher gehen auch Recherchen zur Geschichte der Grabstellen und dem Schicksal der Opfer.

Mit der Problematik von „vermissten“ Gräbern beschäftigten sich zwei weitere Vorträge:

Michael Quelle (Stade) stellte Gräber im Landkreis Stade vor, die zwar in den offiziellen Gräberlisten der Friedhöfe aufgeführt, aber vor Ort spurlos verschwunden sind. Seine Nachforschungen ergaben, dass dies auf 14 Friedhöfen im Landkreis der Fall ist. Dank einer privaten Finanzierung konnten Erinnerungszeichen an den Standorten der Gräber aufgestellt werden.

Im Anschluss berichtete Dr. Joachim Woock (Verden) über eine ähnliche Situation bei Gräbern von Kindern ausländischer Zwangsarbeiterinnen im Landkreis Verden. Auch dort sind bis zu einhundert Kindergräber nicht mehr vorhanden. Ebenfalls dank privaten Engagements konnten auch hier Erinnerungszeichen mit den Personenstandsdaten der Opfer ermöglicht werden.

Vortrag Dr. Carola Rudnick, „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg • Silke Petry

Diskussion im Plenum • Silke Petry

Geförderte Gedenkstätten

Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Michael Gander

Geschäftsführer der Gedenkstätten
Gestapokeller und Augustaschacht



Die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht werden im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätten Gestapokeller
und Augustaschacht

Zur Hügelschlucht 4
49205 Hasbergen

Tel.: +49 (0) 5405 – 895 92 70

Fax: +49 (0) 5405 – 895 92 71

info@augustaschacht.de

www.gedenkstaetten-
augustaschacht-osnabrueck.de

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine bedeutete auch für die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht eine große Herausforderung. Laufende Projekte endeten vorzeitig, die russische und belarussische Botschaft wurden nicht zur Gedenkfeier für die Opfer des Arbeitserziehungslagers AEL Ohrbeck eingeladen und ein Projekt zur Dokumentation der Kriegserfahrungen von ukrainischen Kindern und Jugendlichen wurde begonnen.

Zugleich bewirkten die Neugestaltung der beiden Gedenkstätten sowie die Mitarbeit der wissenschaftlichen Volontärin Margarete Zimmermann und der pädagogischen Projektmitarbeiterin Dr. Nadine Tauchner einen Anstieg bei der Nutzung der neuen Dauerausstellung und der Wahrnehmung von Bildungsangeboten auf das Niveau vor der Pandemie. Angesichts der Befristung der beiden dringend benötigten Stellen bis zum Herbst bemühten sich Vorstand und Geschäftsführer der Gedenkstätten intensiv um eine Verstärkung. Stadt und Land-

kreis Osnabrück, die Stadt Georgsmarienhütte sowie die Gemeinden Hasbergen und Hagen am Teutoburger Wald stellten bis Jahresende die Weichen für eine entsprechende dauerhafte Förderung. Auch landesseitig gab es erste Zeichen, die Bedarfe für eine nachhaltige Gedenkstättenarbeit anzuerkennen.

Am 23. Januar zeigten die Gedenkstätten und das Film & Medienbüro Niedersachsen den Film „Fritz lebt“ in der Gedenkstätte Augustaschacht. Ein partizipatives Projekt zum Gedenken an zwei ermordete ehemalige Zwangsarbeiter starteten die Gedenkstätten am 27. Januar in der Stadt Georgsmarienhütte. Am 3. Februar sprach in einer Online-Veranstaltung die Ukrainerin Antonina Vasilijewna Sidoruk über ihre Zwangsarbeit in Osnabrück. Acht Teilnehmer_innen des Deutsch-Russisch-Ukrainischen Online Work- und Study Camps mit Service Civil International arbeiteten vom 15. bis 22. Februar zur Geschichte von Kindern und Jugendlichen als Teil der NS-Zwangsarbeit in Osnabrück.

Beim Gedenken an die Opfer des AEL Ohrbeck am 3. April in der Gedenkstätte Augustaschacht führte die Kuratorin Dr. Babette Quinkert in die Ausstellung zu den sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg ein. Am 21. und 22. Mai fand in der Gedenkstätte Augustaschacht ein Recherchewochenende des Projektes „Zwangsarbeitslager in der Gartlage“ statt, in dem die Gedenkstätten mit dem Bündnis „Tradition lebt von Erinnerung“ und dem Bürgerverein Schinkel von 1912 e.V. zusammenarbeiten. Am 23. Mai besuchte eine Delegation des lettischen Kreises Augsdaugava die Gedenkstätte Augustaschacht. Nadine Tauchner war am 31. Mai im Museumsquartier Osnabrück Referentin auf der Veranstaltung „Der Völkermord an Roma und Sinti und seine Auswirkungen auf die Gegenwart“. Am 11. Juni beteiligten sich die Gedenkstätten am Tag der Niedersachsen in Hannover.

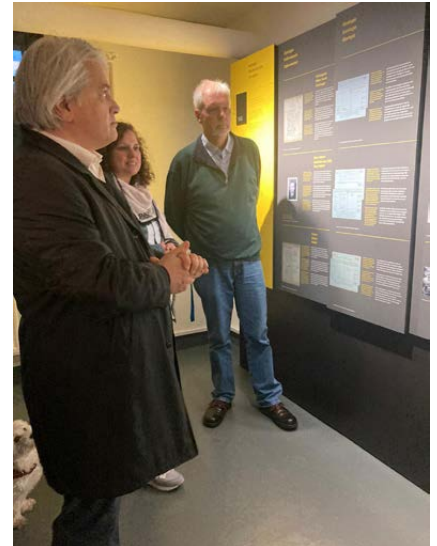
Vom 1. bis zum 3. Juli fand in Osnabrück in Kooperation mit den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

schacht die Tagung niedersächsischer Gedenkstätten „Die Gestapo – allmächtig, allwissend, allgegenwärtig?“ mit achtzig Teilnehmer_innen statt. Mit einem Online-Workshop vom 8. bis 10. Juli begann das internationale Theaterprojekt „Fading Peter“. Vom 17. bis 21. August reisten Gedenkstättenmitarbeiter_innen in das lettische Vishki, um dort das internationale Sommerlager von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, den Verein „Drei Stufen“ sowie das Gedenkvorhaben am Ort der ehemaligen Synagoge zu unterstützen. Am 28. September beteiligten sich die Gedenkstätten in Hannover an der Veranstaltung „Gedenkstätten ohne Zukunft? Ein Podium über nachhaltiges Erinnern in Niedersachsen“ der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen in Zusammenarbeit mit dem ZeitZentrum Zivilcourage und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Im Herbst organisierten die Gedenkstätten am 19. September einen Vortrag von Nadine Tauchner zu NS-Journalisten in der Nachkriegszeit in der Gedenkstätte Gestapokeller, am 23. Oktober eine Fahrradführung in Osnabrück auf den Spuren der Familie van Pels mit Martina Sellmeyer und eine Veranstaltung am 6. November zu dem Vermächtnis von Erna de Vries in der Gedenkstätte Augustaschacht. Die Einweihung des Mahnmals für die KZ-Gefangenen der 5. SS-Eisenbahnbaubrigade und die Eröffnung eines Audiowalks zur Geschichte dieses „Konzentrationslagers auf Schienen“ fanden am 16. Oktober in Osnabrück statt. Die Stadt Osnabrück, die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und die Klosterkammer Hannover förderten das Projekt, das von der Katholischen Kirchengemeinde St. Joseph, dem Bauunternehmen Dieckmann und von Auszubildenden der Georgsmarienhütte GmbH unterstützt wurde. Am 13. November hielt Michael Gander im Osnabrücker Rathaus eine Gedenkrede zum Volkstrauertag. Ab dem 17. November war die Ausstellung „Der Holocaust in den Augen der Künstler“ aus Göttingen in der Gedenkstätte Augustaschacht zu sehen. Die Gedenkstätten beteiligten sich am 22. November am Treffen der Demokratiepat_innen der Polizei Niedersachsen in Lüchow und am 27. November am Gedenken für Hannie Schaft im niederländischen Haarlem.



Zusätzlich zu der Kommunikation über Social Media erreichten die Gedenkstätten mit ihren Ausstellungen, Bildungsangeboten und Veranstaltungen mehr als 6.300 Menschen. Mit dem europäischen Freiwilligendienst und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) arbeiteten ein ukrainischer und ein französischer Mann in den Gedenkstätten. Zwei Student_innen der Universität Osnabrück absolvierten Praktika. Für die Zeitschrift „Zeichen“ verfasste Michael Gander einen Artikel über die Arbeit mit Freiwilligen von ASF und für die Zeitschrift „museums:zeit“ schrieb er einen Beitrag zur neuen Dauerausstellung. Ein Aufsatz zur Verfolgungspraxis der Gestapo Osnabrück von Michael Gander und Sebastian Bondzio erschien in dem von Christine Glauning, Insa Eschebach und Silke Schneider herausgegebenen Sammelband „Verbotener Umgang mit ‚Fremdvölkischen‘“. Nadine Tauchner schrieb im Auftrag von ASF gemeinsam mit Kolleg_innen vom Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit und Auschwitz eine Handreichung zur digitalen Arbeit an Gedenkstätten.

In 2023 soll ein großes Projekt zu Zwangsarbeitslagern auf Fußballplätzen beginnen, das Projekt „My trace“ fortgesetzt werden, ein neues „Labor Europa“ stattfinden und eine Ausstellung zu Widerstand in Osnabrück gezeigt werden.



Am 2. Juli besuchten die Teilnehmer_innen der Jahrestagung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht, den Verein Spurensuche Osnabrück e.V. und die Baracke 35. Beim Gespräch über die neue Dauerausstellung „Polizeigewalt und Zwangsarbeit“ in der Gedenkstätte Augustaschacht zeigte sich auch die große Freude über die erste Jahrestagung seit Beginn der Corona-Pandemie.
• Michael Gander, Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Der Künstler Willem Schulz stellte im Rahmen einer Lesung mit Musik am 6. März in der Gedenkstätte Augustaschacht dar, wie er nach der Herkunft seines Cellos, das sein Vater als deutscher Soldat im Zweiten Weltkrieg in Frankreich erbeutet hatte, suchte. Wenige Tage nach Beginn des russischen Angriffes auf die Ukraine ging der Erlös der Benefizveranstaltung „Töne um Vergebung“ an geflohene Menschen aus der Ukraine.
• Michael Gander, Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Seit dem 20. September erinnert erstmals nach 78 Jahren ein Mahnmal an die KZ-Gefangenen der 5. SS-Eisenbahnbaubrigade in Osnabrück, deren Waggons rechts vom neuen Mahnmal des Künstlers Volker-Johannes Trieb auf den Gleisen standen.
• Michael Gander, Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Die beiden Vorstandsmitglieder des Trägervereins, Jill Strüber und Georg Härnschemeyer, zeigten am 4. Oktober Dr. Mehmet Daimagüler, Beauftragter der Bundesregierung gegen Antiziganismus (links), die Gedenkstätte Gestapokeller.
• Mario Franz

My trace – Fading Peter

Michael Gander



Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine starteten die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht im April mit Förderung und Unterstützung des Kinderhilfswerks terre des hommes ein Projekt, das zeigen sollte, wie die ukrainische Jugend von diesem betroffen ist. Das Projekt „My trace“ richtete sich an junge Menschen, die in der Ukraine geblieben oder geflüchtet waren und insbesondere in Deutschland und der Region Osnabrück lebten. Es bot den betroffenen Jugendlichen eine Möglichkeit, ihre Erfahrungen im Rahmen der Erinnerungskultur mitzuteilen und zu reflektieren. Finanziell wurde das auf ein Jahr ausgelegte Projekt auch vom Lions Club Osnabrück Heger Tor unterstützt.

Die ukrainische Journalistin und Projektmitarbeiterin Yelizaveta Siviets führte lebensgeschichtliche Interviews mit jungen Ukrainer_innen in der Ukraine, Polen und Deutschland. Die russische Historikerin und Projektmitarbeiterin Dr. Tatiana Safronova, ehemalige Mitarbeiterin der verbotenen russischen Menschenrechtsorganisation Memorial, bereitete die Erschließung der Interviews in einer Datenbank vor. Ein internationales Theaterprojekt in der Gedenkstätte Augustaschacht ermöglichte auch ukrainischen Jugendlichen, ihre Erfahrungen sichtbar zu machen.

Peter van Pels war zusammen mit Anne Frank in Amsterdam in den besetzten Niederlanden untergetaucht. Seine Familie war aus Osnabrück vor dem Nationalsozialismus geflohen. In ihrem Tagebuch nennt Anne Frank ihn Peter van Daan. Die beiden teilen dasselbe Schicksal. Während viele Menschen heute Anne Frank kennen, sind Peter van Pels und mit ihm hunderttausende andere Untergetauchte nur wenig bekannt. Von der Öffentlichkeit unbeachtet, sind diese Menschen unsichtbar, wie verschwunden – „faded“.

Elf junge Menschen aus Aserbaidschan, Deutschland, Mexiko, der Türkei und der Ukraine nahmen in ihren Ferien an der internationalen Theater-Videoproduktion teil. Vom 15. bis zum 31. August erarbeiteten sie unter künstlerischer Leitung des Musiktheaters Lupe aus Osnabrück und des niederländischen Videokünstlers Theo van Delft ein Theaterstück, das ausgehend von der Geschichte von Peter van Pels an vergessene, ausgegrenzte Menschen in Vergangenheit und Gegenwart erinnert. Die 15- bis 26-jährigen Teilnehmenden gingen dabei auf Spurensuche in Osnabrück und mit Unterstützung durch das Anne Frank Haus auch in Amsterdam. Darüber hinaus brachten sie eigene Erfahrungen und Kenntnisse in die Stückentwicklung ein. Zwei Teilnehmende hatten einen jüdischen Familienhintergrund.

Drei junge ukrainische Leute nahmen an dem Projekt teil.

Die neun Aufführungen des Theaterstückes „Fading Peter“ in der Gedenkstätte Augustaschacht besuchten rund 500 Menschen, insbesondere schulische Gruppen. Das Theaterprojekt wurde von der Filmemacherin Charlotte Bösling dokumentiert. Basierend auf ihren Filmen, die auf der Homepage der Gedenkstätten verfügbar sind, entwickeln die Gedenkstätten nun Bildungsangebote. Das zum Theaterprojekt gehörige internationale Workcamp ermöglichte die Zusammenarbeit mit Service Civil International und die Unterstützung der Christuskirche Hasbergen.

Der Präsident des Lions Club Osnabrück Heger Tor, Dr. Stefan Breer (2. v.r.), übergab am 24. Juni vor der Gedenkstätte Augustaschacht symbolisch die Förderung an Birgit Dittrich, Abteilungsleiterin bei terre des hommes Deutschland e.V., (v.l.n.r.): die beiden Projektmitarbeiterinnen, Yelizaveta Siviets und Dr. Tatiana Safronova, sowie Dr. Michael Gander, Geschäftsführer der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e.V. • Uwe Lewandowski, Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Szenenfoto von der Generalprobe des Theaterstückes „Fading Peter“ in der Gedenkstätte Augustaschacht in Hasbergen am 25. August. • Charlotte Bösling

Dimensionen eines Verbrechens

Ausstellung zu den sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg in Zeiten des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine

Michael Gander



Die Eröffnung der Ausstellung „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg“ des Museums Berlin-Karlshorst stand im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Arbeitererziehungslagers Ohrbeck am 3. April in der Gedenkstätte Augustaschacht. Die Ausstellung thematisiert erstmals in komprimierter Klarheit die Verbrechen gegen Angehörige der Roten Armee. Mehr als drei Millionen der etwa 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen kamen durch Hunger, Krankheiten, Misshandlungen und Mordaktionen ums Leben. Obwohl sie damit eine der größten Opfergruppen deutscher Massenverbrechen sind, wird bis heute kaum an sie erinnert. Die Ausstellung will die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen einem breiten Publikum nahebringen.

Unter dem Eindruck des völkerrechtswidrigen, grausamen und durch nichts zu rechtfertigenden Angriffskrieges der Russischen Föderation im Bündnis mit der Republik Belarus hatten sich Vorstand und Geschäftsführer des Vereines Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht dazu entschlossen, staatliche Repräsentant_innen dieser beiden Staaten nicht zur Gedenkveranstaltung einzuladen. Sie hielten es nicht für vertretbar, dass diese gleichberechtigt neben einer

ukrainischen Vertretung auf dem Gedenkstättenengelände auftreten. Die Nicht-Einladung verdeutlichte auch, wie sehr sie die Handlungen des russischen Staates ablehnen. Zudem drückten sie ihre Hoffnung aus, in der Zukunft unter veränderten Bedingungen wieder gemeinsam der Menschen gedenken zu können, die im AEL Ohrbeck gelitten haben oder gestorben sind.

Gerade weil die Geschichte des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion instrumentalisiert, anders erzählt und von der russischen Regierung als angeblicher Kampf gegen Nationalsozialismus und Militarismus benutzt wird, um einen Krieg zu rechtfertigen, hielten die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht es für notwendig, mit der Ausstellung zu informieren und zusammen mit der Volkshochschule Osnabrück ein Begleitprogramm anzubieten.

Den Anfang machte am 24. April ein Vortrag von Dr. Rolf Keller von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in der Gedenkstätte Augustaschacht zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens. Am 8. Mai referierte Dr. Karel Berkhoff vom NIOD in Amsterdam in einem Online-Vortrag über die Ermordung, Entlassung und Rettung von

sowjetischen Kriegsgefangenen in der Ukraine. Der Direktor des Museums Berlin-Karlshorst, Dr. Jörg Morré, erläuterte in seinem Vortrag am 22. Mai in der Gedenkstätte Augustaschacht die erinnerungspolitische Bedeutung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen. Am 12. Juni stellte Prof. Dr. Aschot Hayruni von der Staatlichen Universität Jerewan in einem Online-Vortrag den Forschungsstand zur Geschichte der Armenier unter den sowjetischen Kriegsgefangenen dar. Die Finissage am 19. Juni war Teil der Aktionswoche des bundesweiten Hilfsnetzwerkes für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine und fand zugunsten von Menschen in der Ukraine statt, die im Nationalsozialismus verfolgt waren und nun dem russischen Angriffskrieg ausgesetzt sind.

Der Gestalter der Ausstellung, Stefan Schöbinger von der Firma Form-ID, hatte den Aufbau der Ausstellung in den historischen Räumen der Gedenkstätte Augustaschacht gemeinsam mit der Kuratorin Dr. Babette Quinkert geplant und umgesetzt. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten förderte die von Besuchenden gelobte Präsentation.
• Stefan Schöbinger, Form_ID

Auf dem Appellplatz des ehemaligen AEL Ohrbeck führte Dr. Babette Quinkert vom Museum Berlin-Karlshorst am 3. April in der Gedenkstätte Augustaschacht, Hasbergen in die Ausstellung „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg“ ein. • Charlotte Bösling

Dokumentations- und Lernort Bückeberg

Alexander Remmel

Geschäftsführer der Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH



Der Dokumentations- und Lernort Bückeberg wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Dokumentations- und Lernort Bückeberg gemeinnützige GmbH
c/o vhs Hameln-Pyrmont
Sedanstraße 11
31785 Hameln
Tel.: +49 (0) 5151 – 948251
kontakt@bueckeberg-ggmbh.de
www.bueckeberg-ggmbh.de

Das auf dem Bückeberg in Emmerthal bei Hameln von 1933 bis 1937 jährlich veranstaltete „Reichserntedankfest“ gehörte zu den größten Massenveranstaltungen des Nationalsozialismus. Die vielen hunderttausend Teilnehmenden sollten sich als Teil der „Volksgemeinschaft“ erleben, um Begeisterung für Adolf Hitler und das NS-Regime zu schüren und gleichzeitig all jene aggressiv auszugrenzen, die nicht dazugehören sollten.

Im Gegensatz zum bäuerlichen oder christlichen Erntedank, an den das „Reichserntedankfest“ anknüpfte, nahm das Militärische einen großen Raum ein. Die Demonstration der Zerstörungskraft der vorgeführten Panzer und Flugzeuge an einem jährlich zu diesem Anlass errichteten Kulissendorf diente der Einstimmung auf den Krieg. Es handelte sich bei den Massenversammlungen auf dem Bückeberg nicht, wie die Veranstalter vorgaben, um ein „fröhliches Volksfest in der freien Natur“, sondern um eine streng dirigierte Kundgebung, für die das Areal in jahrelanger Arbeit gestaltet wurde.

Nach Kriegsende blieb die historische Gestalt des Kundgebungsplatzes weitgehend erhalten. Die Hangfläche konnte wegen ihrer schlechten Bodenqualität überwiegend nur als Weideland genutzt werden. Der als Laufsteg durch die Menschenmassen fungierende erhöhte Mittelweg und die Fundamente der oberen Tribüne standen dieser landwirtschaftlichen Nutzung nicht im Wege und hätten nur mit großem Aufwand entfernt werden können.

Vielen Menschen in den Dörfern um den Bückeberg und ehemals Teilnehmenden blieb die Veranstaltung als fröhliches Fest mit bunten Trachten in Erinnerung. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Inszenierung und der eigenen Beteiligung daran blieb aus. Das „Reichserntedankfest“ wurde aber trotz seiner Bedeutung auch von der historischen Forschung lange vernachlässigt.

Seit den späten 1990er Jahren rückte der Hamelner Historiker Bernhard Gelderblom das Thema „Reichserntedankfeste“ mit einer Wanderausstellung, die u.a. in den Dokumentationszentren Nürnberg und Obersalzberg gezeigt wurde, Vorträgen und Publikationen in den Blickpunkt von Fachwelt und Öffentlichkeit. Dadurch konnte das Land Niedersachsen dazu bewegt werden, den historischen Ort 2011 als Kultur-/Baudenkmal unter Schutz zu stellen.

Mit Unterstützung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und des Landkreises Hameln-Pyrmont entwickelte ein Projektteam des Hamelner Vereins für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V. unter Leitung von Bernhard Gelderblom seit 2016 ein Konzept für ein Informationssystem auf dem Bückeberg und initiierte 2017 einen Gestaltungswettbewerb, den die Arbeitsgemeinschaft Jung/Ermisch/Dröge + Kerck aus Hannover gewann. Ende 2018 gründeten Landkreis und Verein eine gemeinnützige GmbH zur Realisierung eines Dokumentations- und Lernortes.



In den Jahren 2019 bis 2020 wurden von dieser die planerischen, rechtlichen und praktischen Voraussetzungen für die erforderlichen Baumaßnahmen und die künftige Dauerausstellung geschaffen. Das Vorhaben konnte durch Zuwendungen der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Landkreises Hameln-Pyrmont, des Amtes für regionale Landesentwicklung Leine-Weser, der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, der Stiftung Niedersachsen sowie der Klosterkammer Hannover finanziell abgesichert werden.

Die bauliche Umsetzung erfolgte 2021 und trotz der nicht einfachen äußeren Rahmenbedingungen (Covid19-Pandemie, Materialkostenentwicklung, hohe Auslastung von Fachfirmen) konnten sowohl der Zeit- und als auch der Kostenplan eingehalten werden. Herausfordernd waren die anspruchsvolle Topografie des Geländes und die besondere Beachtung der Belange des Denkmal-, Umwelt- und Naturschutz-

zes sowie der Barrierearmut. Die Baumaßnahmen erfolgten in enger Abstimmung mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und die Erkundung des Geländes wird in Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität Göttingen in den nächsten Jahren fortgesetzt.

Seit Ende 2021 wird nun am historischen Ort in einer Freiluft-Dauerausstellung gezeigt, wie die Massenveranstaltungen der NS-Propaganda dazu dienten, medial verwertbare Bilder der „Volksgemeinschaft“ zu inszenieren, die Spaltung der Gesellschaft voranzutreiben und die Deutschen auf den Krieg vorzubereiten. Mit Unterstützung durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ist es so gelungen, 85 Jahre nach dem letzten „Reichserntedankfest“ die historische Bedeutung des Geländes endlich erkennbar und die massiv bearbeitete Landschaft lesbar zu machen. Bis dahin gab es vor Ort keinerlei Hinweise auf die Ereignisse von 1933 bis 1937. Das Projekt ist damit ein nachhaltiger Erfolg für die historisch-politi-

sche Bildung und die überregionale Erinnerungslandschaft.

Die sechzig über den Hang verteilten Informationstafeln wurden durch das Weidner Händle Atelier (Stuttgart) abwechslungsreich gestaltet. So sind die kurzen Texte und die zahlreichen historischen Bilder bewusst nicht in einer wiederkehrenden, monotonen Struktur angeordnet und die einzelnen Tafeln trotz der zweisprachigen Texte nicht überladen. Zusätzliche Elemente sind farblich herausgehobene Propagandabildanalysen oder QR-Codes, über die historische Filmaufnahmen und Audio-Dateien, z.B. mit eingesprochenen Auszügen von

Einstiegstafeln in den beiden Eingangsbereichen geben einen Überblick über das Gelände.
• Berthold Weidner

Der Blick aus der Ferne zeigt die Verteilung der Dauerausstellung auf dem Hang. Gut erkennbar ist der historische Mittelweg.
• Bernhard Gelderblom

Die Wege im Gelände werden durch zusätzliches Mähen freigehalten, die Flächen der Informationsinseln wurden mit Schotter befestigt.
• Bernhard Gelderblom

Im barrierearmen, oberen Bereich wurden befestigte Wege angelegt, die mobilitätseingeschränkten Personen den Zugang zum Gelände ermöglichen.
• kerck + partner



Zeitzeug_inneninterviews, abgerufen werden können. Zur Ausstellung gehören zudem im barrierearmen Bereich eine Kurzfassung der im Gelände verteilten Inhalte, ein Tastmodell und Tafeln in Leichter Sprache.

Der Dokumentations- und Lernort Bückeberg richtet sich nicht nur an Schulklassen oder Jugendliche, sondern steht allen Anwohnenden, historisch Interessierten oder touristischen Besucher_innen der Region offen. Es ist eine Besonderheit, dass neben dem Angebot von Führungen durch die Ausstellung das Gelände freizugänglich ist. Dadurch werden auch Menschen angesprochen, bei denen zunächst nicht das historische Geschehen, sondern die reizvolle landschaftliche Lage im Vordergrund des Interesses steht und die eventuell nur schwer für den Besuch von Gedenkstätten oder Museen zur NS-Geschichte zu erreichen wären. Der Ort hat sich zu einem Ausflugsziel entwickelt, der von Menschen aus der Region Gästen gezeigt wird.

Für die Akzeptanz vor Ort war zudem wichtig, dass nur zurückhaltend in die Landschaft eingegriffen wurde. Auch wenn stets betont wurde, dass keine Rekonstruktionen, Überformungen des Geländes oder Hochbauten geplant waren, blieb nach einer harten kommunalpolitischen Auseinandersetzung um die Entscheidung zur Errichtung des Dokumentations- und Lernortes Skepsis. Diesen Vorbehalten wurde mit Transparenz und Ansprechbarkeit während der Bauphase begegnet. Inzwischen überwiegt selbst bei ursprünglichen Gegner_innen das Lob für die Dauerausstellung und die Gestaltung des Geländes.

Gab es bis zur Realisierung des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg nur vereinzelt Führungen über das historische Gelände (zumeist durch den Historiker Bernhard Gelderblom), hat sich dies seitdem stark verändert. So wurden 2022 durch die Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH fast sechzig Schulklassen, historisch interessierte Organisationen (Museums- und Gedenkstättenvereine), Privatgruppen und öffentliche Institutionen (Kirche, Politik, Verwaltung, Polizei) durch die Ausstellung geführt. 25 weitere Besuchsgruppen wurden im zurückliegenden Jahr durch Bernhard Gelderblom privat oder für den Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V. begleitet.

Begleitend zu Exkursionen werden von der Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH Vorträge angeboten. Diese bereiten z.B. im Rahmen einer Projektwoche Schüler_innen und Lehrende auf den Besuch des Geländes vor oder dienen in der Kooperation mit anderen Bildungsträgern wie der Volkshochschule der Vertiefung des Themas. Vom Studienseminar GHRS Hameln wurden erste Fragebögen erstellt, die bei einem Besuch von Schulklassen in Ergänzung zu einer Führung genutzt werden können. Zusätzlich wurde ein Lab-Cache entwickelt, eine digitale Form des Geocaching. Statt hinterlegte Objekte zu suchen, führen die Geodaten in verschiedene Bereiche der Ausstellung, wo in einer App Fragen freigeschaltet werden, die mit Hilfe der Informationstafeln zu beantworten sind.

Bereits vor Beginn der Baumaßnahmen wurde das Konzept des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg

von der Wüstenrot Stiftung 2021 mit einem der drei Hauptpreise des bundesweiten Wettbewerbs „Gebaute Orte für Demokratie und Teilhabe“ ausgezeichnet. Zu diesem Wettbewerb sind eine umfangreiche Broschüre und ein Buch erschienen. Die prämierten und einige weitere Projekte werden in einer virtuellen Ausstellung (www.orte-demokratie.de) sowie einer bundesweiten Wanderausstellung präsentiert. Diese wurde von der Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH in Kooperation mit dem Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V. und der Volkshochschule Hameln-Pyrmont von April bis September in Hameln gezeigt.

Die Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH ist nicht nur mit eigenen Veranstaltungen (z.B. am 2. März mit dem Sachbuchautor und Journalisten Dr. Ronen Steinke zu dessen Buch „Terror gegen Juden“) vor Ort präsent, sondern wird auch als Gesprächspartnerin angefragt. So z.B. im August 2021 zu einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung in Hameln zur Aufgabe politischer Bildung zur Stärkung der Demokratie oder im Dezember 2022 für ein Impulsreferat und als zukünftiges Mitglied einer neugegründeten Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Konzeptes zum Umgang mit dem NS-Rüstungskomplex Holzen/Lenne im benachbarten Landkreis Holzminden. Zudem ist der Dokumentations- und Lernort Bückeberg Teil des bundesweiten Netzwerks „Erinnern vor Ort“ des Anne Frank Zentrum e.V. (Berlin) (<https://www.annefrank.de/bildungsarbeit/projekte/erinnern-vor-ort/>).



Die architektonische Leistung des beauftragten Büros kerck + partner landschaftsarchitekten (Hannover) wurde durch die Nominierung zum Niedersächsischen Staatspreis für Architektur 2022 gewürdigt, der durch das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energien, Bauen und Klimaschutz und die Architektenkammer Niedersachsen am 23. Juni vergeben wurde (<https://www.aknds.de/baukultur/niedersaechsischer-staatspreis>). Auch zu diesem Wettbewerb sind eine Dokumentation und eine Wanderausstellung entstanden, die u.a. im Oktober in der Niedersächsischen Landesvertretung in Berlin präsentiert wurde. Bereits vor der Preisverleihung war der Dokumentations- und Lernort Bückeberg durch die Architektenkammern Niedersachsen und Bremen für den Tag der Architektur am 26. Juni ausgewählt worden (<https://www.aknds.de/baukultur/tag-der-architektur>).

Nachdem an einem Pressetermin zum Abschluss der Baumaßnahmen am 24. November 2021 aufgrund der damaligen Covid-19-Auflagen lediglich der Projektträger, einzelne Vertreter des Landkreises Hameln-Pyrmont und der Gemeinde Emmerthal sowie unmittelbar an der Baumaßnahme beteiligte Firmen und Kooperationspartner teilnehmen konnten, erfolgte die offizielle Eröffnung des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg am 14. Juli 2022. In einem gelungenen, feierlichen Rahmen mit ca. neunzig geladenen Gästen konnte endlich den zuwendungsgebenden Institutionen angemessen gedankt werden, so auch Frau Dr. Elke Gryglewski und weiteren anwesenden Vertreter_innen der Stiftung niedersächsische

Gedenkstätten für deren langjährige Unterstützung.

In den Grußworten u.a. der Zuwendungsgebenden wurde immer wieder die überregionale Bedeutung des Ortes gewürdigt, so auch in einer kurzen Rede von Frau Prof. Dr. Stefanie Endlich (Universität der Künste Berlin): „Der Bückeberg ist somit ein Schlüsselort zum Verständnis der NS-Geschichte. Mit seinen spektakulären Massenveranstaltungen der „Reichserntedankfeste“ lässt er erkennen, wie eng die Anfänge des NS-Regimes und seine Erfolgsversprechen verbunden waren mit jenen furchtbaren Entwicklungen, die in Vernichtungskrieg und Völkermord mündeten. Am Bückeberg wird deutlich, wie und warum die Gewalt nach innen und nach außen sich so schnell radikalieren konnte – und zwar nicht gegen, sondern mit der breiten Bevölkerung. [...] Hier wurden ideologische Bilder einer heilen, traditionellen, bürgerlichen Welt ganz unmittelbar mit „Blut und Boden“-Propaganda und martialischen Schlachtszenen verknüpft. Dies ist das zentrale und im Gedenkstättenkontext herausragende Thema der Open-Air-Dokumentation am Bückeberg. Sie schärft den Blick auf die Zusammenhänge zwischen der enormen Popularität Hitlers und dem schon früh geplanten Vernichtungskrieg.“

Über den historischen Fundamenten der ehemaligen „Ehrentribüne“ wurde ein Steg angelegt, von dem aus sich das Gelände überblicken lässt. • Bernhard Gelderblom

In Kurzfassungen am Gelände des Stegs sind die Inhalte der im Gelände verteilten Tafeln zusammengefasst. • Helge Gaudlitz

Nach Wegfall der strengsten Corona-Auflagen konnte im Juli 2022 die feierliche Eröffnung des Dokumentations- und Lernortes Bückeberg nachgeholt werden. • Berthold Weidner

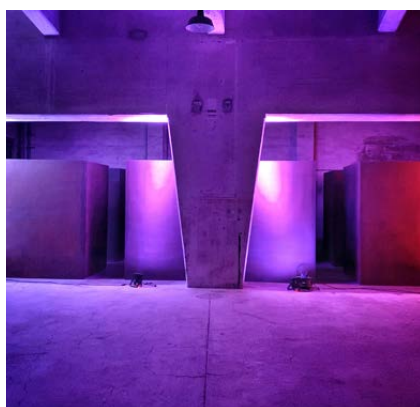
Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte

Maike Weth

Leiterin der Gedenk- und
Dokumentationsstätte KZ Drütte

Die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenk und Dokumentationsstätte
KZ Drütte
Wehrstraße 29
38226 Salzgitter
Tel.: +49 (0) 5341 – 4 45 81
Fax: +49 (0) 5341 – 17 92 13
info@gedenkstaette-salzgitter.de
www.gedenkstaette-salzgitter.de



2022 konnten trotz der umfangreichen Arbeiten zur Neugestaltung der Gedenkstätte parallel diverse Veranstaltungen und Projekte verwirklicht werden. Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus beteiligte sich die Gedenkstätte erstmals an der bundesweiten Aktion #LichterGegenDunkelheit; eine Veranstaltung vor Ort war pandemiebedingt erneut nicht möglich. Die Gedenkstunde am 11. April musste noch mit begrenzter Teilnehmer_innenzahl stattfinden. Neben dem Betriebsratsvorsitzenden Hasan Cakir sprach auch der Arbeitsdirektor der Salzgitter Flachstahl GmbH (SZFG), Jens Looch, zu den etwa 100 Gästen. Auszubildende der SZFG hatten sich vorab in einem einwöchigen Projekt mit dem Thema „Frauen in Konzentrationslagern“ auseinandergesetzt. Ihre Ergebnisse fassten sie in einem selbst konzipierten und produzierten Kurzfilm zusammen (<https://www.youtube.com/watch?v=y7UckkMaLG8>). Im Mai konnte die mehrfach verschobene Fotoausstellung „Alle Männer raus!“ eröffnet werden. Der niederländische Fotograf Maarten Verbaarschot erzählt

mit seinen Bildern den Weg seines Vaters und Onkels aus deren Heimatort zur Zwangsarbeit nach Salzgitter. Zur „Langen Nacht der kleinen Museen“, die im vergangenen Jahr erstmals im Braunschweiger Land stattfand, kamen viele Interessierte zu den angebotenen Führungen. Im September hielt Maya Diederichs (Freiwilliges Soziales Jahr bis 31. August) einen gut besuchten Vortrag über die Salzgitteraner Familie Traube, für die Stolpersteine verlegt werden sollen. Gemeinsam mit dem städtischen Denkmalschützer Christoph Lücke bot die Gedenkstätte zum „Tag des offenen Denkmals“ einen Rundgang durch die ab 1938 aufgebaute „Ostsiedlung“ an. Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer_innen den Ausführungen zur Stadtgründung sowie zu den architektonischen Besonderheiten der NS-Bauten. Das Bildungsprogramm konnte wie gewohnt mit den Tagesseminaren für die Auszubildenden des ersten Lehrjahrs der SZFG starten. Rückblickend kann festgestellt werden, dass die Zahl der Führungen und Seminare den Stand von vor der Pande-

mie fast wieder erreicht hat. Mit dem Bildungsurlaub „Wege und Spuren“ fand das Bildungsprogramm seinen Abschluss. In dem Wochenseminar setzten sich die etwa zwanzig Teilnehmenden mit der NS-Geschichte der Stadt Salzgitter auseinander und stellten ihre Ergebnisse an den jeweiligen historischen Orten der Gruppe vor. Bereits 2020 wurde im Zuge von Bauarbeiten bei Salzgitter-Watenstedt ein Ein-Mann-Bunker und mehrere Barackenfundamente entdeckt. Es handelt sich dabei um Überreste eines Zwangsarbeitslagers (Lager 6). Inzwischen ist ein Großteil des ehemaligen Lagergeländes mit einer Logistikhalle und einem dazugehörigen Parkplatz überbaut. Ein Teil der Fundamente musste dabei entfernt werden, ein weiterer bleibt unter dem Parkplatz geschützt; am Rande des Geländes sind weitere Überreste überirdisch zu finden. Die Baufirma ließ eine Informationstafel aufstellen, deren Inhalte vom Gedenkstättenpersonal erarbeitet wurden. Die Einweihung der Tafel erfolgte im Juli, an der Veranstaltung nahm auch der damalige niedersäch-



sische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, teil. Im Lager 6 waren seit Anfang der 1940er Jahre vor allem niederländische Zwangsarbeiter untergebracht. Angehörige besuchen regelmäßig das ehemalige Lagergelände, darunter auch die Enkelkinder von Jan Willem Buis, die im September zum zweiten Mal nach Salzgitter reisten. Die Gedenkstättenmitarbeiterin Dr. Teri Arias begleitete sie zu der neuen Informationstafel und anschließend zum Friedhof Jammertal, auf dem Jan Buis bestattet wurde. Mit dem Franzosen Hamish Macdonald fand zunächst ein längerer Austausch per E-Mail statt, bevor der Forscher im Oktober den ehemaligen Haftort des Widerstandskämpfers Capitaine Lucien Marcel Guillon besuchte. Die Beantwortung der Anfragen von Angehörigen, Forscher_innen, Medienvertreter_innen, aber auch von z.B. Verantwortlichen von Bauprojekten (s. oben) haben 2022 ebenfalls einen wesentlichen Teil der Arbeit der Gedenkstätte ausgemacht. Dank der Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten konn-

te das Team im Oktober durch einen wissenschaftlichen Volontär verstärkt werden. Jesse Holtmeyer lernt in den nächsten zwei Jahren die verschiedenen Arbeitsbereiche der Gedenkstätte kennen und entwickelt eigene Projekte. Einen Monat zuvor hat Malte Freisem die Stelle im Freiwilligen Sozialen Jahr angetreten. Zum Team gehören außerdem zwei hauptamtlich angestellte Historikerinnen, zwei abgeordnete Lehrkräfte sowie drei Honorarkräfte. Letztere werden ebenfalls durch eine Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanziert. Jan Meyer, Student der Staats- und Sozialwissenschaften an der Universität der Bundeswehr München, absolvierte im Sommer ein mehrwöchiges Praktikum, in dem er sich unter anderem mit den Außenstellen der Gestapo Braunschweig im Salzgittergebiet beschäftigte. Ihm folgte Amelie Bachmann, die erste Ideen für das Bildungskonzept zur neuen Dauerausstellung entwickelte. Die Gedenkstätte informierte in eigenen Veröffentlichungen (Website, Facebook, Druckerzeugnisse) sowie in der Presse und auf Portalen verschiede-

ner Kooperationspartner_innen über ihre Arbeit. Seit Anfang 2022 wurde das Angebot in den Sozialen Netzwerken intensiviert und neue Accounts bei Twitter und Instagram eingerichtet. Auf allen Kanälen wurden regelmäßig Beiträge gepostet, insbesondere der sporadische „Blick hinter die Kulissen“ zur Neugestaltung der Gedenkstätte stieß auf großes Interesse. Dieser Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit war nur durch die ehrenamtliche Unterstützung der Kommunikationswissenschaftlerin Jeannette Rische möglich.

Illuminierte Ausstellungskuben zur Aktion #LichterGegenDunkelheit • Ediz Nisanci

Juliano Malla (Auszubildender SZFG) spricht anlässlich der Gedenkstunde. • Teri Arias

Der Fotograf Maarten Verbaarschot im Gespräch mit Ausstellungsbesucher_innen • Maïke Weth

Maya Diederichs während ihres Vortrags „Wer den Juden in den Kanal schmeißt und ertränkt, hat keine Strafe zu fürchten“ • Maïke Weth

Maïke Weth, Raphael Böß und Christoph Lücke (Hintergrund) berichten über die Gestapo-Außenstelle in Salzgitter-Bad. • Jeannette Rische

Teri Arias mit den Teilnehmenden des Bildungsurlaubs „Wege und Spuren“ • Maïke Weth

Einweihung der Info-Tafel am ehemaligen Lager 6 • Teri Arias

Neugestaltung der Gedenkstätte

Maike Weth



Zwischen Sommer 2019 und Herbst 2022 wurde die Gedenkstätte KZ Drütte umfangreich erweitert und neugestaltet. Dafür stellte die Salzgitter AG der Gedenkstätte weitere 1000 m² Fläche des ehemaligen KZ-Bereichs unter einer betrieblich genutzten Hochstraße zur Verfügung. Um diese Räume für die Ausstellung nutzen zu können, erfolgten zunächst Rückbaumaßnahmen von Wänden und Toren, wodurch die eigentliche Baustruktur des KZ Drütte wieder in den Vordergrund rückte. Parallel dazu erfolgten im Innen- sowie im Außenbereich bauhistorische und restauratorische Untersuchungen.

Die Gestaltung übernahmen das Team von Hinz & Kunst und das Architekturbüro Kleineberg (beide Braunschweig). Ihre Konzeption sah eine Ausstellung in mehreren Abschnitten vor: Den Einstieg bildet ein ehemaliges Buswartehaus, in dem seit 2008 ein Modell der Hochstraße sowie der meisten Arbeitsorte der KZ-Häftlinge zu sehen ist. Es dient zur Orientierung und Erläuterung der Lagertopografie. Das Modell wurde erneuert und um zwei Lagerkarten ergänzt. Sie zeigen zum einen die Außenlagerstandorte des KZ Neuen-gamme und zum anderen die mehr als sechzig Lager der Reichswerke „Hermann Göring“, zu denen auch die vier KZ-Außenlager im Salzgittergebiet gehörten.

Nach Überqueren des ehemaligen Appellplatzes gelangt man in die neuen Räumlichkeiten, in denen sich heute die Ausstellung „KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion“ befindet. Im Eingangsbereich stehen fünf Kuben aus gerostetem Stahl, wie sie in vergleichbarer Form bereits in der ersten Dauerausstellung zu sehen waren. Sie symbolisieren die „Bettentürme“ in den Unterkunftsräumen. Hier erhalten die Besucher_innen grundlegende Informationen zu den Reichswerken „Hermann Göring“ und den vier KZ-Außenlagern im Salzgittergebiet. In einem Kubus wird auch über das Außenlager Gebhardshagen informiert, das in der ersten Ausstellung (eröffnet 1994) noch keine Erwähnung fand.

Jedes Schwerpunktthema beginnt mit einer Einführungstafel, dann setzt sich die Gestaltung individuell fort: Neben diversen Abbildungen von Dokumenten oder Fotografien finden sich auch Grafiken, Vertiefungselemente mit Kurzbiografien und Objekte. Erstmals können Besucher_innen auch kurze Ausschnitte aus Videointerviews mit Überlebenden anschauen.

Im nächsten Abschnitt der Ausstellung stehen die Themenstelen, an denen der Lageralltag beschrieben wird. Das individuelle Erleben der Häftlinge steht hier im Vordergrund und wird über zahlreiche Zitate vermittelt. Zwei der acht Stelen thematisieren die Arbeit der Häftlin-

ge in der Rüstungsproduktion sowie die zusätzlichen Tätigkeiten im Lager. An anderen Stellen werden z.B. die SS-Lagerorganisation oder Überlebensstrategien der Häftlinge vorgestellt.

An das Stelenfeld schließt sich der Bereich des historischen Krankenreviers des KZ an, der selbst als Exponat wirkt. Daher werden die Inhalte hier reduzierter präsentiert und der Blick gezielt auf das Gebäude mit seinen unterschiedlichen Nutzungsspuren gelenkt. In dem letzten erhaltenen Raum des Krankenreviers, dem „Kleinen Saal“, wird über die Krankenversorgung und das Personal informiert. Neben baulichen Überresten aus der Nutzung als Patientenzimmer finden sich hier an einer Wand auch freigelegte Bleistiftzeichnungen von KZ-Häftlingen.

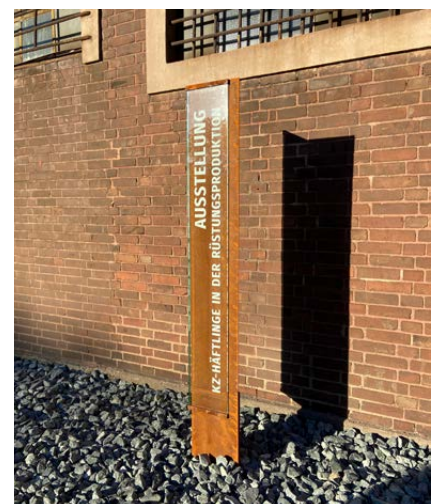
Die Ausstellung schließt am Standort des ehemaligen Leichenraums ab. Da dieser in der Nachkriegszeit in einen größeren Raum integriert wurde, wird der Bereich mit zwei Metallwinkeln markiert. Nach der Untersuchung des wesentlich später eingebrachten Bodens im Anbau ließ sich feststellen, dass der Leichenraum 82 cm unter dem Niveau des Krankenreviers und 42 cm unter dem damaligen Niveau des Außenbereiches lag. In diesem letzten Abschnitt werden Informationen zu den Todesursachen, der Registrierung der Toten sowie deren Bestattung dargestellt.



Die Ausstellung „KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion“ umfasst den Zeitraum von 1937 bis zur Räumung des Lagers am 7. April 1945. Ergänzt wird sie durch eine Glastafel, die zum Gefangenenlager der Alliierten informiert, das sich zwischen Mai und Dezember 1945 in einem Teil des ehemaligen KZ Drütte befand. Auf dem Werksgelände wurde ein Leitsystem für Besucher_innen installiert, das die Sichtbarkeit der Gedenkstätte verbessert.

Am 18. Oktober – achtzig Jahre nach Ankunft des ersten Häftlingstransports – wurde die neue Dauerausstellung feierlich eröffnet. Begrüßung und Moderation übernahmen Krim Weber-Rothmaler und Maïke Weth (Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.), es folgten Redebeiträge von Hasan Cakir (Betriebsratsvorsitzender der Salzgitter Flachstahl GmbH), Grant Hendrik Tonne (damaliger niedersächsischer Kultusminister), Dr. Elke Gryglewski (Geschäftsführerin Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Michael Kieckbusch (Vorstand Personal,

Salzgitter AG), Oberbürgermeister der Stadt Salzgitter Frank Klingebiel und Prof. Dr. Detlef Garbe (Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur Neugestaltung). Den musikalischen Part übernahm das „Quartetto Con Piacere“, das unter anderem das „Lagertriptychon“ des ehemaligen KZ-Häftlings Tadeusz Krystyniak spielte. Im Anschluss wurden alle Anwesenden über die Hochstraße zur neuen Eingangstür der Gedenkstätte begleitet, wo ein zehn Meter langes Band von den Redner_innen zerteilt wurde. Damit war die Ausstellung eröffnet und erste Besuchende wurden in 15-minütigen Rundgängen durch die neugestalteten Räume geführt.



- Eingangsbereich mit Sitzbänken und Kuben
 - Architekturfotograf Schmidt / Kleineberg Architekten
- Themenstelen zum Lageralltag
 - Architekturfotograf Schmidt / Kleineberg Architekten
- Steg durch das ehemalige Krankenrevier
 - Architekturfotograf Schmidt / Kleineberg Architekten
- Effekten von Janina Dutkiewicz, Leihgabe der Arolsen Archives • Teri Arias
- Bleistiftzeichnungen im ehemaligen „Kleinen Saal“
 - Jeannette Hentschel
- Erste Besucher_innen während der Eröffnung am 18. Oktober 2022 • Jeannette Hentschel
- Stele des Leitsystems • Maïke Weth

Gedenkstätte Esterwegen

Martin Koers, Sebastian Weitkamp

Gedenkstättenleitung



Die Gedenkstätte Esterwegen wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätte Esterwegen
Hinterm Busch 1
26897 Esterwegen
Tel.: +49 (0) 5955 – 98 89 50
info@gedenkstaette-esterwegen.de
www.gedenkstaette-esterwegen.de
www.facebook.com/Gedenkstaette
Esterwegen

Unmittelbar nach Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine hat sich das „Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine“ gegründet, dessen Unterstützerin auch die Gedenkstätte Esterwegen ist. Bisher konnte das Netzwerk mehr als 153.000 € Spendengelder einwerben.

Im Rahmen einer weiteren Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Windthorst-Gymnasium Meppen widmete sich die Gedenkstätte unter anderem der kontextualisierenden Neubeschilderung der regionalen Kriegsgräberstätten, beginnend mit dem ehemaligen Lagerfriedhof in Versen. Auch die im Jahre 2021 begonnene Zusammenarbeit mit der Polizei Niedersachsen nahm sichtbare Formen an: Die Erweiterung der Ausstellungsfläche um ca. 600 qm für die Ausstellung „Ordnung und Vernichtung – Die Polizei im Nationalsozialismus“ ist weitestgehend abgeschlossen, der dritte Seminarraum und das neue Magazin sind bereits bezugsfertig.

Die „Herbstschule“ des auf drei Jahre angelegten BKM-Projektes „Boden|Spuren. Gewaltorte als Konfliktlandschaften in der Geschichtskultur“ fand in diesem Jahr auf der ehemaligen Schießbahn und dem Außengelände des Lagers Esterwegen statt. Die Vorstellung der Ergebnisse des Gesamtprojektes erfolgte am 9. Dezember digital und vor Ort in der Gedenkstätte. (Vgl. den nachfolgenden Bericht von Jacqueline Meurisch)

Seit September verstärken vier neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Team der Gedenkstätte: Margret Andrees und Stefan Kühling unterstützen als abgeordnete Lehrkräfte die Gedenkstättenpädagogik, Lennart Schrand und Felix Farwick leisten ihr Freiwilliges Soziales Jahr „Politik“ in der Gedenkstätte – angesichts von mehr als 19.000 Besuchenden im Jahr 2022 ein willkommenes Engagement.

Vom 23. Januar bis zum 24. April war die Wanderausstellung „Die Rosenberg – Das Bundesjustizministerium im Schatten der NS-Vergangenheit“

in der Gedenkstätte zu sehen. Bei der Eröffnung im kleinen Kreis aufgrund der Pandemieschutzmaßnahmen wies Ministerialrat Alexander Grapentin (BMJ) darauf hin, dass die Ausstellung das Bewusstsein für das historische Unrecht schärfen solle und die Geschichte des Justizministeriums bei der Ausbildung junger Juristinnen und Juristen eine besondere Rolle spiele. Die Station in der Gedenkstätte Esterwegen sei kein Zufall, wie Landrat und Vorsitzender des Stiftungsvorstandes der Gedenkstätte Esterwegen, Marc-André Burgdorf, betonte: „Die Strafgefangenenlager im Emsland unterstanden dem Reichsjustizministerium und bildeten den größten Lagerkomplex im Zuständigkeitsbereich der NS-Justiz.“

Im April und Mai zeigte die Gedenkstätte die Open-Air-Wanderausstellung „#StolenMemory“ der Arolsen Archives, die in einem aufklappbaren Übersee-Container die Rückgabe der letzten Besitztümer von Inhaftierten an ihre Familien in den Mittelpunkt rückt.



Vom 22. Juni bis zum 14. Dezember war die Wanderausstellung „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg“ in der Gedenkstätte zu sehen, die 2021 erstmals anlässlich des 80. Jahrestags des Überfalls auf die Sowjetunion im Museum Berlin-Karlshorst von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eröffnet worden war.

In den Kriegsgefangenenlagern des Emslandes und der Grafschaft Bentheim sowie den zugehörigen regionalen und überregionalen Arbeitskommandos kamen zwischen 1941 und 1945 mehr als 20.000 sowjetische Kriegsgefangene um. Ein Online-Gedenkbuch zu möglichst vielen dieser Kriegsgefangenen mit detaillierten Angaben zur Biografie, zur Gefangenschaft und zur letzten Ruhestätte steht seit Januar 2023 über die Website der Gedenkstätte zur Einsicht bereit. (<https://www.gedenkstaette-esterwegen.de/geschichte/gedenkbuch/>)

In diesem Kontext fand am Volkstrauertag in der Gedenkstätte Esterwegen ein erstes Vernetzungstreffen von Gedenkstätten und Organisationen statt, die sich auf dem Gebiet des ehemaligen „Wehrkreises VI“ mit dem Schicksal von Kriegsgefangenen befassen. Dieser Wehrkreis umfasste neben Versen (VI B) und Bathorn (VI C) auch die Mannschaftsstelllager (Stalags) VI A Hemer, VI D Dortmund, VI F Bocholt, VI G Bonn-Duisdorf, VI H Arnoldsweiler/Düren, VI J SA-Lager Fichtenhain/Krefeld, VI K (326) Schloß Holte-Stukenbrock sowie die Offizierslager (Oflags) VI A Soest, VI B Dössel-Warburg, VI C Eversheide/Osnabrück, VI D Münster und VI E Dorsten. Die vielfältigen Verknüpfungen zwischen den Lagern in der Region Emsland/Bentheim sowie in Westfalen und den Niederlanden diskutierten die Forschenden aus Bielefeld, Dortmund, Leusden/Amersfoort (NL) und Esterwegen. Im Jahr 2023 soll ein weiteres Treffen dieser Art stattfinden.

Im Rahmen ihrer fortlaufenden Sammlungserweiterung konnte die Gedenkstätte u.a. die umfangreiche Privatsammlung des Münsteraners Gerd-Peter Bragulla, bestehend aus mehr als 1.500 bislang unpublizierten Dokumenten und Fotos zu den 15 Emslandlagern, digitalisieren und verzeichnen. Im Weiteren sollen die Digitalisate in einer Datenbank aufbereitet und für die Forschung und Vermittlung in der Gedenkstätte Esterwegen kuratiert werden.

Schülerinnen und Schüler des Windthorst-Gymnasiums Meppen auf der Kriegsgräberstätte Versen
• Gedenkstätte Esterwegen

Eröffnung der Ausstellung „Dimensionen eines Verbrechens“ • Gedenkstätte Esterwegen

Einblick in die Privatsammlung Bragulla
• Gedenkstätte Esterwegen

Teilnehmende des Vernetzungstreffens „Wehrkreis VI“
• Gedenkstätte Esterwegen

Wo die Täter das Schießen lernten – Die „Herbstschule 2022“ der Gedenkstätte Esterwegen auf der ehemaligen Schießbahn des Lagers Esterwegen

Jacqueline Meurisch



Im Zeitraum von 2020 bis 2022 führten die Gedenkstätte Esterwegen und die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Konfliktlandschaftsforschung der Universität Osnabrück das Projekt „Boden|Spuren. Gewaltorte als Konfliktlandschaften in der Geschichtskultur“ durch. Gefördert wurde das Kooperationsprojekt durch die Kulturstiftung des Bundes im Rahmen des Programms „Jugend erinnert“. Gemeinsam mit Studierenden der Universität Osnabrück wurden insgesamt drei „Herbstschulen“ durchgeführt, die die Erforschung von Tat-, Täter- und Gedenkort im Kontext der „Emslandlager“ zum Untersuchungsgegenstand hatten. Ziel des Kooperationsprojektes war die Integration geoarchäologischer digitaler Methoden in die Gedenkstättenarbeit. Die Befunde und Ergebnisse der drei „Herbstschulen“ wurden in analoge und digitale Ausstellungs- und Vermittlungsformate übersetzt und öffentlich unter den abgebildeten QR-Codes zugänglich gemacht.

Die erste „Herbstschule“ fand im Oktober 2020 auf dem Gelände des ehemaligen Lagers II Aschendorfermoor statt. Seit 1945 wird der Standort als Ackerfläche genutzt. Mithilfe zerstörungsfreier Methoden konnten erhaltene Strukturreste ehemaliger Baracken und der Umzäunung des Lagers gemessen und lokalisiert werden. Im Oktober 2021 wurde die Kriegsgräberstätte Dalum untersucht. Im Rahmen der Projektwoche wurden mithilfe nicht-invasiver Methoden die eigentlichen Grablagen von mehreren

Tausend kriegsgefangenen Soldaten der Roten Armee ermittelt. Die Befunde sollen in ein digitales Modell der Kriegsgräberstätte eingebracht werden, das auch die Herkunftsregionen der Opfer repräsentiert. Noch ist unklar, wie viele Opfer der NS-Gewaltherrschaft – insbesondere sowjetische Kriegsgefangene – im Bereich des Friedhofs begraben sind: Die bisherige Forschung spricht von 8.000 bis 16.000 Menschen. Das „Erfassungsprojekt“ der Gedenkstätte Esterwegen und des Archivs der Gemeinde Geeste unter der Leitung von Martin Koers bringt derzeit zunehmend mehr Details und Biografien ans Licht.

Die ehemalige Schießbahn im Esterweger Busch war Forschungsgegenstand der dritten und vorerst letzten „Herbstschule“, die im September 2022 durchgeführt wurde. Die Schießbahn wurde 1934 im Waldstück südwestlich des Konzentrations- und späteren Strafgefangenenlagers Esterwegen durch die Zwangsarbeit der Häftlinge erbaut. Bis 1945 wurde die 270m lange Schießbahn zur grundlegenden Ausbildung der SS- und SA-Wachmannschaften an der Waffe sowie für Schießübungen genutzt. In dem heutigen Waldstück untersuchten die Teilnehmenden des Projektes den Boden methodisch nach Überresten von Bebauung und brachten dort befindliche Strukturreste zum Vorschein. Die Nutzung der Schießbahn bis 1945 wurde durch aufgelesene Oberflächenfunde bestätigt: Es wurden mehrere Patronen der Produktionsjahre 1938 und 1945 sichergestellt.

Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurden neue analoge wie digitale Vermittlungsformate konzeptioniert, die mit dem Projektabschluss im Dezember offiziell vorgestellt wurden. So können mittels der abgebildeten QR-Codes die digitalen Ergebnisse des „Boden|Spuren“-Projektes eingesehen werden. Beispielsweise können digitale Rundwege zu den ehemaligen „Emslandlagern“ zu Hause heruntergeladen und vor Ort abgesprochen werden. Die analoge Ausstellung in der Gedenkstätte ermöglicht die Einarbeitung in den Projektgegenstand und die einzelnen Herbstschulen. Sie umfasst außerdem eine Auswahl der geborgenen Funde sowie Fotografien der Untersuchungsarbeiten im Feld.

QR-Code Online-Ausstellung
„Lager XII – Dalum und
Kriegsgräberstätte Dalum“



QR-Code zum digitalen Rundweg
der „Emslandlager“.



QR-Code zum digitalen Rundweg
„Lager II Aschendorfermoor“.



QR-Code Online-Ausstellung
„Lager II – Aschendorfermoor“.



Gruppenfoto der Teilnehmenden und Projektdurchführenden der „Herbstschule 2022“ auf der ehemaligen Schießbahn des Lagers Esterwegen
• Gedenkstätte Esterwegen

Studierende der Universität Osnabrück führen geophysikalische Messungen unter Verwendung des Georadars auf der ehemaligen Schießbahn des Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen durch. • Gedenkstätte Esterwegen

Sammlungsarbeit des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager

Corinna Bittner



Der Fokus der Arbeit des DIZ Emslandlager lag 2022 auf der umfangreichen Sammlung des Trägervereins. Diese seit den 1980er Jahren aufgebaute Sammlung bildet den Kern der vergangenen, aktuellen und zukünftigen Arbeit des DIZ.

Das Archiv umfasst drei miteinander zusammenhängende Sammlungsschwerpunkte: Selbstzeugnisse von Inhaftierten, Quellen zur Organisation und Bewachung der Lager sowie Sammlungsgut, das der Erinnerungskultur und Aufarbeitung zuzuordnen ist. Zur Betreuung der Sammlung sind kontinuierliche Arbeiten im Bereich Erschließung und Erfassung sowie teilweise auch eine archivgerechte Umbettung nötig. Gleichzeitig gilt es, die Sammlung und einzelne Objekte für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen – sei es im Rahmen einer Nutzung vor Ort oder über die Website und Social-Media-Kanäle. Für diese Tätigkeiten hatte das DIZ Unterstützung von zwei Studierenden der Universität Oldenburg sowie aus dem Kontext des eigenen Trägervereins.

Besonders erfreulich waren mehrere Erweiterungen der Sammlungsbestände. So konnte die Sammlung zum Lied der Moorsoldaten um regionale sowie internationale Neuinterpretationen ergänzt werden. Sie umfasst neben Forschungsliteratur und zahlreichen Liederbüchern mehrere hundert Interpretationen des Liedes, das 1933 im Konzentrationslager Børggermoor entstand. Von Angehörigen Inhaftierter der Emslandlager wurden zahlreiche weitere Dokumente übergeben, die die weit über 1.000 Einheiten umfassende Sammlung zu Einzelbiographien um wertvolle Quellen erweitern. Ende 2022 konnte das DIZ außerdem einen größeren Bestand des Filmemachers Volker Schröder in die Sammlung aufnehmen. Neben sechs ausführlichen Interviews mit Überlebenden, die dieser im Zuge seiner Arbeiten für den Film „Wenn ich in die Tiefe schaue“ (1993) geführt hat, sind auch Gedenkveranstaltungen im Emsland in den 1990er und 2000er Jahren unter den Aufnahmen.

Die Sammlung ist auch Ausgangspunkt für die Bearbeitung zahlreicher Anfragen von Angehörigen, Forscherinnen und Ausstellungskurator_innen.

Sowohl die Bearbeitung von Anfragen als auch die Betreuung der Nutzer_innen des Archivs sind dabei ebenso zeitintensiv wie bereichernd. So konnten 2022 mehrere Abschlussarbeiten sowie kleine und größere Forschungsvorhaben unterstützt werden. Besonders erfreulich ist eine Leihgabe von drei Originalen und einem Faksimile, die für eine Ausstellung zu Musik in Konzentrationslagern nach Paris gehen werden.

Außerdem trug das DIZ zur Summer School „What’s Art got to do with it“ in der Grafschaft Bentheim bei. Im Herbst führten wir in Kooperation mit der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte Papenburg erneut ein Seminar zum Thema „Erben der Erinnerung“ durch, das auf große Resonanz stieß. In Fertigstellung befindet sich außerdem eine erste Broschüre als Teil einer geplanten biographischen Reihe zu Inhaftierten der Emslandlager.

Postkarte aus der Leihgabe Gerhard de Buhr/ Peter Schmerenbeck • Ben Gattermann

Neuzugänge zur Sammlung zum Lied der Moorsoldaten • Ben Gattermann

Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

Martin Guse

Leiter der Dokumentationsstelle
Pulverfabrik Liebenau e.V.



Die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

Königsberger Straße 15

31618 Liebenau

Tel.: +49 (0) 5023 – 1575

pulverfabrik@martinguse.de

www.martinguse.de/pulverfabrik

Das Jahr 2022 war für die Dokumentationsstelle durch die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine in ganz besonderem Maße geprägt. Sie bewirkten gravierende Unwägbarkeiten und Unterbrechungen in der direkten Zusammenarbeit mit den ukrainischen, belarusischen, russischen und polnischen Partnerorganisationen. Dies galt sowohl für den wissenschaftlich-fachlichen Austausch als auch hinsichtlich der gemeinsam geplanten Jugendbildungsprojekte. Außerdem führten die wirtschaftlichen Folgewirkungen des Krieges zu erneuten Preissteigerungen und Verzögerungen bei der baulichen und handwerklichen Umsetzung des Gedenkstätten- und Ausstellungsbaues, nachdem dieser bereits durch die Corona-Pandemie belastet worden war. Die Baumaßnahmen konnten deshalb bis Jahresende nicht planmäßig abgeschlossen werden und verschoben sich bis in das Frühjahr 2023.

Durch interne Umstrukturierungen und Einsparungen, eine Budgeterhöhung durch die Stiftung niedersäch-

sische Gedenkstätten in Höhe von 25.000 € und den nochmals intensivierte ehrenamtlichen Einsatz gelang es, die in allen Bereichen anfallenden Kostensteigerungen aufzufangen. Freiwillige Einsätze durch die Jugend-Arbeitsgemeinschaft und weitere Helfer_innen konnten vornehmlich bei den Abriss-, Erd- und Malerarbeiten erbracht werden. Sachspenden und die Hilfe ehrenamtlich wirkender IT-Expert_innen senkten die notwendigen Aufwendungen auch in diesem Bereich erheblich: Das interne Netzwerk für den laufenden Betrieb und die künftigen Ausstellungsräume konnte installiert werden. Einsparmöglichkeiten ergaben sich außerdem bei der Neukonzeptionierung des Außengeländes der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte. Nach den Berechnungen des beauftragten Architekturbüros beläuft sich der Wert der bis zum Jahresende erbrachten Eigenleistungen auf eine Summe in Höhe von rund 50.000 €. Das Kostenvolumen für die Gesamtmaßnahme beträgt nunmehr 1.145.000 €.

Das wissenschaftliche Team – mit dem Berichtersteller und den Historikern Marcus Rischmüller und Tobias Deterding – setzte die Recherchen und konkreten inhaltlichen Arbeiten für die Gestaltung der Dauerausstellung kontinuierlich fort. Aus der Zivilgesellschaft gingen Schenkungen von historischen Gegenständen bei der Dokumentationsstelle ein, die in das Ausstellungskonzept integriert werden konnten. Die Erfassung der Buchbestände, Video- und Audiomaterialien, der Dokumente und historischen Relikte im FAUST-Archivierungs- und Rechercheprogramm war zum Jahresende bereits weit fortgeschritten. Mit dem für die Dauerausstellung beauftragten Gestaltungsbüros GfG/Gruppe für Gestaltung und oblik identity design fanden regelmäßige Arbeitstreffen statt, via Videokonferenzen und bei persönlichen Begegnungen.

Am 14. Dezember wurden beim Arbeitstreffen mit der begleitenden wissenschaftlichen Expert_innenkommission der Stiftung niedersächsische Gedenkstätte inhaltliche und konzept-



tionelle Fragen diskutiert, deren Ergebnisse in die konkrete Umsetzung einfließen werden.

Hinsichtlich des laufenden Betriebes der Gedenk- und Bildungsstätte wurden die zuvor seitens der Samtgemeinde bereits zugesagten Unterstützungsleistungen im Detail koordiniert und abgeschlossen. Dies betraf beispielsweise die Fragen der Raumpflege und des Winterdienstes, aber auch die künftigen Beschilderungen im Ortsbild. Die Kooperation mit der Eickhofer Heide GmbH als neuer Eigentümerin des Geländes der ehemaligen Pulverfabrik entwickelte sich weiterhin positiv, historische Dokumente im Betriebsarchiv wurden gesichtet und ausgewertet. Auf dem Werksgelände konnten die 360°-Filmaufnahmen abgeschlossen werden, die der künftigen Nutzung von Virtual Reality-Brillen in den Ausstellungspräsentationen dienen. Bei mehreren Arbeitseinsätzen auf dem Areal der ehemaligen Pulverfabrik räumten und säuberten ehrenamtliche Helfer_innen die Wege und Zufahrten, um dort Führungen und Workshops gefahrlos und verkehrssicher zu ermöglichen.

Im Jahr 2022 wurden insgesamt 61 Führungen mit durchschnittlich 30 Teilnehmer_innen im Werksgelände durchgeführt, davon 11 für Schulklassen und 50 für interessierte Gruppen aus Vereinen und der Zivilgesellschaft. Im Bereich der längerfristigen gemeinsamen Projektarbeit nahm die Dokumentationsstelle die konkrete Zusammenarbeit mit der Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg auf. Bei historischen Werksführungen informierten sich Beamt_innen der

verschiedenen Dienstorte am Beispiel der NS-Zwangsarbeit und des „Arbeitserziehungslagers“ Liebenau über Mitwirkung und Täter_innenschaft der Polizei im Nationalsozialismus. Die „Demokratieschutzpaten“ der Polizeiinspektion, der Kreisjugendring Nienburg/Weser, das Maßregelvollzugszentrum Bad Rehburg und der Verein „Sinti und Roma Mittelweser e.V.“ nutzten in der laufenden Bauphase das Angebot von ganztägigen Workshops zur NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik, um berufsspezifischen oder persönlich-familiären Fragestellungen zur NS-Geschichte nachzugehen.

Mit dem internen Projekt „Dokpuls Ukraine“ realisierte die Dokumentationsstelle im Jahresverlauf verschiedene Unterstützungsleistungen für ehemalige ukrainische Zwangsarbeiter_innen und ihre Familien, die ukrainischen Partnerorganisationen und Akteur_innen der dortigen Zivilgesellschaft. Von Januar bis März absolvierte die Deutsch-Studentin Nataliia Cherniak aus der ukrainischen Partnerstadt Perwomajskij ein dreimonatiges Praktikum bei der Dokumentationsstelle. Sie konnte nach dem Kriegsbeginn nicht in die Heimat zurückkehren und unterstützt seitdem sowohl die inhaltlichen Arbeiten der Dokumentationsstelle als auch das genannte Hilfsprojekt.

Abschließend konnte das mehrjährige internationale Jugendkunstprojekt „IMAGinE“ der Dokumentationsstelle im Dezember trotz aller Widrigkeiten durch die politischen Umstände und den Krieg mit einer persönlichen Begegnungswoche beendet werden.



9. Januar: Heleen Rijf, Tochter eines NS-Zwangsarbeiters von der niederländischen Insel Terschelling, und ihr Gatte Cees überreichten beim Besuch in Liebenau digitalisierte Dokumente und Materialien ehemaliger Zwangsarbeitskräfte der Pulverfabrik.
• Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

27. Januar: Führung im Gelände der ehemaligen Pulverfabrik für Schüler_innen der Klassen 10 des Gymnasiums Sulingen anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.
• Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

22. April: Informationsbesuch von 50 Führungs- und Fachkräften der Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg bei der Dokumentationsstelle. Neben einer historisch-inhaltlichen Werksführung und einem Überblick zu den Gedenkstättenplanungen unterzeichneten beide Organisationen eine Partnerschaftsurkunde zur langjährigen Zusammenarbeit.
• Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg

14. März: Ehrenamtlicher Arbeitseinsatz der Jugend-AG der Dokumentationsstelle bei der Erstellung der Baugrube für das Foyer der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

„IMAGinE“ – Bewegender Abschluss des internationalen Jugendprojektes

Martin Guse



In der Begegnungswoche vom 4. bis 11. Dezember präsentierten die jungen Künstlerinnen und Künstler der Kunstschulen Schostka (Ukraine), Gomel (Belarus) und Mittelweser insgesamt 32 Gemälde und 32 Skizzen, die sie seit 2019 zu den Themen „Zweiter Weltkrieg“ und „NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik Liebenau“ gefertigt hatten.

Nach den Begegnungswochen der Jahre 2019 und 2020 wurde auch beim Abschlusstreffen künstlerisch gearbeitet, doch der aktuelle Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine bestimmte die Gespräche und Diskussionen. Kriegsbedingt war nicht allen ukrainischen Künstler_innen eine Anreise möglich, so dass besonders sorgenvolle Gedanken aller Teilnehmer_innen bei denen waren, die nicht vor Ort sein konnten.

Für die öffentliche Präsentation am 10. Dezember installierten die Künstler_innen mit den Akteur_innen der Dokumentationsstelle ihre Kunstwerke in der Baustelle der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte. Sie dankten den Förderern des 4-jährigen Projektes für die finanzielle Unterstützung, namentlich der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) in Berlin und den anwesenden Gästen vom Weser-Aller-Bündnis gegen Rechtsextremismus (WABE e.V.), vom Lions Club Stolzenau an der Weser, von Cor Leonis des Lions Club Nienburg/Weser sowie vom Rotary Club Nienburg-Neustadt.

Sonja aus Belarus hob ausdrücklich die Möglichkeit hervor, sich 2022 doch noch einmal vom Krieg ablenken und einander treffen zu können. Anna aus der Ukraine betonte: „Wie können wir mit dem Krieg leben? Wir dürfen nicht nur trauern und erstarren – wir müssen uns auch weiterhin bemühen, etwas Besseres und Schöneres zu schaffen, als wir es jetzt unter den Kriegsbedingungen haben“. Christina Dettling aus der deutschen Gruppe sprach vom Glück, sich unversehrt zu sehen und von ihrer Hoffnung auf ein schnelles Ende des Krieges. Angelika Anoshko von der belarusischen Nichtregierungsorganisation „Verständigung“ in Minsk betonte: „Als wir 2019 begannen, wussten wir noch nichts von den Schrecknissen des jetzigen Krieges und dass unsere jungen Menschen sehr schnell erwachsen werden müssen.“ Lilja Gawrilenko, Leiterin der Kunstschule Mittelweser in Stolzenau, reagierte als gebürtige Belarusin mit bewegenden Worten über Krieg und Frieden, Leben und Tod, Diktatur und Freiheit. Den Abschluss der Präsentationen bildete der beeindruckende Ausdruckstanz von Studentin Elizaveta aus Belarus, der die von Gawrilenko angesprochenen Themen direkt aufzugreifen schien und künstlerisch interpretierte.

„Wenn Regierungen die gemeinsame Sprache fehlt, kann Kultur die Sprache der Völkerverständigung sein“, betonte Staatsministerin Katja Keul aus dem Auswärtigen Amt von Bündnis 90/Die Grünen, Mitglied der Dokumentationsstelle.



9. Dezember: Die Projektteilnehmer_innen hatten die Kunstausstellung in den Räumen der Baustelle der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte Liebenau selbst installiert. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

10. Dezember: In der Baustelle der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte Liebenau folgten die Gäste der fördernden Institutionen den Wortbeiträgen der jungen Künstler_innen. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

10. Dezember: Iryna aus Minsk (Belarus) erläuterte gegenüber Staatsministerin Katja Keul ihre Motivwahl und die Entstehungsgeschichte ihres Gemäldes „Mädchen“. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

Das Sonderprojekt „Dokpulyv Ukraine“

Martin Guse



Noch im Januar hatten Bürgermeister Mykola Baksheiev und sein Team aus der ukrainischen Partnerstadt Perwomajskij elf Klapp- und zwei Schiebetafeln aus der entkernten ehemaligen Hauptschule persönlich aus Liebenau abgeholt, um sie in den dortigen Schulen nutzen zu können. Bereits bei diesem Treffen war die Kriegsgefahr diskutiert worden, dennoch rechnete niemand mit den späteren Dimensionen des russischen Angriffs.

Nach dem Schock des 24. Februar startete die Dokumentationsstelle über die sozialen Medien ein eigenes Unterstützungsprojekt, das direkte und schnelle Hilfe für tatsächlich benötigte Bedarfe sichern sollte. Im März brachte die Jugend-AG der Dokumentationsstelle – in enger telefonischer Abstimmung mit ehemaligen Teilnehmer_innen ihrer früheren Austauschprojekte – mit vier kostenfrei geliehenen Transportern Lebensmittel, Verbandsmaterial und Decken an die polnisch-ukrainische Grenze. Dort wurden die Hilfsgüter von ukrainischen Freund_innen, die die damaligen Kampfgebiete durchqueren mussten, übernommen.

Bis zum Jahresende gingen für „Dokpulyv Ukraine“ zivilgesellschaftliche Spenden in Höhe von insgesamt 61.000 Euro ein, die vollständig für verschiedene Maßnahmen eingesetzt wurden. Knapp zwei Drittel wurden an zwei Partnerorganisationen in Bochum und Hamburg für schnellstmögliche Lebensmittel-

und Hilfsgütertransporte in die betroffenen Kriegsgebiete weitergeleitet oder den Partnerstädten Perwomajskij (Ukraine) und Wlodawa (Polen) zur unbürokratischen Direktunterstützung dortiger Flüchtlinge zur Verfügung gestellt.

Besonderer finanzieller Unterstützung bedurften ehemalige Zwangsarbeiter_innen der Pulverfabrik und ihre Familien, aber auch unterschiedliche Partnerorganisationen aus der Projektarbeit der Dokumentationsstelle.

Die Enkelinnen und Großelkel des ehemaligen Zwangsarbeiters Karl Payuk wurden ebenso im Hilfs-Netzwerk der Dokumentationsstelle als Flüchtlinge in Liebenau aufgenommen wie frühere Teilnehmerinnen der Jugendaustauschprojekte. Aus den Spendenmitteln erhielten sie – wie weitere ukrainische Einzelpersonen und Familien – in den ersten Wochen und Monaten die dringend benötigte finanzielle Unterstützung. Behördengänge wurden begleitet und Formulare erläutert, Arztbesuche organisiert, Wohnraum und Arbeitsplätze vermittelt sowie Schulanmeldungen vollzogen. Am mehrmonatigen „Integrationsprojekt“ der Dokumentationsstelle nahmen zwanzig Personen im Alter von 14 bis 83 Jahren teil. Vereinsmitglied Maryia Streblov (in Belarus geboren und aufgewachsen) vermittelte dabei erste Kenntnisse der Sprache und die kulturellen wie gesellschaftlichen Besonderheiten Deutschlands. Das Projekt wird in 2023 fortgesetzt.



2. März: Sammelstelle im benachbarten Steyerberg für Hilfstransporte direkt in die Ukraine
• Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

24. Juni: Integrationskurs der Dokumentationsstelle, ehrenamtlich geleitet vom Mitglied der Jugend-AG, Maryia Streblov
• Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

16. April: Elena Slon', Enkelin des ehemaligen ukrainischen Zwangsarbeiters und KZ-Häftlings Karl Payuk, musste mit ihren drei Söhnen vor dem Krieg flüchten. Die Familie wurde von der Dokumentationsstelle aufgenommen und betreut.
• Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

„Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg

Carola Rudnick

Wissenschaftliche und pädagogische Leiterin
der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg



Die „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

„Euthanasie“-Gedenkstätte
Lüneburg e.V.
Am Wienebütteler Weg 1
21339 Lüneburg
Tel.: +49 (0) 4131 60-20970
info@gedenkstaette-lueneburg.de
www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette

Am 27. Januar wurden 13 Schüler_innen zu „Schüler-Guides“ getauft, am Abend eröffneten wir unsere neue Sonderausstellung „GESCHWISTER“ – sowohl analog in den Räumen des ehemaligen Badehauses am Wasserturm als auch digital auf www.geschichte-raum-geben.de.

Mitte Februar erhielten wir die Zusage der Staatsministerin für Kultur und Medien, dass unser Projekt „Errichtung eines Dokumentationszentrums mit neuer Dauerausstellung“ als förderungswürdig eingestuft wird.

Der Kriegsausbruch am 24. Februar veränderte in den Wochen und Monaten danach unsere inhaltliche Gedenkstättenarbeit nachhaltig – der Krieg provoziert bei Besucher_innen bis heute Fragen und fordert uns als Orte, die an Gewaltverbrechen erinnern, zu einem noch stärkeren Einsatz für Frieden, Menschenrechte und Demokratie auf.

Am 10. März nahm mit Stefan Olmützer (stellv. Vorsitzender), Rolf Sauer (Schatzmeister), Kathrin Schaefer (Schriftführerin) und Henry Schwier (Vorsitzender) ein neuer Vorstand des „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. seine Arbeit auf. Maren Hansen und Dr. Sebastian Stierl wurden als langjährige ehrenamtliche Vorsitzende feierlich verabschiedet. Zwei Wochen später, am 23. März, wurde für Friedrich Daps in Isernhagen ein Stolperstein verlegt, der als Kind Opfer der „Euthanasie“ wurde.

Am 30. Mai wurde die gemeinnützige Bildungs- und Forschungsgesellschaft mbH der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg gegründet, die in den Folge Monaten den Betrieb der Gedenkstätte übernahm. Einziger Gesellschafter ist der Verein, als Geschäftsführerin wurde Dr. Carola Rudnick bestellt.

Zwischen Januar und Juni wurde der 224-seitige Begleitband „GESCHWISTER. Aufarbeitung. Forschung. Erinnerung“ fertig gestellt. Mit der Veröffentlichung im Husum-Verlag im

August endeten die Forschungsarbeiten am „Geschwister“-Projekt, an dem sich insgesamt 79 Pflegeschüler_innen mit eigenen redaktionellen Beiträgen beteiligten.

Am 20. Juli wurde uns durch Kultusminister Grant Henrik Tonne und Sozialministerin Daniela Behrens die Auszeichnung „Lernort für Demokratiebildung“ verliehen, eine Würdigung unserer langjährigen pädagogischen Arbeit.

Am 14. September hatten wir den Regionalbischof Dr. Stephan Schaede zu Besuch. Zwei Wochen später, am 28. September, waren wir an der Podiumsveranstaltung „Gedenkstätten ohne Zukunft“ im ZeitZentrum Zivilcourage, Hannover beteiligt.

Im Oktober übernahm die Gedenkstätte einen Großteil der historischen Bibliotheksbestände der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg, des Landeskrankenhauses und der heutigen Psychiatrischen Klinik.



Erstmals wurde das neue, eineinhalbtägige Programm „ENTSCHEIDEN“ für Beschäftigte aus der Medizin, Psychiatrie und Justiz angeboten. Ab März wurde auch für Einzelbesucher_innen ein neues Format eingeführt: die offene Führung als Rundgang über das Gelände im Rahmen der samstäglichen Öffnungszeiten.



Vom 11. bis 13. November veranstalteten wir die Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation. Das Thema „TRANSFORMATIONEN“ lockte rund achtzig Kolleg_innen zu uns, die sich an drei Tagen intensiv mit verschiedenen Neugestaltungsprojekten von Erinnerungsorten, Gedenkstätten und Museen, mit innovativen Formen der Vermittlung und neuesten Forschungsperspektiven beschäftigten.

Die Projekte wurden gefördert von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, über den Deutschen Verband für Archäologie e.V. mit Bundesmitteln des Förderprogramms NEUSTART KULTUR, von der VGH-Stiftung und von der Staatsministerin für Kultur und Medien. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten übernahm darüber hinaus die Honorare für unsere Honorarkräfte, die Assistenzstelle sowie hälftig die Stelle der Gedenkstättenleitung. Die Psychiatrische Klinik Lüneburg förderte die zweite Hälfte der Leitungsstelle und unterstützte die zahlreichen Veranstaltungen sowie den Betrieb der Gedenkstätte wie in den vergangenen Jahren mit Knowhow und Engagement.



Am 11. November las die Autorin Julia Gilfert aus ihrem Roman „Himmel voller Schweigen“. Am 13. November hielten wir auf dem Friedhof Nord-West zum „Menschen gedenken“ zusammen mit zwölf Pflegeschüler_innen eine Gedenkfeier ab. Bei der sich anschließenden Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Lüneburger Zentralfriedhof standen in diesem Jahr die Opfer der „Euthanasie“ im Zentrum, da am dortigen Grab von Therese Schubert (Lüneburger Opfer der „Aktion T4“) eine Geschichts- und Erinnerungstafel enthüllt wurde.

Der neu amtierende Vorstand des Trägervereins besteht aus (v.l.n.r.) Henry Schwier (Vorsitzender), Rolf Sauer (Schatzmeister), Kathrin Schaefer (Schriftführerin) und Stefan Olmützer (stellvertretender Vorsitzender). • Dr. Carola S. Rudnick



Im November und Dezember konnten wir ein weiteres wichtiges Ziel weiterverfolgen, nämlich die dauerhafte Unterschutzstellung noch existierender Gräber von Opfern der „Euthanasie“.

Der niedersächsische Kultusminister Grant Hendrik Tonne, die Landtagsabgeordnete Andrea Schöder-Ehlers, die Gedenkstättenleiterin Dr. Carola Rudnick und die Sozialministerin Daniela Behrens (v.l.n.r.) bei der Auszeichnung der Gedenkstätte als „Lernort für Demokratiebildung“ am 20. Juli. • Angela Wilhelm



Neben diesen zahlreichen Aktivitäten wurden auch in diesem Jahr Schicksale geklärt, wissenschaftliche Anfragen betreut (darunter ein Dissertationsprojekt), neue Mitarbeitende (Ehrenamtliche, Honorarkräfte und Angestellte) eingearbeitet, Vorträge gehalten (Delmenhorst, Hannover, Lüneburg) und viele pädagogische Veranstaltungen (20 Gruppen-Führungen, 22 Workshops, 14 Seminare – u.a. 3 zweitägige sowie 3 dreitägige Seminare, 3 Lehrer_innenfortbildungen und 2 deutsch-polnische Begegnungen) durchgeführt.

Das Grab des Lüneburger Opfers der „Aktion T4“, Therese Schubert, ist bis heute erhalten geblieben, weil die Familie es pflegt. In Kooperation zwischen der Wilhelm-Raabe-Schule und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sowie unter fachlicher Begleitung der Gedenkstätte wurde am Grab eine Erinnerungs- und Geschichtstafel errichtet und enthüllt. • Hans-Jürgen Wege

Henry Schwier eröffnete die Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation zum Thema „TRANSFORMATIONEN“. • Henning Bendler

Das Schicksal von Juchim Schnal, ukrainischer Zwangsarbeiter, der in der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg Opfer der „Euthanasie“ wurde und dessen Familie sich aus Anlass des aktuellen Krieges auf die Suche nach seinem Schicksal machte, gab Anlass für das diesjährige Thema der Gedenkfeier „Menschen gedenken“. Pflegeschüler_innen der Lüneburger Pflegeschule der Psychiatrischen Klinik stellten weitere Schicksale vor. • Henning Bendler

Digitale Lernumgebung

Carola Rudnick

Im vergangenen Jahr wurde im ehemaligen Badehaus am Wasserturm eine sogenannte digitale Lernumgebung geschaffen. Gefördert von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und dem Deutschen Verband für Archäologie e. V. aus Mitteln des Bundesprogramms „Neustart Kultur“ der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien wurde im Rahmen des Projektes in den Ausstellungsräumlichkeiten der Gedenkstätte erstmals eine Infrastruktur geschaffen, die es zukünftig ermöglicht, Ausstellungen und neue Lernformate („mooc“) barrierefrei, digital und internetgestützt zugänglich zu machen. Bereits im Januar wurde dazu das ehemalige Badehaus am Wasserturm mit WLAN und LAN ausgestattet und an das Glasfasernetz angeschlossen. Dies war Voraussetzung dafür, dass bereits in die Sonderausstellung „GESCHWISTER“, die ab dem 27. Januar in den Räumlichkeiten gezeigt wurde, internetbasierte Informationen integriert werden konnten. Hierzu gehörte auch, dass die Ausstellung vollständig digitalisiert wurde, sowie eine Hörfassung und eine Fassung in Leichter Sprache digital zugänglich gemacht wurden. Auf drei Touch-Monitoren haben die Besucher_innen seither die Möglichkeit, in einem „Kiosk“-Betrieb die Sonderausstellung „GESCHWISTER“, aber auch die bereits zuvor auf www.geschichte-raum-geben.de veröffentlichten Ausstellungen „Frauen als Opfer der T4“ und „Schwachsinn wurde hier nicht festgestellt“, aufzurufen und zu besuchen. Durch das Einrichten eines Gäste-WLAN-Zugangs können die Besucher_innen dieses Angebot außerdem zusätzlich kontaktlos auf ihrem eigenen Endgerät abrufen.

Zum Schaffen der digitalen Lernumgebung gehörte auch die Installation von drei Medienstationen/Informationsterminals im Bildungszentrum



sowie im ehemaligen Badehaus (im Eingangsbereich sowie beim Büchertisch im Ausstellungsraum). Über diese Terminals haben Besucher_innen seit Herbst die Möglichkeit, sowohl übergreifend als auch vertiefend in einem Wiki Themen („Themen finden“) und Biografien („Menschen finden“) zu recherchieren. Die einzelnen Einträge und Artikel, die zum Teil im Rahmen zwei dreitägiger Seminare von insgesamt dreißig Pflegeschüler_innen erarbeitet wurden, sind miteinander verlinkt. Zu jedem Eintrag/Artikel wird zudem eine Dokumenten-/Bilderauswahl angeboten. Darüber hinaus ist eine Datenbank-Recherche („Suche in Listen“) im Volltext-Suchmodus möglich. Hierdurch lassen sich beispielsweise alle Opfer aus einer Kommune recherchieren. Um die Standards der Gedenkstätte zu erfüllen, werden sämtliche Einträge/Artikel des Wiki auch als Hörfassung sowie in Leichter Sprache angeboten. Für die dauerhaft redaktionell zu pflegenden,

dynamischen Inhalte der Medienstationen wurde eine Cloud eingerichtet, über die die Artikel und Audios eingestellt werden. Da die Daten der Medienstationen aufgrund archiv- und datenschutzrechtlicher Auflagen explizit nicht von außen zugänglich sein dürfen, wurde ein Webserver eingerichtet, der hohe Sicherheitsanforderungen erfüllt. Um das Template (die Benutzeroberfläche und der Aufbau der Seiten) maximal an den Bedarfen der Nutzenden zu orientieren, wurden die Medienstationen/Infoterminals, die mit einem Touchscreen und einer Hörmuschel ausgestattet sind, im Zuge von Bildungsveranstaltungen sowie bei der Herbsttagung des Arbeitskreises „Euthanasie“ erprobt und bis zum Jahresende optimiert.

Zur Online-Vernissage der Sonderausstellung „GESCHWISTER“ am 27. Januar waren nur beitragende Angehörige und die Redner vor Ort. Über 70 Gäste waren über das Internet zugeschaltet.
• Dr. Carola S. Rudnick

Errichtung eines Dokumentationszentrums mit neuer Dauerausstellung

Carola Rudnick



Seit 2019 befindet sich die „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg in einem Neugestaltungsprozess. Nachdem in den Jahren 2019 und 2020 im Alten Gärtnerhaus ein Bildungszentrum eingerichtet wurde, wird seit September 2022 die zweite Teilmaßnahme der Neugestaltung umgesetzt: die Errichtung eines Dokumentationszentrums mit neuer Dauerausstellung im ehemaligen Badehaus und dem angrenzenden Wasserturm der Psychiatrischen Klinik Lüneburg. Dafür hat die Gedenkstätte Projektmittel in Höhe von insgesamt rund 1,3 Millionen Euro vom Bund und dem Land Niedersachsen eingeworben. Bereits im Frühjahr wurden drei Stellen ausgeschrieben und mit Michel Kusack als Projektverwaltungskraft, mit Danny Kolbe als Archivar/Dokumentar und mit Alexander Krüger als wissenschaftlichem Mitarbeiter besetzt. Im August nahm Natalia Wollny ihre Arbeit als Assistentin der Gedenkstättenleitung auf.

Um Interessierten Einblicke in die Planung und die zukünftige Ausstellung zu geben, öffnete die Gedenkstätte die Räumlichkeiten des zukünftigen Dokumentationszentrums als Projekt-Auftakt zum „Tag des offenen Denkmals“ am 11. September. Zugänglich waren auch bislang gesperrte Räume: das Dachgeschoss des ehemaligen Badehauses (Haus 34)

und der seit den 1980er Jahren stillgelegte Wasserturm. Die Veranstaltung bot Gelegenheit die Gebäude im Ursprungszustand zu besichtigen, bevor mit der denkmalgerechten Sanierung begonnen wird, und in geführten Rundgängen mehr zur Geschichte der Gebäude zu erfahren.

Wer sich darüber hinaus über die Lüneburger „Euthanasie“-Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus informieren wollte, hatte dazu in der Sonderausstellung „GESCHWISTER. Aufarbeitung. Forschung. Erinnerung“ Gelegenheit. Am 11. September waren auch die an diesem Projekt beteiligten Angehörigen von Opfern der Zwangssterilisation und „Euthanasie“ sowie die Macher_innen der Sonderausstellung unter der Moderation von Katrin Schwier (NDR) auf ein Podium geladen. Gäste waren unter anderem Ursula Heins (Schwester des ermordeten Kindes Heinz-Günter Schulze), Friedrich Buhlrich (Bruder der ermordeten Geschwister Hans, Erika und Margret), Angelika Beltz (Nichte der ermordeten Geschwister Anna und August Golla) und Lisa Michaelis (Nichte von Marie Wege und Wilhelm Saul, Opfer der Zwangssterilisation). Sie berichteten in eindringlicher Weise vom Alltag des Lebens mit Behinderungen im Nationalsozialismus und von den bis heute in den Familien spürbaren Folgen von Entrechtung und Gewalt.

Neben den bauvorbereitenden Maßnahmen (Bauantrag, Vergabeverfahren usw.) wurden für die konzeptionelle und inhaltliche Erarbeitung der zukünftigen Dauerausstellung in den ersten Projektmonaten umfangreiche Recherchen durchgeführt. Hierdurch konnten nicht nur zwei Überlebende der sogenannten „Aktion T4“ zweifelsfrei identifiziert werden, sondern auch tausende Seiten Archivgut für die digitale Sammlung der Gedenkstätte (die dann auch im zukünftigen Dokumentationszentrum in der Vertiefung öffentlich zugänglich gemacht werden) generiert werden. Nicht zuletzt stand die Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, deren Gastgeberin die Gedenkstätte vom 11. bis 13. November war, mit dem Thema „TRANSFORMATIONEN“ im Zeichen des Neugestaltungsprojektes. Von ihr gingen nachhaltige Impulse für das Projekt aus.

Der „Tag des offenen Denkmals“ wurde zum Auftakt des Projektes „Errichtung eines DOKUMENTATIONSZENTRUMS“. Angehörige und Beitragende zur Sonderausstellung „GESCHWISTER“ diskutierten, moderiert von Katrin Schwier, verschiedene Perspektiven der Aufarbeitung auf dem Podium.

- Dr. Carola S. Rudnick

Gedenkstättenleiterin Dr. Carola Rudnick mit ihrem neuen Team: (v.l.n.r.) Danny Kolbe (Dokumentar/Archivar), Natalia Wollny (Assistentin der Gedenkstättenleitung), Alexander Krüger (Wissenschaftlicher Mitarbeiter), Michel Kusack (Verwaltungskraft) und Henry Schwier (Vorsitzender des Trägervereins).

- Henning Bendler

KZ-Gedenkstätte Moringen

Dietmar Sedlaczek

Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen



Die KZ-Gedenkstätte Moringen wird von der Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreises Northeim und im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gefördert.

KZ-Gedenkstätte Moringen
Lange Straße 58
37186 Moringen
Postanschrift: Postfach 1131,
37182 Moringen
Tel.: +49 (0) 5554 – 2520 / 8807 / 2504
info@gedenkstaette-moringen.de
www.gedenkstaette-moringen.de
www.erinnernsuedniedersachsen.de
www.warumerinnern.wordpress.com
www.facebook.com/moringenmemorial
twitter.com/MoMemorial
www.instagram.com/moringenmemorial

Nachdem bedingt durch die Pandemie im ersten Vierteljahr 2022 in großem Umfang Besuchstermine storniert wurden, kam es im Laufe des Jahres wieder zu einem deutlichen Anstieg der Zahl der besuchenden Gruppen. Insgesamt wurden 71 Veranstaltungen durchgeführt (2019: 120), davon 30 öffentliche Führungen und 17 Workshops für Schulen sowie 20 Workshops für außerschulische und universitäre Gruppen. Zu den außerschulischen Gruppen zählten u.a. Auszubildende der Krankenpflegeschule im Maßregelvollzugszentrum Niedersachsen (MRVZN) und der komplette Ausbildungsjahrgang der Firma Continental der Standorte Northeim und Hann. Münden.

Ausgehend von unserem Theaterstück „Die Besserung“ über das Jugend-KZ Moringen konzipierte die Gedenkstätte einen Projekttag zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Umgang damit in der Gegenwart. Eine Aufführung von „Die Besserung“ bildete auch den Ausgangspunkt für einen Besuch von

Patient_innen des MRVZN. Ein weiteres Ereignis, das ich hervorheben möchte, war der Besuch einer israelischen Multiplikator_innen-Gruppe, die auf Einladung der SnG niedersächsische Gedenkstätten besuchte. Ziel der Begegnung war der Ausbau wechselseitiger Beziehungen auf der Grundlage eines speziell für Israel konzipierten Vermittlungsangebotes. Zu den wichtigen Besuchen im vergangenen Jahr zählte auch die Teilnahme der Präsidentin des niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, Frau Dr. Krafczyk, an der Veranstaltung am Tag des offenen Denkmals im September.

Darüber hinaus war die Gedenkstätte in verschiedene Kooperationsprojekte eingebunden, in denen nach den Erfahrungen des Lockdowns mit vielfältigen Veranstaltungsformaten Öffentlichkeit für Themen der Erinnerungskultur hergestellt wurde. Gemeinsam mit der SnG und weiteren niedersächsischen Gedenkstätten erfolgte die aktive Teilnahme am Tag der Niedersachsen in Hannover.

Zu den Kooperationsprojekten zählte auch eine Hommage an die Tänzerin und Schauspielerin Lotti Huber anlässlich ihres 110. Geburtstags. Lotti Huber war 1937 Häftling im Frauen-KZ Moringen. Wieder in Freiheit, gelang ihr 1938 die Emigration nach Palästina. Im Alter war sie nach Deutschland zurückgekehrt und hatte große Aufmerksamkeit als Darstellerin in den emanzipatorischen Filmen von Rosa von Praunheim im Kampf für eine offene Gesellschaft erhalten. Neben einem Text über Lotti Huber und das Frauen-KZ Moringen standen musikalische Beiträge im Mittelpunkt der Veranstaltung: einerseits jüdische Musik – von Volksmusik bis Swing – und andererseits von Lotti Huber selbst verfasste Songs. Um jüdische Musik ging es u.a. auch auf dem dreitägigen Jazzfestival „Jazz ohne Gleichen“ in Rittmarshausen. Auf dem dazugehörigen Symposium sprach Dr. Dietmar Sedlaczek mit der jüdischen Jazz-Sängerin Mirjam van Dam und dem Vorsitzenden der Amsterdamer Kulturstiftung „Stichting Kunsten Dialog“, Gary Feingold, über



jüdische Jazzkomponisten, die mit ihren Werken die Swing-Ära prägten und gleichwohl unter antisemitischen Vorurteilen und Anfeindungen zu leiden hatten. Daran schloss sich ein Diskurs über gegenwärtige antisemitische und rassistische Anfeindungen gegenüber Künstler_innen in einer Gesellschaft an, die von wachsender Spaltung geprägt ist.

Gleichzeitig hat die Gedenkstätte das im Jahr 2020 erarbeitete Medienkonzept weiterentwickelt und weitere Produktionen umgesetzt. So wurden zwei neue Episoden des Podcasts MoMemorial der Öffentlichkeit vorgestellt: Im März wurde die Premiere von „Viele Briefe und ein Buch. Auf den Spuren von Hannah Vogt“ ausgestrahlt und im Oktober folgte „Her mit dem ganzen Leben! Hedwig Regnart, Kämpferin für eine bessere Welt“. 2022 fand auch die Premiere eines Dokumentarfilms des Regisseurs Christian Ewald über ein an der Oberschule Seesen durchgeführtes Kooperationsprojekt zum historischen Lernen statt. Schüler_innen hatten das Klassenzimmerstück „Die Besserung“ über das Jugend-KZ Moringen weitergeschrieben und es unter Anleitung von „stille hunde theaterproduktionen“ zur Aufführung gebracht. Darüber hinaus fanden Dreharbeiten für einen neuen Kurzfilm über die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte statt.

In Kooperation mit dem Förderverein der KGS Moringen wurde eine einwöchige Studienfahrt für junge Erwachsene in die KZ-Gedenkstätte Auschwitz durchgeführt; in täglichen Posts, z.B. Videobotschaften, berichteten die Teilnehmenden auf den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte über ihre Eindrücke und Erfahrungen während der Reise. Auf der Demokratiekonferenz der „Partnerschaft für Demokratie“ im Landkreis Northeim am 15. September in Moringen gestaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit zwei Teilnehmer_innen der Fahrt einen Workshop zur Erinnerungskultur.

Weiter intensiviert wurden die Beziehungen zu Hochschulen und Universitäten: So beteiligte sich die Gedenkstätte auch in diesem Jahr an der Praktikumsbörse der Universität Hildesheim. Mit dem Schwerpunkt Erinnerungskulturen und Bildung der Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft der Universität Hildesheim verbindet die Gedenkstätte bereits eine langjährige Zusammenarbeit. Im nächsten Jahr freuen wir uns auf eine Kooperation mit der Universität Leuphana in Lüneburg im Rahmen des mit MWK-Mitteln geförderten Projektes „Musikalische und klangliche Erinnerungsräume in der Post-Witness Ära: Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus in Niedersachsen“.

Für 2023 sind darüber hinaus verschiedene Medienpremieren geplant: Über das Jahr verteilt wird die Gedenkstätte vier neue Episoden ihres Podcasts MoMemorial sowie den Introfilm über die Arbeit der Gedenkstätte vorstellen und zugänglich machen. Bereits zu Beginn des Jahres 2023 wird ein Relaunch der Website online gehen.

Am 20. August sprach der Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen, Dr. Dietmar Sedlaczek, auf einer Kundgebung in Friedland, die sich gegen eine Demonstration rechter Gruppen am dortigen Heimkehrer-Mahnmal richtete. Von den Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft forderte er, dafür Sorge zu tragen, dass das Heimkehrer-Mahnmal endlich eine öffentlich sichtbare Kontextualisierung erfährt.
• Melissa Lining

2022 erhielt die Gedenkstätte mehrere Schenkungen von Angehörigen ehemaliger Häftlinge aus dem Frauen-KZ. Darunter ein Teeservice in miniature aus Fischknochen und ein Schachspiel, dessen Figuren in eine Streichholzschatel passen. Beide Gegenstände wurden von Häftlingen in der Haft angefertigt und verweisen auf den Wunsch, für einen Moment den von Angst und Not geprägten Alltag im Lager zu vergessen. Ebenfalls zu sehen: ein Portrait Hedwig Regnarts, die die Gegenstände angefertigt hatte.
• Melissa Lining

Am 9. April erinnerten die KZ-Gedenkstätte Moringen und die Lagergemeinschaft an die Befreiung des Jugend-KZ. Im Bild: Gudrun Borchers (von links nach rechts), stellvertretende Landrätin des Landkreises Northeim, Mattis Binner, 1. Vorsitzender der Lagergemeinschaft und Gedenkstätte KZ Moringen e.V. und Heike Müller-Otte, Bürgermeisterin der Stadt Moringen. • Jenny Hebell

Am 10. April besuchte eine Gruppe israelischer Multiplikator_innen die KZ-Gedenkstätte Moringen.
• Miriam Hockmann

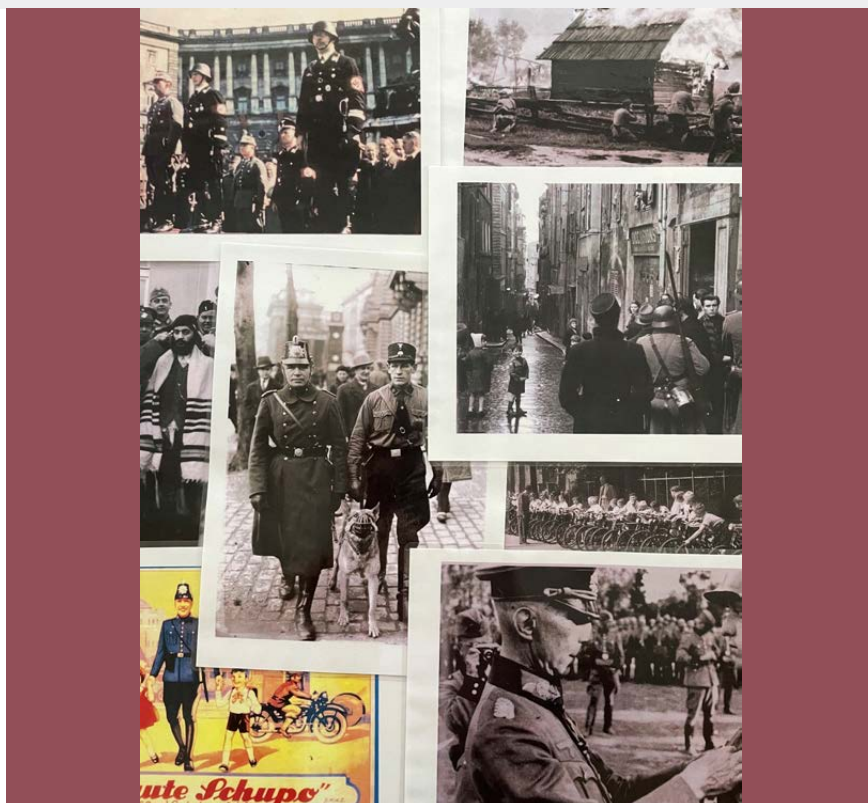
Am 29. April hatte an der Oberschule Seesen der Film des Regisseurs Christian Ewald „Die Besserung 3.0“ Premiere. Der Dokumentarfilm berichtet über ein Schüler_innenprojekt zum historischen Lernen. Gemeinsam mit „stille hunde theaterproduktionen“ haben die Jugendlichen das Theaterstück „Die Besserung“ weitergeschrieben und anschließend inszeniert. Der Film ist öffentlich zugänglich: <https://www.youtube.com/watch?v=OmJ21vOY39Q>
• Screenshot

Zwischen Demokratie und nationalsozialistischer Diktatur

Workshop über polizeiliches Handeln in der Frühzeit der NS-Diktatur am Beispiel des KZ Moringen

Mattis Binner

In der gedenkstättenpädagogischen Arbeit sind in den letzten Jahren viele verschiedene berufsspezifische Angebote entstanden. Neben der Justiz und dem Militär richtete sich die Aufmerksamkeit dabei vor allem auf die Polizei. Alle drei Berufsgruppen arbeiten im Bereich der Sicherheit und haben damit eine besondere Verantwortung für den Staat. Diese lässt sich aus der Geschichte heraus begründen: Die Weimarer Demokratie konnte 1933 in äußerst kurzer Zeit zu einer Diktatur umgebaut werden, weil große Teile der Sicherheitsbehörden bereitwillig mitmachten oder sich zumindest nicht gegen die neuen Machthaber wehrten. Doch kann sich die Geschichte wiederholen? Und wenn ja, wie kann das verhindert werden? Um genau diese Fragen dreht sich das Polizeiprojekt in der KZ-Gedenkstätte Moringen. Die aus der Geschichte abgeleitete Bedeutung ist den Institutionen selbst durchaus bewusst. Die niedersächsische Polizei ist im Umgang mit dieser Verantwortung bundesweit Vorreiterin und hat 2019 das Projekt „Polizeischutz für die Demokratie“ ins Leben gerufen. Daraus sollen niedersachsenweit Projekte zur Förderung des Demokratieschutzes entstehen – und genau das passierte 2022 in Moringen. Auf Initiative der Polizeiinspektion Northeim entwickelte ich ein eintägiges Workshopformat in der KZ-Gedenkstätte Moringen. Dabei halfen mir die Erfahrungen, die ich als Guide in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora gesammelt hatte. Dort gibt es seit 2018 eine sehr erfolgreiche Kooperationsveranstaltung, bei der jedes Jahr der gesamte Ausbildungsjahrgang der Thüringer Polizei pädagogisch betreut und für



das Thema „Demokratieschutz“ sensibilisiert wird. Der neue Workshop in Moringen, den wir bisher zweimal durchgeführt haben, zielt vor allem darauf ab, gemeinsam aus der konkreten Ortsgeschichte heraus zu lernen, warum Zivilcourage, Menschlichkeit und ein demokratisches Selbstverständnis fundamentale Werte der Polizeiarbeit sein müssen. Moringen wurde im April 1933 als eines der ersten Konzentrationslager im NS-Staat gegründet und ist daher ein gutes Beispiel, um über die Frage zu sprechen, warum der Umbau des deutschen Staates 1933 so zügig ging und welche Rolle die Polizei dabei spielte. Doch auch die weitere Geschichte des KZ Moringen lässt sich nicht von der der deutschen Polizei trennen: Das 1940 gegründete Jugend-KZ

trug den offiziellen Titel „polizeiliches Jugendschutzlager“ und der Kommandant Karl Dieter war nicht nur SS-Sturmbannführer, sondern auch Kriminalrat und damit ein ranghoher Polizist. Die organisatorische Planung lag im Reichskriminalpolizeiamt bei der obersten Polizeiführung des NS-Staates. Heinrich Himmler persönlich hat sich als Chef der deutschen Polizei für die Errichtung eines Jugend-KZ in Moringen eingesetzt. Es ist geplant, die Workshops für weitere Polizeiinspektionen in Südniedersachsen zu öffnen und das Projekt insgesamt zu verstetigen.

Sammlung historischer Fotos aus der NS-Zeit, anhand derer damaliges und heutiges polizeiliches Handeln verglichen und diskutiert werden soll.

„Auftakt des Terrors – Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“

Mitarbeit an bundesweiter Gemeinschaftsausstellung

Dietmar Sedlacek



Zu den zentralen Projekten des Jahres 2022 gehörte die Mitarbeit der Gedenkstätte am Ausstellungsprojekt „Auftakt des Terrors. Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“.

Bei dem Projekt handelt es sich um eine bundesweite Gemeinschaftsausstellung der „AG Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager“. Diese hatte sich 2019 mit dem Ziel gegründet, die Geschichte der frühen Lager bekannter zu machen und durch die Auseinandersetzung mit ihrer Funktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem die Öffentlichkeit für heutige antidemokratische Entwicklungen zu sensibilisieren.

Ausgangspunkt der Ausstellung ist die Geschichte 15 früher Konzentrationslager. Sie stehen exemplarisch für die mehr als neunzig frühen Lager des NS-Staates. Eines von ihnen ist das Anfang April 1933 errichtete KZ Moringen. Bis zum Herbst 1933 wurden in Moringen männliche politische Gegner des Systems inhaftiert. Aus einer Schutzhaftabteilung für Frauen

entstand anschließend das erste Frauenkonzentrationslager. Es entwickelte sich zum zentralen Frauen-KZ in Preußen und bestand bis März 1938.

Als die Nationalsozialisten Anfang 1933 an die Macht kamen, setzten sie die rechtsstaatliche Ordnung außer Kraft und errichteten landesweit Konzentrationslager für die politischen Gegner_innen; so sollte die Diktatur gefestigt und der Widerstand gebrochen werden. Ein juristischer Widerspruch gegen die Inhaftierung war nicht möglich. Die Häftlinge in diesen Lagern wurden gedemütigt und misshandelt, manche nach einiger Zeit wieder entlassen, andere blieben jahrelang in Haft, durchliefen verschiedene Lager, viele starben. „In den frühen Konzentrationslagern erprobten die Nationalsozialisten Instrumentarien der Gewalt, die sie schließlich in millionenfachem Massenmord zur Eskalation brachten“, so betonen die Kurator_innen im Flyer zur Ausstellung. „Die frühen Lager markierten damit den Auftakt des nationalsozialistischen Terrors“.

Begleitend zur Ausstellung wurden verschiedene pädagogische Angebote konzipiert. Für ein mediales Kalenderium wurden zahlreiche Posts zu Personen und Ereignissen erarbeitet, die in einer über das Jahr 2023 verteilten Aktion in den Sozialen-Medien-Kanälen der beteiligten Einrichtungen veröffentlicht werden.

Schirmherrin der Ausstellung ist Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien. Sie wird diese am 28. Februar 2023 in Ulm eröffnen. Anschließend wird die Ausstellung, von der insgesamt 16 Ausfertigungen produziert wurden, parallel in den beteiligten Gedenkstätten gezeigt werden. Danach werden die 16 Exemplare der Ausstellung an weiteren Orten zu sehen sein. Das Moringen Exemplar soll dann u.a. nach Osterode, Göttingen und Hannover wandern.

Bereits 2019 hatten sich 16 Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager in der Stiftung Topografie des Terrors in Berlin getroffen und zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.
• Gedenkstätte Moringen

Visual der Ausstellung „Auftakt des Terrors. Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“.

Gedenkstätte Lager Sandbostel

Andreas Ehresmann

Geschäftsführer Stiftung Lager Sandbostel
Leiter Gedenkstätte Lager Sandbostel



Die Gedenkstätte Lager Sandbostel wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätte Lager Sandbostel/
Stiftung Lager Sandbostel
Greftraße 3
27446 Sandbostel
Tel.: +49 (0) 4764 – 22 54 810
a.ehresmann@stiftung-lager-sandbostel.de
www.stiftung-lager-sandbostel.de

Zu Beginn des Jahres 2022 hatte wir, wie vermutlich viele andere auch, gehofft, dass mit der sich abzeichnenden Beherrschbarkeit der durch den Corona-Virus ausgelösten Pandemie endlich wieder eine gewisse „Normalität“ eintritt. Dieses sollte aber am 24. Februar mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine jäh gestoppt werden.

Sehr schnell haben wir als Reaktion öffentlich die Nichteinladung der konsularischen Vertretungen Russlands und Belarus' zu der Gedenkveranstaltung anlässlich der Befreiung des Stalag X B erklärt. Es war (und ist) für uns nicht vorstellbar, dass wir gemeinsam mit offiziellen Repräsentant_innen der Russischen Föderation (und des Russland unterstützenden Belarus) der toten sowjetischen Kriegsgefangenen, auch aus der Ukraine, gedenken, während zeitgleich russische Einheiten ukrainische Soldat_innen und vor allem auch Zivilist_innen durch Bomben und Raketen töten. Im gesamten vergangenen Jahr haben wir uns immer wieder und bei verschiedenen

Gelegenheiten deutlich gegen den aggressiven, menschenverachtenden und geschichtsklitternden russischen Eroberungskrieg positioniert und sind teilweise in unterstützenden Netzwerken aktiv.

Es ist offensichtlich, dass uns der russische Krieg gegen die Ukraine auch in 2023 noch beschäftigen wird und dass uns die Auswirkungen auch nach einem hoffentlich bald eintretenden Frieden als Gedenkstätte am Standort eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers, in dem die sowjetischen Kriegsgefangenen die größte Opfergruppe waren, noch viele Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte, betreffen werden.

Jenseits des dominierenden russischen Krieges ist in der Gedenkstätte auch viel Positives passiert: Im Spätherbst hat uns die Stiftung Erinnern, Verantwortung und Zukunft ein Drittmittelprojekt bewilligt. Unter dem Titel „trotzdem da! – Kinder aus verbotenen Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter_innen“ werden vier neue Kol-

leg_innen Grundlagenforschung zu der Thematik betreiben, ein Generationenforum mit damaligen Kindern und heutigen Jugendlichen mit sogenanntem „Migrationshintergrund“ aufbauen und eine Wanderausstellung erarbeiten, die dann im Dezember 2024 in Sandbostel eröffnet werden und im Anschluss bundesweit touren soll.

Sehr erfreulich ist, dass wir Anfang des Jahres unsere ehemalige Volontärin Ines Dirolf als Leiterin des Archives und als stellvertretende Gedenkstättenleitung gewinnen konnten. Unterstützt wird sie von zwei ehrenamtlichen Kolleg_innen.

In der Gedenkstättenpädagogik sind die begleiteten Besuchstermine, nach den massiven Einbrüchen während der Covid 19-Pandemie, wieder sehr gefragt. Aufgrund des stark limitierenden Faktors der bewilligten Lehrer_innenstunden sind sämtliche Termine für den Besuch von Schulklassen bereits bis zum Sommer 2023 ausgebucht und zahlreichen weiteren Anfragen von Schulen kann nicht



entsprochen werden. Ein kleiner Anteil kann durch Guides, die dankenswerterweise von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanziert werden, und durch ehrenamtliches Engagement kompensiert werden. Es ist aber mehr als offensichtlich, dass die vom Kultusministerium zugestanden Lehrer_innenstunden deutlich erhöht werden müssen, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden.

Bei den Besuchszahlen muss konstatiert werden, dass die Gruppenbesuche zwar wieder das Vor-Corona-Niveau erreicht haben – bei den Einzelbesucher_innen ist dieses allerdings noch nicht geschehen. Wie auch in anderen Kulturbetrieben ist festzustellen, dass es immer noch ein zurückhaltendes und abwartendes Besuchsverhalten gibt.

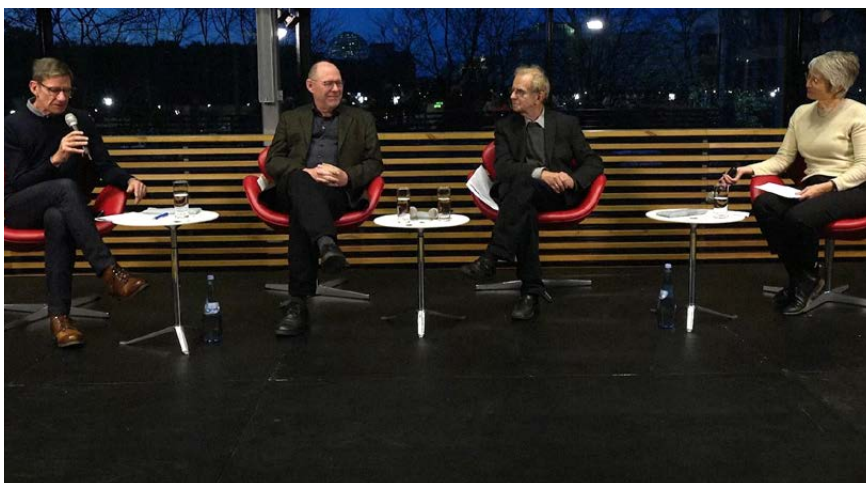
Bereits seit Herbst 2021 haben die beiden Bremer Historikerinnen Lilja Girgensohn und Muriel Nägler mit Jugendlichen in einem von unserem abgeordneten Lehrer, Dr. Lars Hellwinkel, initiierten und dem niedersächsischen Kultusministerium finanzierten Projekt begonnen, den Todesmarsch von KZ-Häftlingen von Bremen-Farge nach Sandbostel mit Betonstelen zu markieren und zu me-

morieren. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt acht Stelen aufgestellt, sechs weitere folgen in 2023. Dieses großartige und richtungweisende Projekt ist schon auf Interesse in anderen Regionen gestoßen, die ebenfalls von Todesmärschen in Richtung Sandbostel durchquert wurden. In eigener Regie sollen dort nun auch Stelen zum Gedenken aufgestellt werden. (siehe Projektbericht Seite 79).

Ein weiteres spannendes Projekt kam im vergangenen Jahr zu einem vorläufigen Abschluss. Bereits seit Februar 2020 untersuchten Archäolog_innen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg in einem Kooperationsprojekt mit der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) und der Stiftung Lager Sandbostel mehrere Bereiche des ehemaligen Lagergeländes. Am vielversprechendsten hat sich der Bereich des etwa zwei Kilometer entfernten ehemaligen Sonderlagers herausgestellt. Zerstörungsfrei waren die Bereiche 2020 zunächst in einer ersten Kampagne geophysikalisch prospektiert worden. Bei der gewählten Methode können mit Hilfe der Geomagnetik im Boden erhaltene Lagerstrukturen sichtbar gemacht werden. 2021 waren dann in einer zweiten

Kampagne mit minimalinvasiven Methoden in Stichproben zuvor definierter Bereiche weitergehend untersucht worden. In einer dritten Kampagne wurden nun Anfang September 2022 diese Bereiche in mehreren Grabungen konkret freigelegt und untersucht. Dabei wurden hunderte Objekte geborgen (zum Projekt und der Analyse der gefundenen Objekte siehe Bericht S. 78).

Abschließend folgt noch ein kleiner Blick auf die Sanierung des Lagerfriedhofs: Nachdem Ende 2021 der erste Bauabschnitt mit der Sanierung des polnischen und des jugoslawischen Gräberfeldes abgeschlossen wurde, hat sich der zweite Bauabschnitt, die Sanierung der oberirdischen Markierungen der sowjetischen Massengräber, deutlich verzögert und es haben 2022 leider keine baulichen Maßnahmen stattgefunden. Erfreulicherweise wurden die mit den Verzögerungen und dem gestiegenen Sanierungsbedarf einhergehenden Kostensteigerungen vom niedersächsischen Innenministerium, das für die Kriegsgräberstätten zuständig ist, übernommen. So konnte inzwischen mit der Sanierung der Massengräber begonnen werden und die Fertigstellung ist für Ende 2023 geplant.



Illuminierte Baracke anlässlich des Beleuchtungs-flashmobs „Lichter gegen Dunkelheit“ zum 27. Januar. • A. Ehresmann, 26.1.2022 (AGLS)

Seit der Ausweitung des russischen Angriffskriegs auf das vollständige Staatsgebiet der Ukraine am 24. Februar steht in großen Buchstaben „НЕТ ВОЙНЕ“ (Keinen Krieg) an der Gedenkstätte. • A. Ehresmann, 25.2.2022 (AGLS)

Kränze von Belarus (Oppositionsfarben), der Ukraine und Russland (von links) mit neutralem Schriftzug „In ehrendem Gedenken“. • J. Becker, 29.4.2022 (Privatbesitz)

Ehrenamtliche Mitarbeiter_innen beim Besuch der archäologischen Grabung im ehemaligen Sonderlager. • A. Ehresmann, 2.9.2022 (AGLS)

Von der Gedenkstätte Lager Sandbostel in Kooperation mit dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Max-Weber-Stiftung veranstaltete Podiumsdiskussion „Der russische Krieg gegen die Ukraine. Kriegsgefangenschaft und Völkerrecht“ in Berlin. • F. Grimm, 25.10.2023 (AGLS)

Archäologische Grabung im Sonderlager

Lukas Eckert



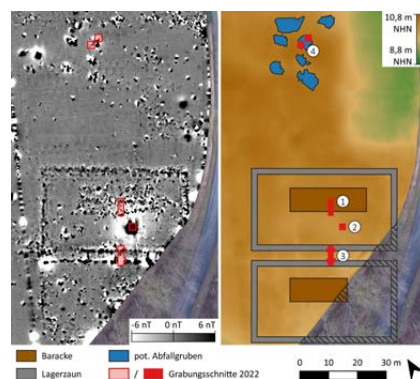
In einem seit 2019 laufenden Kooperationsprojekt widmen sich das Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg, die Gedenkstätte Lager Sandbostel und die Kreisarchäologie des Landkreises Rotenburg (Wümme) der archäologischen Erforschung des ehemaligen Stalag X B Sandbostel. Im Sommer 2022 rückte mit dem Sonderlager ein spezieller Bereich in den Fokus, der aufgrund des Fehlens fast jeglicher schriftlicher Quellen als prädestiniert für die Erforschung mit archäologischen Methoden gelten muss.

Mithilfe geomagnetischer Prospektionen wurde das Sonderlager im Jahr 2020 erstmals präzise lokalisiert. Auf Grundlage des Messbildes lassen sich zwei getrennte Lagerbereiche mit je einer Baracke rekonstruieren, die jeweils von einem Doppelzaun umgeben waren. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen und einer Detektorbegehung im Jahr 2021 wurde im Bereich des ehemaligen Sonderlagers im Spätsommer 2022 eine zweiwöchige Ausgrabung durchgeführt. Dabei ging es neben der Klärung sich aus den geophysikalischen Daten ergebender Fragen und der Prüfung des Erhaltungszustandes der Befunde im Boden auch um die Bergung von Funden. Hierfür wurden insgesamt vier Schnitte mit einer Gesamtfläche von etwa 47 m² angelegt, die neben Teilen der nördlichen Baracke, des nördlichen

Lagerbereichs und der die beiden Lagerareale trennenden Zaunanlage auch Teile einer nördlich des Lagers liegenden Abfallgrube freilegten.

Im Bereich des Lagers konnten mit Ausnahme einer Grube, an deren Sohle eine Wasserleitung freigelegt wurde und die somit einen Hinweis auf die Wasserversorgung des Lagers geben könnte, keine nennenswerten Befunde mehr dokumentiert werden. Im Fall der Baracke ist zu vermuten, dass beim Bau derselben auf eine in den Boden eingreifende Konstruktion in Form einer Holzgründung verzichtet und auf Schwellbalken zurückgegriffen wurde. Bemerkenswert ist jedoch, dass schon in der Grasnarbe eine Vielzahl an korrodierten und verschmolzenen Artefakten aufgefunden wurde, die den Standort der Baracke markierten und offenbar ursächlich für die dort erfassten geomagnetischen Anomalien waren. Auch vom Lagerzaun waren keine in situ befindlichen Reste mehr nachzuweisen, es konnte jedoch ein vermutlich später entstandener Graben dokumentiert werden, an dessen Sohle Reste von Stacheldraht und verkohltem Holz gefunden wurden. Daneben konnten aus der oben erwähnten Abfallgrube über 400 Funde geborgen werden. Während die Befunde des Sonderlagers also wohl nur noch spärlich erhalten sind, spannen die Funde ein breites Spektrum auf – dieses umfasst unter anderem medizinisches Equip-

ment wie eine Spritze und Ampullen, aber auch Verpackungsreste von wohl an die hier behandelten Typhuskranken ausgegebenen Notrationen und einen Eimer, der Reste von Desinfektionsmittel enthält. Darüber hinaus wurden persönliche Ausstattungsgegenstände wie Essgeschirr, aber etwa auch die Reste eines Kamms und eines Rasierpinsels sowie Konstruktionselemente wie Beschläge und eine Vielzahl Nägel und Schrauben geborgen. Die Grabung gewährt so einen Einblick in die Bestehenszeit des Sonderlagers nach der Befreiung, als es, bevor es abschließend abgebrannt wurde, zur Unterbringung von Typhuskranken diente.



Ein Archäologe beim Freilegen eines Teilbereichs des ehemaligen Sonderlagers. • L. Eckert, 5.9.2022

Kleine Auswahl der bei der Grabung im ehemaligen Sonderlager gefundenen Artefakte. • L. Eckert, 30.12.2022

Lage der Grabungsschnitte im Bereich des ehemaligen Sonderlagers: Links über dem Magnetogramm, rechts über der rekonstruierenden Umzeichnung und dem Höhenmodell. • Zeichnungen: L. Eckert

Kennzeichnung der Todesmarsch-Strecke Farge-Sandbostel

Lars Hellwinkel



Die Gedenkstätte Lager Sandbostel hatte 2020 den 75. Jahrestag der Räumung des Außenlagers Farge des KZ Neuengamme zum Anlass genommen, an den bekannten Grabstellen von KZ-Häftlingen in Bramstedt, Stubben und Volkmarst Blumen niederzulegen und an die Opfer des Todesmarsches nach Bremervörde zu erinnern. Aus der Erforschung dieser Gräber mit Hilfe von Friedhofsplänen und weiteren Unterlagen aus den Arolsen Archives entstand die Idee einer Kennzeichnung der Strecke – ähnlich der bereits in Niedersachsen (Harz) vorgenommenen Kennzeichnung der Todesmarsch-Strecke von Häftlingen des KZ Mittelbau-Dora durch die damalige Arbeitsgemeinschaft Spurensuche im Südharz. Umgesetzt werden konnte diese Idee 2022 mit der BBS Osterholz-Scharmbeck. Die UNESCO-Modellschule besucht seit Jahren regelmäßig die Gedenkstätte Lager Sandbostel. Gefördert durch das Niedersächsische Kultusministerium im Rahmen der Maßnahme „75 Jahre Demokratie in Niedersachsen – Alles klar?!“ und unterstützt von den beiden Projektkoordinatorinnen Lilja Girgensohn und Muriel Nägler stellten Schüler_innen der Produktionsklasse zusammen mit ihren Lehrer_innen Ute von Harten und Holger Jacob Betonstelen her, die neben einem in den Beton geprägten Winkel an den Seiten Metalltafeln mit den Inschriften „Todesmarsch“ und

„April 1945“ tragen. Die erste Aufstellung in Schwanewede im April fand unter großer Beteiligung der lokalen Bevölkerung, politischer Vertreter_innen der Samtgemeinde sowie der örtlichen Kirchengemeinde und Jugendlichen aus dem Ort statt, die Erinnerungen von Überlebenden des Marsches vorlasen. Die zweite Stele in Meyenburg wurde auf Wunsch des Ortsvorstandes vor dem dortigen Dorfgemeinschaftshaus aufgestellt. Bei der Einweihung weiterer Stelen auf dem Gebiet der Samtgemeinde Hagen, in Uthlede, Hagen und Bramstedt, fuhrten Einwohner_innen der drei Gemeinden mit Fahrrädern die ehemalige Marschstrecke ab und erinnerten so an den Todesmarsch vor über 75 Jahren. In Bramstedt beteiligte sich neben der Kirchengemeinde auch die Landjugend mit einem Textbeitrag an der Einweihung der Stele inmitten des Dorfes. Weitere Stelen wurden im September in Stubben vor dem Bahnhof, wo im April 1945 die nicht mehr marschfähigen Häftlinge in einen Zug mit unbekanntem Ziel verladen worden sind, sowie in Beverstedt vor der Kirche und in Kirchwistedt an der Einmündung der Straße von Stemmermühlen aufgestellt. Der örtliche Gastwirt hatte als Kind den Vorbeimarsch der Häftlinge erlebt und sich bei der Gemeinde für diesen Standort eingesetzt. Weitere Stelen sollen im Laufe des Jahres 2023 noch in den Gemeinden Volkmarst, Barchel und Glinde aufgestellt werden,

wo nachweislich Häftlinge verstorben sind bzw. der Transport übernachtete. Den Endpunkt wird eine Stele am Bahnhof von Bremervörde bilden, wo die noch transportfähigen Häftlinge für den Weitertransport in das KZ Neuengamme verladen wurden – nicht mehr marschfähige Häftlinge wurden in das KZ-Auffanglager im Stalag XB Sandbostel gebracht. Die Aufstellung der Stelen hat in den beteiligten Gemeinden zu einem neuen Umgang mit der Geschichte dieses fast vergessenen Kapitels zum Ende des Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens geführt.



Schüler der Produktionsklasse mit ihren beiden Lehrer_innen Ute von Harten und Holger Jacob sowie Muriel Nägler und Lilja Girgensohn bei der Einweihung der Stele in Schwanewede. • L. Hellwinkel, (Privatbesitz)

Einweihung der Stele am Bahnhof in Stubben.
• Thomas Grunenberg, 4.9.2022

An der Stele in Beverstedt wurden zum Volkstraubtag von Schülerinnen und Schülern Zettel mit Botschaften hinterlassen. • Bäsammann-Wybranietz 13.11.2022

Impressum

Herausgeberin

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Im Güldenen Winkel 8
D – 29223 Celle
Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-11
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33
www.stiftung-ng.de
info@stiftung-ng.de

Celle 2023

Fotos Cover:

vgl. Seite 7, 28, 42
Die Gruppe der „Unbekannten Kinder“ beim Besuch
der Gedenkstätte Bergen-Belsen im September
• Helge Krückeberg



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Gefördert über die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten aus Mitteln des Landes Niedersachsen und aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Konzept und Redaktion:

Stephanie Billib, Kerstin Gade, Elke Gryglewski

Mitarbeit:

Friederike Apelt, Nico Bein, Mattis Binner, Corinna Bittner, Monika Brockhaus, Lukas Eckert, Andreas Ehresmann, Marc Ellinghaus, Leyla Ferman, Michael Gander, Bernd Grafe-Ulke, Elke Gryglewski, Martin Guse, Simona Häring, Lars Hellwinkel, Bernd Horstmann, Juliane Hummel, Arnold Jürgens, Rolf Keller, Martin Koers, Marie Kühnel, Raimund Lazar, Janna Lölke, Brigita Malenica, Jacqueline Meurisch, Gustav Partington, Silke Petry, Thomas Rahe, Corinna Rathjen, Alexander Remmel, Carola Rudnick, Mariusz Rybak, Nicola Schlichting, Dietmar Sedlaczek, Katja Seybold, Martina Staats, Klaus Tätzler, Katrin Unger, Sebastian Weitkamp, Maike Weth, Christian Wolpers

Graphische Gestaltung: ermisch | Büro für Gestaltung

Bildrechte:

Soweit nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

Dokumentations- und Gedenkstätten in Niedersachsen und Bremen



- | | | |
|--|--|---|
| <p>1 „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg
21339 Lüneburg
www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette</p> | <p>10 Gedenkstätte Ahlem
30453 Hannover
www.gedenkstaette-ahlem.de</p> | <p>19 Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht
49076 Osnabrück
www.gedenkstaetten-augustaschacht-osnabrueck.de</p> |
| <p>2 Gedenkstätte „Alte Pathologie“ Wehnen für die Opfer der NS-„Euthanasie“
26160 Bad Zwischenahn-Ofen
gedenkkreis.de</p> | <p>11 Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau
31618 Liebenau
www.martinguse.de/pulverfabrik</p> | <p>20 Dauerausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit. Südniedersachsen 1939–1945“
37073 Göttingen
zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu</p> |
| <p>3 GröschlerHaus – Zentrum für Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region Friesland/Wilhelmshaven
26441 Jever
www.groeschlerhaus.eu</p> | <p>12 Lernort Ehemalige Synagoge Stadthagen
31655 Stadthagen
www.synagoge-stadthagen.de</p> | <p>21 ZeitZentrum Zivilcourage [Z]
30159 Hannover
www.hannover.de/das-z</p> |
| <p>4 Gedenkstätte KZ Engerhufe
26624 Engerhufe
www.gedenkstaette-kz-engerhufe.de</p> | <p>13 KZ-Gedenkstätte Moringen
37086 Moringen
www.gedenkstaette-moringen.de</p> | <p>22 Dokumentations- und Lernort Bückeberg
31860 Emmerthal-Hagenohsen
bueckeberg-ggmbh.de</p> |
| <p>5 Gedenkstätte Esterwegen
26897 Esterwegen
www.gedenkstaette-esterwegen.de und
diz-emslandlager.de</p> | <p>14 Erinnerungsstätte Lenner Lager
37627 Lenne
www.landkreis-holzminden.de</p> | |
| <p>6 Gedenkstätte Lager Sandbostel
27446 Sandbostel
www.stiftung-lager-sandbostel.de</p> | <p>15 Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße
38102 Braunschweig
www.schillstrasse.de</p> | |
| <p>7 Denkort Bunker Valentin
28777 Farge-Rekum
www.denkort-bunker-valentin.de</p> | <p>16 Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte
38239 Salzgitter
www.gedenkstaette-salzgitter.de</p> | |
| <p>8 Dokumentations- und Lernort Baracke Wilhelmine
28790 Schwanewede-Neuenkirchen
www.baracke-wilhelmine.de</p> | <p>17 Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
38300 Wolfenbüttel
wolfenbuettel.stiftung-ng.de</p> | |
| <p>9 Gedenkstätte Bergen-Belsen
29303 Lohheide
www.bergen-belsen.de</p> | <p>18 Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeiter auf dem Gelände des Volkswagenwerkes
38436 Wolfsburg
www.volkswagenag.com/de/group/history.html</p> | |

